Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.10.1940 (Nr. 274)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 5 41 21, Nachtr. u. Sonntg. 5 11 15. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 10 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 274 / 10. Jahrgang — Sonnabend, 5. Oktober 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Führer und Duce am Brenner

Mehrstündige Unterredung / Herzliche Aussprache in Anwesenheit der beiden Außenminister / Sämtliche interessierenden Fragen erörtert

Historische Begegnung

Am Brenner, 4. Oktober

Im Rahmen des regelmäßigen deutsch-italienischen Meinungsaustausches haben sich der Führer und der Duce am Freitag am Brenner getroffen. In einer im Geiste der Achse geführten herzlichen Unterhaltung von dreistündiger Dauer, die in Anwesenheit der beiden Außenminister stattfand, wurden sämtliche beide Länder interessierenden Fragen erörtert. Bei dem letzten Teil der Unterhaltung war Generalfeldmarschall Keitel anwesend. Die Besprechung wurde während eines Frühstücks im kleinen Kreise fortgesetzt

Ueber den Verlauf der Begegnung des Führers und des Duce erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem Duce im Sonderzug um 11 Uhr in der italienischen Grenzstation Brennero ein. Der Duce begrüßte den Führer auf dem mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig auf das herzlichste. Der italienische Außenminister Graf Ciano hieß Reichsaußenminister von Ribbentrop herzlich willkommen. Während ein italienischer Musikzug die deutschen und italienischen Nationalhymnen intonierte, schritten der Führer und der Duce die Front der Ehrenformation des Heeres und der faschistischen Miliz ab.

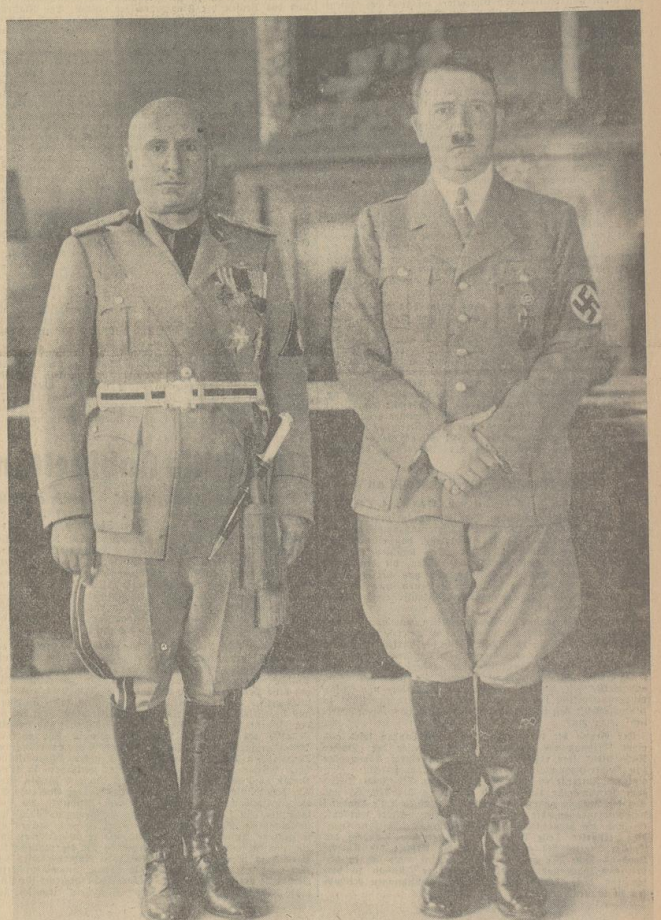
Der Duce geleitete den Führer sodann zu seinem auf der anderen Seite des Bahnsteiges stehenden Sonderzug, wo die Besprechung im Salonwagen des Duce in Anwesenheit der Außenminister beider Länder begann. Nach der Besprechung geleitete der Duce den Führer an seinen Sonderzug zurück und verabschiedete sich von ihm auf das herzlichste. Begleitet von den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Sonderzug des Führers gegen 14.30 Uhr den Brenner.

*

Mehr als sechs Jahre ist es her, daß der Führer als Kanzler des Reiches zum erstenmal mit dem Duce Italiens in Venedig zusammentraf. Diese Begegnung war der erste Brückenschlag zu einem neuen Europa, das sich allmählich abzuzeichnen begann. Während des abessinischen Feldzuges, als der Völkerbund auf Englands Geheiß die Sanktionen gegen Italien verhängte, konnte die Freundschaft zwischen den beiden Mächten ihre erste Kraftprobe bestehen. Nach der Eroberung Abessiniens traf Mussolini im Herbst 1937 in Berlin ein und wurde mit großem Jubel empfangen. Die Welt begann die Achse Rom—Berlin als ein politisches Faktum zu würdigen, und dieser Respekt wuchs, als sich die Achse in den Tagen der Rückgewinnung der Ostmark bewährte. Bald danach, im Mai 1938, erwiderte der Kanzler des Reiches den Besuch des Duce. Dem Führer wurde in Rom ein triumphaler Empfang bereitet. Zu der Zeit hatten sich bereits die politischen Spannungen in Europa erhöht. Die Intrigen, die England und Frankreich von Warschau, Prag, Bukarest und ihren sonstigen offenen und heimlichen Stützpunkten aus betrieben, waren unerträglich geworden. Einige Monate später, am 29. September 1938, kam es dann zu der Vierer-Konferenz in München, an der neben dem Führer und dem italienischen Regierungschef auch Daladier und Chamberlain teilnahmen. Das Abkommen, das damals getroffen wurde und den Frieden Europas sichern sollte, ist von den beiden Westmächten nicht eingehalten worden. Chamberlain setzte, kaum nach London zurückgekehrt, die politische und wirtschaftliche Einkreisung Deutschlands fort.

Der von England schließlich angezettelte Krieg hatte begonnen und Polen war in einem raschen Feldzug geschlagen, als die nächste Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce im März 1940 am Brenner stattfand. Im Gegensatz zu den hochtrabenden englischen und französischen Berichten über die Sitzungen des Obersten Kriegsrates war die amtliche Mitteilung über die Besprechung am Brenner knapp gefaßt. Um so schwerwiegender waren jedoch die Taten, die der Begegnung folgten. Deutschland kam dem englischen und französischen Angriff auf Skandinavien zuvor und fing bald danach nach rechtzeitig die über Belgien und Holland eingeleiteten Operationen der Westmächte und ihrer Bundesgenossen auf. Italiens Lebensinteresse erforderte nunmehr die aktive Teilnahme am Kriege. Rückschauend wird die außerordentliche Bedeutung der Zusammenkunft am Brenner klar. Nicht minder wichtig war schließlich die Begegnung des Duce und des Führers, die am 18. Juni 1940 in München stattfand. Unmittelbarer Zweck der Besprechungen war die Stellungnahme der beiden verbündeten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch. Es war ein anderes München als das von 1938! Daladier befand sich auf der Flucht, Chamberlain amtierte nicht mehr als Premierminister, das Friedensabkommen von München war leichtfertig zerspielt. Abermals hat dann die Begegnung der beiden Lenker der Achsenmächte große Veränderungen hervorgerufen; denn seitdem ist die Neuordnung Europas ganz erheblich weitergeführt worden, es folgte nicht nur der Waffenstillstand mit Frankreich, auch der Wiener Schiedsspruch zur Sicherung des Friedens im Donauraum wurde gefällt und die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas konnte große Fortschritte machen. Die Freitag-Zusammenkunft am Brenner stellt die siebente Begegnung zwischen dem Führer und Benito Mussolini dar. Sie wird gewiß auch dieses Mal Geschichte gestalten und große Ereignisse nach sich ziehen.

rd.



Presse-Hoffmann

Stabschef Viktor Lutze

besichtigt am Sonntagvormittag die SA.-Wehrmannschaften auf der Pauliner Marsch

London in dumpfer Gefaßtheit

Brennertreffen schlug wie eine Bombe ein — Die verhinderte Weltsensation — Krampf auf der ganzen Linie — Begeisterte Würdigung in Rom — Starke Spannung in der Schweiz

hw Stockholm, 4. Oktober

Zu Londons maßlosem Aerger ist die Aufmerksamkeit Europas am Freitag nicht im mindesten auf Churchills lächerliche Kabinettsumbildung, sondern schon wieder einzig und allein auf Deutschland und Italien gerichtet, deren Führer sich am Brenner trafen, und zwar mit einer Spannung, die der vor den letzten bedeutsamen Entscheidungen gleich ist, also beim Zusammentreffen der Außenminister der Achsenmächte und den Beratungen mit dem spanischen Minister Suner. Selbst die englische Presse, die strengsten Auftrag hatte, die Londoner Ministerumbesetzungen und -ernennungen als ein weltgeschichtliches Ereignis hinzustellen, kann nicht anders als den Nachrichten über diesen wichtigen Schritt der Achsenmächte den Vortrag einzuräumen. Vollends gilt das von der Oeffentlichkeit der neutralen Länder. Als typisch darf beispielsweise die Haltung Schwedens gelten. Hier steht einzig und allein die Mutmaßung beherrschend im Vordergrund, daß sich das Schwergewicht der Ereignisse erneut zwischen Berlin und Rom befinde, das die Welt jederzeit von bedeutsamen Entscheidungen unterrichten kann.

Die Londoner Konfusionation bleibt auf ein Rätselraten beschränkt. Allgemein verschanzt man sich an der Themse hinter dem Anschein, auf alles gefaßt zu sein. Vergeblich sollen kleine diplomatische Tricks dem eigenen Volk Sand in die Augen streuen. So ließ Staatsminister Butler beispielsweise den russischen Botschafter Maiski zu einer Unterhaltung bitten, und hinterdrein wird geheimnisvoll verkündet: Maiski im Foreign Office! Oder: Ein Höflichkeitsbesuch zwischen dem Gouverneur von Gibraltar und dem spanischen Generalgouverneur für Algeciras wird als ein bedeutsames Symptom für außerordentlich freundschaftliche englisch-spanische Beziehungen hingestellt. Interessant ist auch eine amerikanische Meldung, wonach, auf Englands Ersuchen, die Washingtoner Regierung durch ihren Botschafter in Moskau Vorstellungen zugunsten Englands erhoben habe.

Daß aber alle Winkelzüge gegenüber der weltgeschichtlichen Zwangsläufigkeit und Logik der jetzigen Entwicklung in Europa und der Welt nichts mehr nützen, ahnt man in London selbst vielleicht dumpf.

Mit leidenschaftlichem Interesse werden in Italien die Berichte von der Begegnung des Führers mit dem Duce am Brenner verfolgt. In Italien ist man sich bewußt, daß es sich um weltgeschichtlich entscheidende Stunden handelt. Das Bewußtsein, daß die Welt den Atem anhält, als Führer und Duce in dieser Zeit der Intensivierung des Krieges an allen militärischen und politischen Fronten zusammentraten, ist in jedem Italiener lebendig.

Die Zusammenkunft am Brenner ist die Krönung der ständigen deutsch-italienischen Fühlungnahmen, die zuvor schon in der Reise Ribbentrops nach Rom und Cianos nach Berlin ihren Ausdruck fand. Für das italienische Volk sind Adolf Hitler und Benito Mussolini die Garanten des Sieges. Gemäß der Tradition der Achse bleibt der Inhalt der Aussprache solange Geheimnis, bis die Welt ihn durch die sich daraus ergebenden Aktionen erfährt, wie es bei der Brenner-Begegnung am 18. März und dem Treffen in München am 18. Juni der Fall war.

Die italienische Presse berichtet in großer Aufmachung von diesem geschichtlichen Geschehnis an der Grenze Deutschlands und Italiens. Zu der neuerlichen Begegnung erklären „Tribuna" und „Lavoro Fascista", daß man hierin den Beweis für den soldatisch geführten Kampf der Achsenmächte bis zum totalen Endsieg über England zu erblicken hat. Wir wissen, so schließt „Lavoro Fascista" daß einer Begegnung der beiden großen Führer harte Schläge für den gemeinsamen Feind folgen werden, die dem endgültigen Sieg näher heranbringen werden. „Tribuna" sagt, wie Hitler und Mussolini die absolute Gleichheit ihrer Ideale ihrer Aspirationen und ihrer Pläne festgelegt hätten, und wie in den beiden Völkern kein anderer Gedanke als der an den Sieg lebe, so erneuere sich mit der Begegnung der Pakt bis zur vollkommenen und unausbleiblichen Niederlage des

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ohne Atempause

G. H. Berlin, 4. Oktober.

Völlige Uebereinstimmung in allen Fragen der politischen wie der strategischen Entscheidung und ständiger Vollbesitz der Initiative im Kriege ist das Kennzeichen der Führung der Mächte des Stahlpakts, die aus der inneren Gleichgerichtetheit ihrer Führer und der die beiden Völker aktivistisch tragenden Bewegungen auch revolutionäre und völlig neue wirksame Methoden der Kriegsführung entwickelt haben. Nur aus ihnen ist diese Uebereinstimmung und diese Schlagkraft zweier verbündeter Mächte zu erklären, die wie eine Macht wirken, wobei selbst die Kriegsführung des einen und die Nichtkriegführung des anderen Verbündeten vor dem Eingreifen Italiens in den Krieg wie ein reibungsloses Ineinandergreifen eines Getriebes zur Uebersetzung gewaltiger und geballter Kräfte eingespielt war. Zur Auslösung eines solchen Funktionierens bedarf es der steten engsten Verbindung, die in immer erneuten Begegnungen der führenden Staatsmänner selbst oder ihrer Außenminister gewonnen wird. Jede Begegnung der Staatsmänner selbst aber wurde zum Ausgangspunkt grundlegender Entscheidungen und tiefgreifender Auswirkungen. So weitreichend die Folgen der Beschlüsse dieser Zusammenkünfte gewesen sind, so knapp und sachlich waren die Kommuniqués dieser historischen Treffen und so ausschweifend, widerspruchsvoll und oft geradezu sinnlos war die Fabulierkunst des Auslands über ihren Inhalt. Auch jetzt hat schon wieder diese Kombinationsmaschinerie nach jeder Richtung hin eingesetzt. Wir überlassen es denen, die als „Unbeteiligte" sich derart versuchen oder die sich, im gegnerischen Lager stehend, voller Neugier und Furcht vor dem Inhalt der Entscheidungen meist geradezu überschlagen in ihren Unterstellungen. Es

Unser Tagesspiegel

Zu einer weltbedeutsamen Besprechung trafen Adolf Hitler und Benito Mussolini auf dem Brenner zusammen.

Nach dem Rücktritt ersetzt man in England Herrn Chamberlain auch noch den typisch englischen Elektrik.

Durch die immer heftiger werdenden deutschen Vergeltungsangriffe ist die Widerstandsmoral in England bereits sichtbar beeinträchtigt.

Schweden protestierte in London gegen die Bombenabwürfe auf Malmö.

Japanische Truppen sind in Hanoi einmarschiert.

In Oslo sprach der Leiter der Nationalen Sammlung, Quisling, über Norwegen im europäischen Raum.

Durch den Urteilsspruch des Prisenhofs Hamburg wurden vier britische Dampfer eingezogen.

Die neu ausgebildeten Bremer BMK.-Helfer führten ihre erste große Felddienstübung durch.

ist auch nicht unsere Sache, sie von dieser quälenden Ungewißheit zu befreien.

Eine Reihe von Besprechungen haben im Rahmen der letzten Etappe des Krieges und des konstruktiven Neubaues der Welt stattgefunden. Anläßlich des Besuches des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom, wurden erste Entscheidungen grundlegender Art gefällt. Sie legten die Richtlinien für die Neuordnung der beiden Kontinente fest vom äußersten Norden bis hinunter nach Afrika. Und sie legten weiter die Kampfführung in einer totalen Front der Befreiung gegen den Friedenszerstörer England fest. Diese Entscheidungen fielen genau drei Wochen, nachdem England schon unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe und der Blockade um das Inselreich erzitternd, zu dem Verzweiflungsschritt der Abmachung des Zerstörertauschs sich entschloß, der einen beginnenden Konkursverkauf des Empire im Gegenzug gleichkam. England muß heute sein Empire an der Themse und am Suezkanal verteidigen.

In dieser Lage des Britenreiches erfährt die Welt von dem Treffen des Führers und des Duce am Brenner, das in Gegenwart des Außenministers die Besprechung aller beide Völker betreffenden politischen und militärischen Fragen durch die beiden ersten Befehlshaber der Streitkräfte der Achsenmächte brachte, was durch die Anwesenheit des Generalfeldmarschalls Keitel unterstrichen wird.

Kühn und kompromißlos wird die Achse den Kampf gegen England bis zum Niederbruch weiterführen. Keine Atempause wird sie dem Gegner gewähren, bis mit dem Ergebnis des Krieges die Lösung der Neuordnung gegeben ist, wobei die europäische und die afrikanische Kampfsphäre eine Einheit bildet. Die Achsenmächte haben das Gesetz des Handelns fest in ihrer Hand, bei ihnen allein liegt die Initiative. Sie werden diesen Kampf unerbittlich fortführen, wobei sie sich in voller Souveränität Zeit, Ort und Methodik der Kriegsführung vorbehalten. Am Ende wird der gemeinsame Sieg über den Kriegsverbrecher England stehen!

London in dumpfer Gefaßtheit

(Fortsetzung von Seite 1)

Hauptfeindes zu kämpfen. Diese Klarstellung genügt, um die Gewißheit zu verstärken, daß der Gegner binnen kurzem Gelegenheit haben werde, die Bedeutung des heutigen Ereignisses zu erkennen.

Gestern verweist im „Giornale d'Italia" darauf, daß die Begegnung nicht überraschend komme, sondern der natürliche und notwendige Abschluß der zahlreichen deutsch-italienischen Begegnungen jüngster Zeit sei. „Nachdem so viele Probleme politischen und militärischen Charakters während des Aufenthaltes des Reichsaußenministers in Rom und des Grafen Ciano in Berlin besprochen wurden, war die direkte Fühlungnahme der Führer zur Koordinierung der Kriegführung in einem Aktionsplan nötig. Jede Begegnung des Führers mit Mussolini stellt ein geschichtliches Geschehnis von größter Tragweite dar, das die Zufälligkeiten des Augenblicks überragt. Die vom Führer und vom Duce festgelegten Entscheidungen werden auf den Kriegsverlauf wie die politische wie wirtschaftliche Evolution auf das stärkste zurückwirken. Mit der Solidarität der beiden Nationen verbindet sich der gemeinsame Wille, den Krieg bis zum Endsieg mit allen militärischen und politischen Mitteln, vor allem mit jener Initiative zu führen, die das Vorrecht der Achse ist. Auf beiden Achsenmächte verfügen über ausreichende und stets zu verdoppelnde Mittel, um jegliche Dauer und jegliche mögliche Entwicklung des Krieges in jedem Sektor der Welt siegreich zu überwinden. Mit größtem Ernst können die beiden Führer die bisherigen militärisch wie politisch erreichten Ergebnisse betrachten. Die Lösung, der Wille und die Möglichkeiten der beiden Nationen sind ausgezeichnet, während sich in England eine innere Krise unter dem Eindruck der bestehenden schweren Niederlage abzeichnet. Die Achsenmächte denken jedoch nicht daran, die Bedeutung der inneren Vorgänge in England zu überschätzen, sie denken vielmehr nur an den Krieg und seine unerbittliche Fortführung. Die Begegnung am Brenner bedeutet für diesen Vorsatz eine starke, eine entscheidende Etappe.

Die Schweizer Presse steht ganz unter dem Eindruck der erneuten Aussprache zwischen dem Führer und dem Duce. Aus den kurzen Betrachtungen der Blätter spricht eine ungeheure Spannung, da man hier Entscheidungen von größter Tragweite erwartet. Das „Berner Tagblatt" erinnert daran, daß die beiden letzten Treffen zwischen den Führern der Achsenmächte am 18. März und am 18. Juni, also vor den Ereignissen in Norwegen und nach dem französischen Begehren um Waffenstillstand, stattfanden. Die erneute Besprechung, so meint das Blatt, dürfte wiederum ein Vorspiel sein. Ueber die großen Entscheidungen, die auf dem Brenner gefällt worden sein seien, ergehe sich die ganze Welt in Rätselraten. Die Teilnahme von Generalfeldmarschall Keitel gilt als Beweis dafür, daß auch Fragen von strategischer Bedeutung behandelt wurden.

„News Chronicle" greift Churchill an

o. sch. Bern, 4. Oktober

Zu der von der englischen Bevölkerung in zunehmendem Maße als „Flickwerk" betrachteten Regierungsumbildung erklärt „Evening News" bereits kategorisch, daß eine weitere Aenderung eine Notwendigkeit sei. „Das Kabinett muß in eine kleine Körperschaft verwandelt werden, die den Krieg gewinnen kann", zult die Zeitung aus und verrät damit zwischen den Zeilen seine pessimistische Beurteilung darüber, daß innerhalb der Regierung keine Blutauffrischung vorgenommen worden sei.

Für die in Londoner Regierungskreisen zunehmende Nervosität spricht auch, daß „News Chronicle" aus der in den letzten Monaten von der englischen Presse der Person Churchills gegenüber einheitlich gewahrten Zurückhaltung heraustritt und das am meisten verantwortliche Haupt der englischen Kriegsführer auffallend scharf angreift. So stellt das Blatt ausdrücklich fest, daß Churchill für die Niederlage von Dakar mitverantwortlich sei, daß wird das „mitverantwortliche" in herausgestellt, daß jedermann aus ihm ein „hauptverantwortlich" lesen muß.

Der Grund der wachsenden Unruhe in London wird aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „Basler Nachrichten" klar ersichtlich, wenn er in einem Kommentar zur Regierungsumbildung in England u. a. schreibt: „Von einigem Interesse ist auch die Ernennung Sir John Reiths zum Minister für Bauten und öffentliche Arbeiten. Es soll ihm die Aufgabe anvertraut werden, diejenigen Teile Londons wiederaufzubauen, die durch den Luftkrieg zerstört wurden". Es sind die vernichteten Hafendocks und Geschäftsquartiere, die „zerstörten Teile Londons", wie der Korrespondent des Basler Blattes sich ausdrückt, die die Ursache der Unruhe Londons sind. Für den Augenblick scheint man sich in der britischen Hauptstadt allerdings noch der Illusion zu hingeben, diese Unruhe mit Regierungsumbildungen bekämpfen zu können.

Fortsetzung der Vergeltungsangriffe

Auf London und wehrwichtige Ziele in Süd- und Mittelengland — Volltreffer in Rüstungswerken

Berlin, 4. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die Vergeltungsangriffe auf London und die Angriffe auf wehrwichtige Ziele in Süd- und Mittelengland wurden trotz schwieriger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. In einem Gesamtwerk im Nordwesten von London sowie der Bombenexplosion eine hohe Stichflamme. Kampfflugzeuge griffen mit besonderem Schneid zwei Rüstungswerke in Coventry und bei Chester an. Volltreffer vernichteten in beiden Werken Montagehallen und Maschinen. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze im Weichbild von London sowie gegen den Flugplatz von St. Eval in der Grafschaft Cornwall, wo Hallen, Unterkünfte, Rollfelder und Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Besonders wirkungsvoll war ein Bombenangriff auf das Truppenlager von Stegneß. Volltreffer trafen angetretene Truppen, ein Teil der Unterkünfte geriet in Brand. Nördlich Londons griffen einzelne deutsche Kampfflugzeuge Eisenbahnzielraspte mit sichtbarem Erfolg an und zersprengten Lastkraftwagenkolonen.

Im Gegensatz zur deutschen Luftkampftätigkeit hielt sich die feindliche Luftwaffe bei Tage und in der Nacht fast ganz zurück. Nur ein einzelnes Flugzeug griff im Westen Deutschlands ein Industriewerk an, ohne nennenswerten Sachschaden anzurichten. Einige britische Flugzeuge flogen die norwegische Küste an. Die hier abgeworfenen Bomben blieben ohne Wirkung. Ein Angreifer wurde durch Jäger abgeschossen.

Gesamtverluste des Gegners belaufen sich auf drei Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bei den Angriffen auf die Rüstungswerke in Mittelengland zeichneten sich Kampfflugzeuge unter der Führung von Oberleutnant Neumann und Leutnant Bischof durch besondere Kühnheit aus."



Bisher heftigster Angriff auf London

20 Stadtteile der britischen Metropole getroffen — Zeichen der wachsenden Zermürbung

m. Berlin, 4. Oktober.

Die deutschen Angriffe gegen England haben in den letzten Tagen immer stärkere Ausmaße angenommen, so daß amerikanische Quellen die deutschen Einflüge im Westen des Donnerstags als die schwersten seit Beginn der deutschen Luftoffensive bezeichnen, wobei es wichtig ist, darauf zu verweisen, daß wieder einmal eine britische Hoffnung, nämlich daß Nebel oder sonstige Witterungsschwierigkeiten den deutschen Angriffsgeist behindern könnten, sich als trügerisch erwiesen hat.

Reuter gesteht, daß die englische Hauptstadt am Donnerstag drei Luftalarme lang war. Ueber neun Stellen des Londoner Weichbildes wurden Bomben abgeworfen. Unaufhörlich feuerten die britischen Flakgeschütze, mit deren Lärm sich die Detonationen der deutschen Fliegerbomben, Maschinengewehrfeuer und das Heulen der Flugzeugmotore mischte. Das Flakfeuer war zum Teil genau so heftig wie des Nachts. Auch die Midlands und die Städte Südwest- und Ostenglands wurden von den deutschen Kampfflugzeugen heimgesucht, wobei es zu schweren Beschädigungen der Versorgungsanlagen gekommen sein muß, denn selbst englischerseits wird erklärt, daß zwei Eisenbahnzüge mit Bomben belegt worden sind. In der Nacht zum Freitag wurden die deutschen Vergeltungsangriffe in pausenloser Regelmäßigkeit fortgesetzt. Ueber 21 Distrikten wurden Bomben abgeworfen, so daß ein amerikanischer Pressebericht wörtlich ausführt: „Wie nach einem Fahrplan fliegend, griffen die deutschen Bomber England an und richteten Zerstörungen in weitverstreuten Landesteilen an. Ein einzeln angreifender deutscher Bomber überquerte eine Stadt in den Midlands mit einem Regen von Bomben, die eine Fabrik und andere Gebäude zerstörten." Dieser neutrale Bericht, der anscheinend der Zensur entgangen ist, spricht weiter von betrüchtlichen Schäden in der Stadt in Südostengland sowie von vielen durch weitverbreitete Brände zerstörten Gebäuden. Während es diesmal in der City selbst verhältnismäßig ruhig geblieben sei, seien in mindestens zwanzig anderen Stadtteilen der britischen Metropole schwere Zerstörungen durch deutsche Bomben zu verzeichnen gewesen.

Es wird im übrigen in verschiedensten Berichten einmütig darauf hingewiesen, daß die deutsche Taktik, in großer Zahl einzelne Bomben zur Vernichtung kriegswichtiger Ziele einzusetzen, die britischen Abwehrmöglichkeiten fast beeinträchtigt, da die große Zahl der angegriffenen Ziele es unmöglich macht, jedem deutschen Flugzeug mit englischen Jägern nachzustellen, zumal die deutschen Kampfflugzeuge zum Teil nur wenige Meter über den Dächern und Türmen vollkommen überraschend auftauchen und ebenso schnell wieder verschwinden. Es ist verständlich, daß vor allem in der britischen Provinz die Wirkungslosigkeit der englischen Abwehr mit völlig klaren Augen gesehen wird, weil man der Annahme sein muß, die britische Luftabwehr operieren völlig ungestört über weiten Landstrichen Englands. Resigniert muß Luftmarschall Sir Philipp Joubert zugeben, daß englischerseits gegen diese deutschen Angriffe nichts unternommen werden könnte, weil man zu ihrer Abwehr nicht hinter jeden Baum und jeder Hecke eine Flakbatterie oder Jägerstaffel stellen könnte. Weiterhin muß Joubert gestehen, daß die deutschen Angriffe „manchmal allerdings die immerenglische Produktion gestört hätten." Bei der Tendenzlosigkeit der deutschen Vergeltungsangriffe allerdings wird sein Verzweiflungsschrei, es komme vor allen Dingen darauf an, daß die Engländer ihre Nerven intakt hielten, auf taube Ohren stoßen.

Uebereinstimmend haben die empfindlichen Störungen im gesamten öffentlichen Leben der Insel naturgemäß auch die allgemeine Stimmung ungemein tief beeindruckt. Selbst aus den streng zensierten britischen Verösfentlichungen muß entnommen werden, daß die Moral mancher Engländer im gleichen Maßstabe zermürbt wird wie man feststellen muß, daß die Abwehr nachläßt. Besonders unbehaglich breitet sich immer mehr die Ueberzeugung, die deutschen Bomben richteten wesentlich größere Verheerungen an Gebäuden, Fabrik- und Verkehrsanlagen an, als man englischerseits wieder aufbauen könne.

Bei dieser Tatsache erscheint es begreiflich, daß man in London den Allustonsfeldern, die weiterhin trotz dem schwergeprüften Volk größte Hoffnung auf einen sochen in London gegründeten „Gehirntrust" aus sieben „Leuchten" der Wissenschaft macht, besten Aufgabe es sei, das Ergebnis der wissenschaftlichen Untersuchungen auf allen Gebieten gegenseitig auszutauschen, um dann auf Grund ihrer „überlegenen Kenntnisse" den Krieg zu Englands Gunsten zu entscheiden. Solche Propagandamäßchen werden Britannien vor der kommenden Niederlage nicht bewahren können. Vielmehr muß man in Deutschland auch aus dem bezeichneten Appell des Direktors des britischen Staranschusses, Sir Robert Kindersley, der die britische Oeffentlichkeit flehentlich um „größere finanzielle Spenden" anbettelt, entnehmen, daß es hier wie auf allen wichtigen Gebieten in England mehr als faul aussieht. Auch das Reichsgebiet hätten so schwere Beschädigungen an den Bahnanlagen erlitt, daß man zwischen Leipzig und Wien nicht weniger als 5mal hätte umsteigen müssen, zeigt lediglich, daß man der eigenen Ohnmächtigkeit angesichts der großen Erfolge der deutschen Flieger nicht vorhandene eigene militärische Großtaten vorschwadronieren muß.

Bis Freitag nachmittag hatte London zwei Tagesalarme. Vor allem die Vororte mußten die Wucht des deutschen Angriffs aushalten. Bomben in Ost- und Westlondon zerstörten „Gebäude".

Churchills Kabinettumbildung nicht beendet?

„Ein politisches Gespenst" — Kritik an Halifax wächst — „Times" für weitere Änderungen

hw. Stockholm, 4. Oktober

Churchills jüngste Kabinettsumbildung hat in der englischen Oeffentlichkeit hauptsächlich ein Ergebnis gezeitigt: Andeutungen über eine Fortsetzung der Kabinettsumbildung, scharfe Rufe nach neuen energischeren Maßnahmen. Eine Londoner Meldung der „Aftonbladet" stellt deshalb fest, daß noch immer nichts Gleichwertiges vorhanden sei wie das Kabinett des Kriegskabinetts des Weltkrieges und daß die letzten Mißerfolge wie bei Dakar weitgehende Zweifel an der Zweckmäßigkeit der jetzigen Regierungsmaschinerie hervorgerufen hätten.

Vergeblich läßt Churchill die Preßgabe Chamberlains als einen ganz gewaltigen Erfolg, als eine Stärkung Englands und seiner eigenen Person hinstellen. Einige, der englischen Propaganda zugängliche amerikanische Zeitungen gehen willig auf diese Parolen ein. So verkündet die „New York Post" beispielsweise: „Seit Chamberlain die politischen Zügel an Churchill übergeben hat, war er ein politisches Gespenst. Jetzt hat sich das Gespenst schlafen gelegt. Amen." Aber gerade aus Amerika ist auch ein peinlicher Mißton gekommen. Der englische Marxistenschriftsteller Wells hat in Newyork vor amerikanischen Journalisten die wütendsten Ausfälle gegen Außenminister Lord Halifax von sich gegeben. Halifax verkörpere in seiner Person alles das, was das patriotische England fürchte. Ganz England wünsche seinen Abgang. Er behindere Englands Bewegungsfreiheit ausgerechnet in einem Zeitpunkt, wo England um sein Leben kämpfe. Wells Erklärungen haben, wie skandinavische Meldungen aus Newyork besagen, drüben nur in sogenannten Kreisen erweckt, als er ausgerechnet nach Amerika entfandt war, um Propaganda für die englische Regierung zu machen (!) Auch Sir John Anderson wird von dem liberalen Blatt heftig aus die Hörner genommen. Seine Verdienste um die Sicherstellungsprogramms für England hätten ihm, so sagt „News Chronicle" ironisch, für anonyme Schuprämne der Zurückgezogenheit qualifiziert. Statt dessen habe er die traditionelle englische Belohnung für Inzompetenz erhalten: eine Beförderung.

Der „Daily Herald" macht ein ganzes Sündenregister für Lord Halifax auf: Servile Politik gegenüber Japan mit niederschmetternden Folgen für die englische Ostasienpolitik, die Franco Respekt für die Achsenmächte nur noch größer habe, das Ausbleiben „Auflösung von der Sache Englands", das Fiasko des Dakar-Abenteuers infolge mangelnden Informationswesens, Rußlands feindselige Haltung auf Grund verpaßter Annäherungsversuche. Der politische Korrespondent des Londoner Blattes erklärt, er habe niemanden getroffen, der froh darüber war, daß Halifax einer weiteren Kabinettsumbildung entgangen sei. Im Leitartikel des Labour-Organs heißt es, die große Masse des Volkes hätte Chamberlains Abgang mit dem Gefühl der Erleichterung begrüßt. Aber wenn jetzt Churchill den Bruch mit dem Chamberlainsystem nicht durch die Entfernung Lord Halifax' vollendet? Seine Arbeit unter Churchill sei nicht erfolgreicher gewesen als früher. Die „Times" hält es angesichts der allgemeinen Stimmung für raisam, neue Kabinetts-Aenderungen nach der Dakar-Debatte im Unterhaus in Aussicht zu stellen.

Gehässiger Eselstritt für Chamberlain

„Chamberlain hat an allem schuld!" — Nach dem Rücktritt des Kriegsschuldigen — Schlechte Vorzeichen

Stockholm, 4. Oktober.

In den ersten englischen Kommentaren zu der nicht unerwartet gekommenen Kabinettsumbildung ist nicht einmal die konventionelle Form des Taktes gewahrt, um das Ausscheiden der Familie Chamberlain aus der englischen Politik etwas weniger auffällig zu machen, als das nunmehr der Fall ist. Es wird erklärt, nicht nur Chamberlain gehe, sondern mit ihm auch der Kreis um Chamberlain, den man nunmehr für die Lage verantwortlich macht, in der sich das Inselreich befindet. München, Narvik und sogar Dünkirchen und Dakar werden auf das Konto des 71jährigen geschrieben, während gleichzeitig erklärt wird, der Weg der Churchillisten ist nun frei.

Der Einfluß der Familie Chamberlain auf die englische Politik wird, wie „Aftonbladet" aus London meldet, plötzlich als katastrophal bezeichnet, und man neigt dazu, die Niederlage Neville Chamberlains zu vergleichen mit dem Burenkrieg seines Vaters Joseph Chamberlain und der Locarno-Politik Sir Austen Chamberlains. Sowohl Locarno wie München hätten zu einem neuen Krieg geführt.

Es hat den Anschein, als ob die englische Propaganda zum Teil darauf abzielt, aus den drei Chamberlain die Sündenböcke für die gegenwärtige Lage Englands zu machen. Allgemein erblicken englische Beobachter nach der Ausbootung „der vier München verantwortlichen Männer" eine Verstärkung des Kriegskabinetts, wobei allerdings nicht gesagt wird, daß diese Verstärkung ausschließlich auf das Konto der sozialistischen Opposition geschrieben werden muß. Die Konservative Partei ist heute im Kabinett nur noch von solchen Männern vertreten, die nach dem Rücktritt Baldwins 2½ Jahre lang gegen die Konservative Partei Sturm liefen, obwohl sie selbst dieser Partei, angehören. An ihrer Spitze steht nicht zuletzt Churchill.

Lord Cranborne ging im Februar 1938 und zählte damals zur konservativen Opposition. Churchill hat das Uebergewicht der Konservativen im inneren Kabinett dadurch beizubehalten versucht, daß er die Zahl der Mitglieder um sechs auf sieben erhöhte. Mitglieder sind nunmehr Sir Kingsley Wood, Lord Halifax und Lord Beaverbrook als Konservative sowie Bevin, Greenwood und Attlee als Oppositionelle. Falls die in London umlaufenden Gerüchte über die Ausbootung des Außenministers wahr werden, verliert das innere Kabinett einen der bekanntesten konservativen Politiker und gleichzeitig die entscheidende Vorherrschaft der Konservativen Partei. Arbeitsminister Bevin ist ganz offensichtlich das Jüngstein an der Waage geworden und der Vertreter von fast 8 Millionen Arbeitern und damit der größten Organisation Englands.

Chamberlain als Vertreter der Konservativen ist gegangen, und Bevin als Vertreter des englischen Sozialismus ist gekommen. Darin liegt ganz offensichtlich die innere Bedeutung der jetzigen Umformung, durch die neutrale Beobachter bereits vor Wochen sagten, sie werde die innere Revolution in England vorwärtsbringen.

*

Es ist eine echt englische Handlungsweise, daß der alte Chamberlain, der den Krieg an Deutschland erklärt hat, von Churchill jetzt noch einen Eselstritt erhält und für alles verantwortlich gemacht wird. Wie Deutschen draußen für Chamberlain wirklich nicht eingetreten ist, wie wirken, was wir von diesem Weltverbrecher zu halten haben. Aber es ist doch eine typisch englische Gemeinheit, wenn jetzt Churchill, einer der Hauptschuldigen am Ausbruch und der bisherigen Führung des Krieges, diese Schuld von sich abzuwälzen sucht, indem er sie auf Chamberlain schiebt. Churchill hat zweifellos diesen Regierungswechsel vorgenommen, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der prekären Lage, in der sich England befindet, auf andere Dinge abzulenken.

Panamakanal wird geschlossen?

hn. Rom, 4. Oktober.

Das in Kostarika erscheinende Blatt „El Diario" gibt nach einer Meldung des italienischen Südamerika-Dienstes an, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß der Panamakanal in Anbetracht der internationalen Lage binnen kurzem zeitweilig geschlossen werden soll.

Bombardierung von Feldlagern

Verteidigungsanlagen im englisch-ägyptischen Sudan angegriffen

Rom, 4. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Luftformationen Feldlager und Verteidigungsanlagen in der Zone von Rozeires sowie ein feindliches Feldlager und einen wichtigen Stützpunkt in der Gegend von Gallabat bombardiert.

Die feindliche Luftwaffe hat Angriffe auf Berbera, Asmadu, El Ulak und auf die Eisenbahnstation von Afordat und Aiscia unternommen. Ein neuer Angriffsversuch gegen die letztgenannten Ortschaften ist von unseren Jägern zurückgeschlagen worden. Wan zählt drei Tote, darunter eine Eingeborenenfrau, und fünf Verwundete. Die Materialschäden sind beschränkt."

*

Nach neuen Bombenaktionen auf Haifa kann das britische Oelzentrum im Ostmittelmeer als außer Gefecht gesetzt betrachtet werden. Die letzten Fliegerausnahmen zeigen einwandfrei, daß sämtliche 84 Petroleumtanks von Haifa, von denen jeder über 30 Meter hoch war, ausgebrannt sind. Auch die wenigen unterirdischen Oelbehälter wurden von den italienischen Bomben zu flammenden Kratern verwandelt. Die Ausmündung der mittlerweile geleerten Oelleitung aus dem Irak, die Elsenbahnanschlüsse und die halbfertige große Raffinerie sind gleichfalls vernichtet.

Auf der strategischen Karte des Mittelmeeres ist also der Oelhafen Haifa ausgestrichen. Dieses an Vollständigkeit der Wirkung nicht zu überbietende Ergebnis von neun Einflügen ist um so bemerkenswerter, als die von 55 000 Menschen bewohnte eigentliche Stadt Haifa im Gegensatz zu den Hetzlügen, die die englische Propaganda in der arabischen Welt zu verbreiten sucht, nicht in der geringsten Weise in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die immer stärker entfaltende Gefechtstätigkeit der italienischen Luftwaffe von Abessinien aus gegen den englischen Sudan läßt die zukunftrichtete „faschistische Zeitschrift „Gerarchia" militärische Operationen an abessinisch-sudanesischen Frontabschnitt voraussehen. Tatsächlich würde eine Bedrohung der Verkehrslinien von Sudan nach Aegypten die englischen Streitkräfte in eine überaus kritische Lage bringen und die Offensive Graziani's unterstützen. Das große italienische Offensivspiel ist und bleibt der Suezkanal als Schlag- oder Angelpunkt des englischen Empire. Marschall Graziani stehen jetzt bei der zweiten Phase seiner Offensive folgende drei Möglichkeiten offen: 1. Vormarsch im Küstenstreifen auf der Autostraße Sidi el Barani—Alexandria und der Eisenbahn Marsa Matruk—Facca—Alexandria. Trotz der geringen Tiefe des Küstenstreifens von 30—40 Kilometer, liegt hier die größte Offensivmöglichkeit, die bisher vorhanden ist, da der Nachschub nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. 2. Vormarsch im Süden von der Oase Giarabub auf die Oasen Siwa und Bahoria, etwa 200 Kilometer südlich von der Küste, wobei die Zahl der eingelegten Stellungen in den Wüstengelände entsprechend beschränkt bleiben müßte. 3. Vorstoß 800 Kilometer südlich der Küste auf den Karawanenstraßen von Kufra-Oasen bis zu den Oasen in der ägyptischen Provinz Assiut, und zwar von den Oasen Dachle und Charge die Wüste erfolgen müssen und würde, obwohl das Gelände zum Teil für die motorisierten Kräfte passierbar ist, die Ueberwindung unsteheurer Nachschub- und Geländeschwierigkeiten voraussetzen.

Churchill in der Retorte

Die Regierungsumbildung in England soll eine gewisse geschäftige Energie vortäuschen, aber niemand in der Welt wird den Eindruck gewinnen, daß nunmehr das Londoner Kabinett viel zu größeren Taten geworden wäre. Die offenbar für erforderlich gehaltene geistige Verjüngung sucht sich das englische Kabinett auf andere Weise zu verschaffen. Churchill folgt dem amerikanischen Beispiel und legt sich einen „Gehirntrust" zu, einen Kriegsrat von Wissenschaftlern und Geistesathleten. Roosevelt hat bekanntlich vor mehreren Jahren unmittelbar nach der Dollarabwertung einen „Brain-Trust" von Nationalökonomen gegründet, um die amerikanische Wirtschaft, die aus den Fugen zu gehen drohte, wieder auf eine gangbare Ebene zu bringen. Später löste sich der „Brain-Trust" lang- und klanglos auf, so daß dieses Verfahren eigentlich als bestpleite hast gelten kann. Schon zu Chamberlains Zeiten hatte im übrigen die Londoner Regierung einen Rat von Universitätslehrern, insbesondere Chemikern, um sich versammelt, offenbar aber keine ausreichenden Erfolge erzielt. Der jetzige Plan scheint insofern etwas weiter zu gehen, als man sich durch den Gehirntrust überhaupt neue Kriegsideen verschaffen will. Mit wissenschaftlicher Ueberlegung müsse man Krieg führen und den Sieg erzwingen. Der somit angestrebte Versuch, den Krieg in der Retorte und in der Studierstube zu gewinnen, ist, wenn man es anders, so doch nicht bezeichnen will, daß man sich in London den Anforderungen dieses Krieges geistig nicht mehr gewachsen fühlt. Kriege werden im allgemeinen auf den Schlachtfeldern entschieden oder auch auf dem spiegelblanken Parkett der Diplomaten. England ist es dagegen viele Male mit Erfolg gelungen, durch die goldenen Kugeln zu gewinnen. Aber die goldenen Kugeln sind knapp geworden und locken niemand mehr, so daß man jetzt versucht, dem Krieg wissenschaftlich beizukommen. Churchill in der Retorte —, ein schöner Homunkulus wird hier entstehen!

Churchills Luftpiraten morden 19 Holländer

Amsterdam, 4. Oktober.

In der Nacht zum Donnerstag und in den frühen Morgenstunden des Donnerstags haben britische Flugzeuge wieder einmal ihre Bomben auf eine Anzahl friedlicher holländischer Städte und Ortschaften fallen lassen. Eine Reihe von Personen wurde getötet.

Am schwersten litt Haarlem, wo englische Bomben auf die Wohnviertel der Stadt fielen und dabei 17 Leute töteten und 20 verwundeten. In einer Straße stürzten vier Wohnhäuser durch Bombentreffer ein. Weiter griffen die Engländer einige Ortschaften an, in deren weiterem Umgebung sich nichts als ein einziges militärisches befindet. Während im ersten Ort einige Brandbomben keinerlei Schaden anrichteten, vernichtete eine Brandbombe ein Wohnhaus völlig und beschädigte das benachbarte. Eine Frau und ihre neunjährige Tochter wurden als Leichen geborgen; die Bewohnerin des Nachbarhauses wurde schwer verletzt.

In den anderen Orten wurde ein Haus zerstört; andere wurden beschädigt, während ein heftiger Brand 60 Hektar Wald und Heide vernichtete.

Fortgesetzte Mordhetze der „Daily Mail"

Genf, 4. Oktober.

„Daily Mail" schreibt, die Briefe, in denen Vergeltung gegen Deutschland gefordert werde, seien immer noch sehr in der Mehrheit. Das Verhältnis sei jetzt 1. Oktober etwa 3:1 zugunsten wahlloser Bombardierung gewesen.

Frau Rosa Keyghoe aus Wood Green schreibt: „Warum beim Bombardement so herzliche Gefühle gegen deutsche Kinder?"

A. Tomes aus Hanley-Stoke-on-Trent schreibt: „Wie lange sollen wir eigentlich noch die Geschichte anhören, daß die Bombardierung deutscher Munitionsfabriken besser sei, als die deutscher Städte? Ich sage: Bombardiert die deutschen Städte."

Geo W. Reed aus Coombe Martin schreibt u. a.: „Man sollte auch mit der Bombardierung Roms beginnen. Der Anfang würde am besten mit dem Palazzo Venezia gemacht."

T. T. Catling aus Beckenham (Kent) schreibt: „Obwohl wir uns seit Monaten mit Italien im Krieg befinden, wurde keine einzige Bombe auf Rom geworfen. Warum?"

G. C. Spence aus Dollar schreibt: „Brücken, öffentliche Gebäude und alles, was die Nazis in Berlin und anderswo gebaut haben, sollte zerstört werden."

J. C. E. aus Surbiton schreibt: „Werft Bomben, bis die von Hitler hochgepriesene Reichskanzlei und andere Regierungsgebäude in Berlin vollkommen zerstört sind. Die Bahnhöfe von Berlin sollten auch in die Bombardierung einbezogen werden."

Den Einsendern dieser brutalen Zuschriften scheint die bisherige Bombardierung Londons, Liverpools und anderer englischer Städte noch nicht zu genügen. Sie scheinen es provozieren zu wollen, daß London und Liverpool ausradiert werden.

Wachsende U-Booterfolge

Eingeständnis der britischen Admiralität

Berlin, 4. Oktober

Nachdem bisher englische Regierungskreise, die sich über die Gründe für das plötzliche Ansteigen der Versenkungsziffern durch den deutschen U-Bootkrieg den Kopf zerbrechen, als Entschuldigung für die gefährdete Versorgungslage angaben, daß Deutschland „französische und italienische U-Boote in seinen Dienst gezwungen habe", bequemt sich jetzt die britische Admiralität dazu, die wahren Tatsachen zuzugeben.

Sie erklärt wörtlich: „Deutschland hatte in letzter Zeit in einem größeren Maße Erfolg bei seinen U-Bootangriffen gegen die Handelsschiffahrt als bisher seit Kriegsbeginn. Dieser Umstand war nach dem Zusammenbruch Frankreichs und der Besetzung der französischen Atlantikhäfen durch die Deutschen vorauszusehen. Die U-Boote, die von diesen Häfen aus operieren, sind in der Lage, während des längeren Zeitraums die Handelswege des Ozeans zu bedrohen, als wenn sie von den alten deutschen, weit rückwärts gelegenen Stützpunkten aus operierten".

Man sieht also jetzt klar, worauf die in der letzten Zeit mehr als dumme Mitlügnen Arbeitern und damit der größten Organisation Englands.

Chamberlain als Vertreter der Konservativen ist gegangen, und Bevin als Vertreter des englischen Sozialismus ist gekommen. Darin liegt ganz offensichtlich die innere Bedeutung der jetzigen Umformung, durch die neutrale Beobachter bereits vor Wochen sagten, sie werde die innere Revolution in England vorwärtsbringen.

*

Es ist eine echt englische Handlungsweise, daß der alte Chamberlain, der den Krieg an Deutschland erklärt hat, von Churchill jetzt noch einen Eselstritt erhält und für alles verantwortlich gemacht wird. Wie Deutschen draußen für Chamberlain wirklich nicht eingetreten ist, wie wirken, was wir von diesem Weltverbrecher zu halten haben. Aber es ist doch eine typisch englische Gemeinheit, wenn jetzt Churchill, einer der Hauptschuldigen am Ausbruch und der bisherigen Führung des Krieges, diese Schuld von sich abzuwälzen sucht, indem er sie auf Chamberlain schiebt. Churchill hat zweifellos diesen Regierungswechsel vorgenommen, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der prekären Lage, in der sich England befindet, auf andere Dinge abzulenken.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Wilhelm Alling; verantwortlich für Politik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heins Tischer; für Sport: Gustav Sanft; für Niedersächsische Rundschau: Fritz Meyer; für Handel: Hans Peters; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Graf Bolschach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Japanische Truppen in Hanoi

Tokio, 4. Oktober.

Japanische Truppeneinheiten, die am 26. September in Haiphong landeten, marschierten am Donnerstag in die Hauptstadt Französisch-Indochinas, Hanoi, ein. Gleichzeitig landeten japanische Formationen auf Hanois Flughafen Jiaram.

Nach erfolgreichem Abschluß von Verhandlungen zwischen den Militärbehörden Französisch-Indochinas und der japanischen Truppenführung wurden bei Beginn der Operation in zwei Besitzen von den Japanern festgesetzte Angehörige der französisch-indochinesischen Armee freigelassen und beschlagnahmtes Kriegsmaterial zurückgegeben.

Amerikanische Fühler in Moskau

Hw. Stockholm, 4. Oktober.

Wie das Stockholmer „Aftonbladet" aus London meldet, wird mit besonders begreiflichem Interesse der Versuch des amerikanischen Botschafters Steinhardt in Moskau verfolgt, Sowjetrußland gegen Deutschland-Italien und Japan einzunehmen. Eine Reuter-Meldung aus Washington sagt daher nicht besonders hoffnungsfreudig, die amerikanische Regierung nehme eine „realistische Haltung" gegenüber der Sowjetrepublik ein. Die Vereinigten Staaten wollten nicht etwa durch Nachgiebigkeit die Gunst Moskaus zu gewinnen suchen. Es handelt sich bei diesen Andeutungen offenbar um die Frage, ob die Vereinigten Staaten die bisher verzögerte Anerkennung für die Veränderungen im Baltikum aussprechen wollen, was vorläufig nicht beabsichtigt zu sein scheint.

Die feinerzeit als „Zirale" verhängten verschiedenen wirtschaftlichen Einschränkungen gegen Sowjetrußland sollen vielmehr beibehalten werden, solange die russischen Truppen in der in Frage stehenden Gebiete besetzt halten. Weiter aber sei in Washington geltend gemacht worden, daß jede Besserung in den russisch-amerikanischen Beziehungen unmöglich gemacht werden würde, falls die Sowjetunion sich den Achsenmächten näher anschließen sollte. Charakteristisch für die Schärfe der innneramerikanischen Auseinandersetzungen sind Vorwürfe des Zeitungsverlegers Hearst gegen Roosevelt, dem er vorhält, daß er die Vereinigten Staaten in den Krieg nicht nur mit Deutschland, Italien und Japan, sondern auch mit Spanien verstricken wolle, obwohl ein solcher Krieg den Plan einer Union der südamerikanischen Republiken bereiten würde.

Ein Teil der englischen Presse macht kein Hehl aus seiner Enttäuschung über die Haltung Amerikas gegenüber dem Berliner Dreimächtevertrag. Churchills Kabinettsumbildung verfolgt zweifellos vor allem die Absicht, in Amerika vielleicht mehr Zutrauen zu Englands Krieg auszulösen. Die Brenner-Zusammenkunft hat diesen englischen Plänen einen tatsächlichen Streich gespielt, denn jetzt blickt die ganze Welt nicht nach London, sondern nach Berlin und Rom. Was England am Freitagabend zu der Brenner-Zusammenkunft zu sagen hatte, war so armselig wie selten und zeugte nicht nur von Ahnungslosigkeit, sondern auch von arger Verlegenheit gegenüber den nächsten Aktionen der Achse.

Gegen englische Rußland-Phantasien

Mailand, 4. Oktober

Die Turiner „Gazzetta del Popolo" lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß England immer noch von einer Eingliederung Rußlands in die englisch-amerikanische Front als Reaktion auf den deutsch-italienisch-japanischen Pakt phantasiere. Es sei aber nicht das erste Mal, daß die Briten und ihre erbärmlichen Mitläufer enttäuscht würden.

In diesem Zusammenhang erscheine es zweckmäßig, schreibt das Blatt, auf die diplomatischen Vereinbarungen hinzuweisen, die die Beziehungen Italiens mit Rußland regeln. Man müsse in Erinnerung bringen, daß Italien die erste Großmacht gewesen sei, die den neuen, aus der bolschewistischen Revolution hervorgegangenen russischen Staat de jure anerkannte. Am 7. Februar 1924 wurden zwischen der faschistischen Regierung und der Sowjetunion die entsprechenden Anerkennungsurkunden ausgetauscht, und am 2. September 1933 wurde in Rom zwischen dem Duce und dem Sowjetbotschafter Potemkin ein Freundschafts-, Nichtangriffs- und Neutralitätspakt unterzeichnet, die die Beziehungen zwischen den beiden Staaten in konkreten und genauen Bestimmungen niederlegte. Dieser vollständig klare Pakt sei niemals widerrufen, noch auch abgeändert worden; im Gegenteil, Italien, Deutschland und Japan hätten ihre Beziehungen zu Rußland erst jetzt wieder neu bekräftigt.

Telchi begrüßt heimgekehrtes Siebenbürgen

Budapest, 4. Oktober.

Im Abgeordnetenhaus hieß Ministerpräsident Graf Teleki am Freitag im Namen der ungarischen Nation das heimgekehrte Siebenbürgen willkommen. Er würdigte dabei die Verdienste des Reichsverwesers Horthy und betonte, daß Adolf Hitler und Benito Mussolini nur das alten Weltteil Europas einen neuen Rahmen schmieden und Europa neue Kraft verliehen. Die gegenwärtigen Weltgeschehnisse seien die Reaktionen kraftvoller Völker, die eine neue Lage schufen. Zu diesem Prozeß gehöre auch das deutsch-italienisch-japanische Abkommen. Ungarn habe nicht verfäumt, seine positive Einstellung zu diesem Dreierpakt unverzüglich zu erklären. Zu diesem Prozeß gehöre ferner der Wiener Schiedsspruch, der nicht nur die allgemein europäischen und die Nachfolgestaaten betreffen, sondern auch weit über eine Revision gehende ungarische Interessen fördere. Die Rückkehr Siebenbürgens sei zu allererst der Freundschaft Ungarns mit den Achsenmächten, denen für die Uebernahme der Schiedsgerichtsbarkeit der aufrichtige Dank und weitere Freundschaft gebühre, zu danken. Ferner sei die Rückkehr Siebenbürgens der Arbeit und der Opferbereitschaft der Nation auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiete sowie der Ausdauer der Bevölkerung Siebenbürgens zu verdanken.

„Norwegen im europäischen Raum"

Quisling sprach in Oslo — „Einer der ersten Grundsteine für die Verwirklichung der nordischen Völkergemeinschaft"

tg. Oslo, 4. Oktober.

Ueber die Stellung Norwegens im europäischen Raum sprachen in Oslo der Führer der „Nasjonal Samling", der einzigen Partei des Landes, Major Quisling, und der kommissarische Staatsrat für Volksaufklärung, Dr. Lunde. Quisling sagte u. a., daß Norwegen es Deutschland und Italien zu danken habe, daß es zur rechten Zeit zu einer Neuordnung komme und somit dem Schicksal eines Krieges entgangen sei. Nunmehr begännen Führerprinzip und Verantwortungsgefühl sich wieder den Weg in das Leben des norwegischen Staates zu bahnen. Die Macht des internationalen Finanzkapitals, so führte Quisling weiter aus, ist auch in Norwegen gebrochen. Ein Ziel der neuen Politik Norwegens sei die friedliche Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Das Verhältnis Deutschland — Norwegen sei einer der ersten Grundsteine für die Verwirklichung einer nordischen Völkergemeinschaft. Deutschlands und Norwegens Interessen seien die gleichen. Quisling richtet an die Bevölkerung den Appell, mitzuarbeiten, damit das Land die Krise überstehe.

Der kommissarische Staatsrat Lunde betonte, daß Norwegen nur in Zusammenarbeit mit Deutschland den gebührenden Platz in der Welt erhalten könne. In seinen Ausführungen erwähnte er, daß in Norwegen ungeheuer viel Kraft verborgen liege und es gäbe für jeden einzelnen viele Möglichkeiten. Viele von den Landsleuten, die seit Jahrzehnten ausgewandert seien, würden, das sei der Wunsch der neuen Führung, jetzt nach Norwegen zurückkommen.

Im einem „Das letzte Wort" überschriebenen Leitartikel beschäftigt sich die Deutsche Zeitung in Norwegen" mit den Reden, die König Haakon und die Mitglieder der Scheinregierung Nygaardsvold über den Londoner Rundfunk an die norwegische Bevölkerung halten und schreibt dazu u. a.: Mit Kopfschütteln vernimmt der auf den Boden der Heimat in schwerer Stunde gebliebene Norweger die Worte des ehemaligen Königs, wenn dieser sagt, er und seine Freunde seien gezwungen, den Kampf außerhalb der Grenzen Norwegens weiterzuführen. Es lohnt sich nicht, so schreibt das Blatt, die Emigranten irgendwie zu beachten. Das Schicksal ist immer unerbittlich gegen jene gewesen, die schmächtig waren und die Heimat verließen. Das Echo in den letzten acht Tagen auf die von England gekommenen Aeußerungen ist eine offene Ablehnung aller Norweger gegen „Erretter" in dieser Form. Man hat genug von diesem Geschwätz aus London. Für Norwegen ist nicht nur eine Zeit der verfehlten Politik und der persönlichen Parteiwirtschaft zu Ende, sondern mit ihr ist für immer auch Haakon und seine Scheinregierung verschwunden.

Schweden protestiert in London

Gegen die Bombenabwürfe auf Malmö — Beispiellose Navigationsunkenntnisse der Tommies

hw. Stockholm, 4. Oktober

Die schwedische Regierung hat, wie in Stockholm amtlich mitgeteilt wird, ihren Gesandten in London angewiesen, wegen der Verletzung der schwedischen Neutralität und Gebietshoheit durch die englischen Flieger, die über Malmö und anderen Orten Bomben abwarfen, nachdrücklich Protest zu erheben und wirksame Maßnahmen gegen eine Wiederholung solcher Zwischenfälle und Schadenersatz zu fordern.

Englische Flugblätter seien in größerer Zahl in Limhamn gefunden worden. Sie widerlegen die von englandfreundlicher Seite aufgestellten Entschuldigungstheorie, als ob die englischen Flieger sich vielleicht ihrer Bomben entledigt hätten, oder um ihre vielleicht beschädigten Maschinen zu entlasten. In dieser Hinsicht sind die Bomben auf Schweden ein wertvolles Zeugnis für die englischen Methoden geworden. Die in Schweden aufgefundenen Flugblätter verkündeten: „Ihr habt auch verrechnet. Bomben werden Bomben! Wir schlagen zurück!" Wie die englische Luftwaffe „zurückschlägt", kann jetzt die Oeffentlichkeit eines neutralen Landes auf ihrem eigenen Boden feststellen:

Die Stockholmer Presse, soweit sie sich mit dem Vorfall beschäftigt, geht selbstverständlich auf diesen Charakter der Bombenwürfe nicht näher ein, obwohl beispielsweise „Dagens Nyheter" betont, daß es nur einem reinen Glücksumstand zu verdanken sei, wenn die Bomben in Malmö nicht schwereres Unheil verursacht haben.

In dem Kommentar des „Svenska Dagbladet" wird immerhin Energie und Festigkeit, von dem schwedischen Protest in London verlangt und mit Zufriedenheit begrüßt, daß die schwedische Flak das Feuer gegen die ungebetenen Gäste eröffnet habe. Dieses Blatt sagt mit Recht, man hätte von vornherein vermuten können, daß es sich um englische Flieger handelte, die entweder an einem Nachtangriff auf Dänemark teilnahmen oder auf dem Rückweg von Nordostdeutschland schwedische Gewässer passiert hätten. Das scheint also hier vorzukommen. Man kann es verstehen, wenn angesichts all dieser Umstände die schwedische Bevölkerung sich erregt, und wenn sie nach dieser Bekanntschaft mit englischen Bombenmethoden vielleicht auch nicht ganz so kühl wie die Stockholmer Presse über die wahllosen Bombenabwürfe gegen verdunkelte Nachbarländer denkt.

Der Führer an den hamburger Tropenkongreß

Hamburg, 4. Oktober.

Die Deutsche Tropenmedizinische Gesellschaft hatte zu Beginn ihrer XI. Tagung folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

„In Ehrerbietung und Dankbarkeit grüßen die heute zu ihrer Tagung über die koloniale Gesundheitsführung in den deutschen Kolonien in Anwesenheit des Reichsgesundheitsführers Dr. Conti und des Gauleiters Karl Kaufmann mit zahlreichen Sanitätsoffizieren von Armee, Marine und Luftwaffe im Hamburger Tropeninstitut versammelten deutschen Tropenärzte und Tropenhygieniker den Führer des Deutschen Reiches. Wir geloben den Einsatz unseres ganzen Könnens und Wissens für den Aufbau eines gesunden deutschen Kolonialreiches. Siegheil dem Führer."

Der Führer antwortete am gleichen Tage mit folgendem Telegramm:

„Professor Mühlens, Tropeninstitut Hamburg: Den im Hamburger Tropeninstitut versammelten deutschen Tropenärzten und Tropenhygienikern danke ich für die mir von ihrer Tagung telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit meinen besten Wünschen für Ihre Arbeit. Adolf Hitler."

Telegrammwechsel Suner — Ribbentrop

Berlin, 4. Oktober.

Der spanische Innenminister Serrano Suner hat beim Ueberschreiten der Reichsgrenze an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick des Verlassens Ihres Landes bringe ich Ihnen, Herr Reichsminister, nochmals meine persönliche Zuneigung zum Ausdruck, sowie meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl und das fernere Glück des deutschen Volkes und seines Führers. Serrano Suner."

Reichsaußenminister von Ribbentrop hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

„Für die freundlichen Worte, die Sie beim Ueberschreiten der Reichsgrenze an mich richteten, danke ich Ihnen aufrichtig. Ich bitte Sie, meine besten Wünsche für Ihr persönliches Ergehen, für die glückliche Zukunft des spanischen Volkes und das Wohl seines Caudillo entgegenzunehmen. v. Ribbentrop."

Engländer der Sabotage überführt

Bukarest, 4. Oktober

Im Zusammenhang mit verschiedenen falschen, auch von einigen Radiosendern verbreiteten Behauptungen über angeblich mißbräuchliche Verhaftungen und über die schlechte Behandlung einiger englischer Staatsbürger erklären amtliche rumänische Kreise, daß bei diesen englischen Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Prozeßverlaufen Beweisstücke gefunden worden, aus denen ersichtlich ist, daß sie Sabotagehandlungen begangen haben. Die verhafteten Engländer befinden sich jetzt in Untersuchungshaft. Der Justizminister besitzt sich persönlich mit der Entwicklung der Untersuchung.

Neuer Leiter des Presseamtes der Reichsjugendführung. Reichsleiter Baldur v. Schirach berief den Gebietsführer Günter Kaufmann, Chef des Presse und Propagandaamtes der Reichsjugendführung, als persönlichen Referenten für verschiedene Aufgaben nach Wien. Zu seinem Nachfolger ernannte der Reichsjugendführer den Oberbannführer Gustav Memminger.

Wechsel auf dem Posten des dänischen Handelsministers. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Handelsminister Christmas Moeller den Staatsminister um Entbindung von seinem Amt ersucht. Staatsminister Stauning hat den konservativen Landsting-Abgeordneten Halfdan Hendriksen als Nachfolger Moellers vorgeschlagen.

Auch Dänemark bleibt bei der Sommerzeit. Dänemark folgt dem deutschen Beispiel und bleibt bei der Sommerzeit.

London gibt wieder den Verlust eines Hilfskriegsschiffes zu. Die britische Admiralität gibt den Verlust eines Hilfskriegsschiffes bekannt. Es sei überfällig und müsse als verloren betrachtet werden.

Westlich von Irland torpediert. Wie „Daily Mail" aus St. Johns (Neufundland) berichtet, gingen dort 83 Ueberlebende der englischen Dampfer „Blair Rangus" (4409 BRT.) und „Elmwood" (7698 BRT.) an Land. Die Dampfer waren 500 Meilen westlich von Irland am 29. 9. torpediert worden.

Die Jacht „Lappho" gefunken. Churchill hat sich wieder einmal dazu bequemt, einen kleineren Kriegsschiffsverlust bekanntzugeben. Der von Reuter verbreitete amtliche Bericht der Admiralität lautet in der üblichen Weise: „Die Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß die Jacht S. M. „Lappho" gefunken ist, wahrscheinlich durch eine feindliche Mine."

Weitere Emigrantenvermögen beschlagnahmt. Durch ein Dekret der französischen Regierung wurde das Vermögen weiterer Personen, denen die französische Staatsangehörigkeit entzogen worden ist, soweit es sich in Frankreich befindet, beschlagnahmt. Von diesen Maßnahmen werden u. a. die Herausgeber der Zeitschrift „Marianne", Madame Tabouis, Emile Bure, Elie Bois betroffen, die sich zur Zeit in den Vereinigten Staaten aufhalten.

In letzter Minute

Ganz Tirol jubelte dem Führer zu

Triumphfahrt von Innsbruck nach Kufstein

Innsbruck, 5. Oktober.

Nach der Triumphfahrt des Führers durch Innsbruck setzten sich die Kundgebungen der Tiroler Bevölkerung in den Straßen längs der Bahnlinie mit unverminderter Stärke fort. Auch auf den Bahnsteigen aller Stationen zwischen Innsbruck und Kufstein standen sich die Massen. Ueberall waren die Männer der Partei und ihrer Gliederungen, die Soldaten der Wehrmacht, Männer und Frauen, Jungen und Mädel aller Altersstufen, aller Stände und Berufe, Standschützen mit ihren Trachten zur Stelle. Die Begrüßungskundgebung in Kufstein bildete den würdigen Abschluß der Fahrt durch den Gau Tirol-Vorarlberg.

Rund um die Welt

Gangsterunwesen in Marseille

o. seh. Bern, 4. Oktober.

Das Verbrechertum tobt sich in der französischen Hafenstadt Marseille nach wie vor ungehemmt aus. Innerhalb weniger Stunden wurden in der Stadt drei bewaffnete Ueberfälle auf Banken, darunter zwei Schmuckwarengeschäfte, ausgeführt. Läden, darunter zwei Schmuckwarengeschäfte, ausgeführt. Nur in einem Fall gelang es, der Täter sofort habhaft zu werden. Gleichzeitig deckte man neue Schmuggelaktionen auf, die im Hafenviertel von Marseille nicht ausgerottet zu sein scheinen. Diesmal soll es sich um Benzinschmuggel und um den Handel mit gefälschten Benzinkarten handeln. Im ganzen wurden bis jetzt 12 Personen verhaftet. Die französische Regierung, die in Marseille und im Departement Bouches du Rhone schon in den letzten Wochen verschiedene Umsetzungen in den Behörden vornehmen mußte, hat auch jetzt wieder einen großen Schub innerhalb der Verwaltung der Stadt und des Departements bekanntgegeben. Es scheint, daß die bisherigen Maßnahmen gegen das Verbrechertum und die Korruption sich in dieser Gegend als ungenügend erwiesen haben.

Nachtleben durch Diebstahl finanziert

ner. München, 4. Oktober.

Ein 20 Jahre alter Reichsbahnbediensteter schlich sich unter Vorzeigen seines Reichsbahndienstausweises ungehindert in die Züge des Münchener Hauptbahnhofes und stahl dort Gepäckstücke von Reisenden. Schon in früher Jugend hatte er seine eigene Mutter auf gemeinste Weise bestohlen und mußte einmal wegen eines Fahrraddiebstahles zu einer Kerkerstrafe verurteilt. In letzter Zeit entpuppte er sich immer mehr als haltloser Mensch, der sich mit Vorliebe in teuren Nachtlokalen herumtrieb und dort mit mindenwertigen Frauen Gelage feierte, die er durch seine Diebstähle finanzierte. Das Münchener Sondergericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls und Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Das Schandmal

Eine Erzählung aus der Zeit der Rheinlandbesetzung

Wie gefällt Ihnen diese Kurzgeschichte in der heutigen Ausgabe? Sie sollen dem Unterhaltungsteil überhaupt immer ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Ernstes und Heiteres wechselt in bunter Folge. Mit besonderer Liebe pflegt die „Bremer Zeitung" auch diesen Teil, der so recht dazu angetan ist, die kurze Zeit der Ruhe und Entspannung auszufüllen. Empfinden Sie es nicht selbst immer wieder, daß auch im Unterhaltungsteil der Leistungswille unserer Schriftleitung seinen Ausdruck findet? Geben Sie Ihre „Bremer Zeitung" an Bekannte weiter, die noch nicht Leser sind. Diese werden es dann verstehen, warum die „Bremer Zeitung" Ihnen und vielen anderen tausend Lesern zum unentbehrlichen Begleiter geworden ist, an dem man immer wieder seine Freude hat.

Ungeheuer kroch aus dem Bach

ol. München, 4. Oktober.

Bei der Bachauskehr des Auermühlbaches in München fanden Arbeiter ein Ungeheuer, das ihr Entsetzen erregte. Ein ungefähr einen halben Meter langen Fisch mit 4 Beinen und einem langen Schwanz, bedeckt mit einer saltenreichen, schleimigen Haut kroch da hervor. Der Münchener Tierpark Hellabrunn wurde angerufen, und es stellte sich heraus, daß es sich um einen prähistorischen Schlammteufel handelt, eine harmlose, doch reichenhafte Ausgabe unserer Molche. Der Schlammteufel, vor drei Jahren aus einem Springbrunnenbecken in der Aquariumshalle des Tierparks Hellabrunn entwichen, war über Wiesen in den Auermühlbach gelangt. Interessant dabei ist, daß sich der Fremdling in dem zur Winterzeit sehr kalten Flußbecken recht gut entwickelt hat. Er ist bedeutend gewachsen, und sein wohlgenährter Körper zeugt davon, daß er sich die kleinen Fische und Steinkrebse gut schmecken ließ.

Diebeslager in der Kiefernschonung

dm. Genthin, 4. Oktober

Die Kriminalpolizei konnte in einer dichten Kiefernschonung in dem Neustädtischen Forst bei Brandenburg ein umfangreiches Diebeslager ausheben, das ein zwanzigjähriger dort angelegt hatte. Dem Dieb, der in Burg bei Magdeburg seine Straftat verbüßte, war es Mitte dieses Jahres gelungen, während einiger Außenarbeiten zu entweichen. Durch zahlreiche Diebstähle bestritt er seinen Lebensunterhalt. In Genthin, Brandenburg, Kirchmöser, Rathenow konnten ihm nicht weniger als 40 Straftaten nachgewiesen werden, für die er jetzt zur Rechenschaft gezogen wird. Ein Großteil des Diebesgutes ist sichergestellt und den Eigentümern wieder zurückgegeben worden.

Zuchthausstrafen für Eisenbahndiebstähle

dm. Magdeburg, 4. Oktober.

Zwei Frauen, die als Hilfsarbeiterinnen bei der Güterabfertigung im Hauptbahnhof Magdeburg beschäftigt waren, verstanden es, Kisten und Ballen mit wertvollen Verbrauchsgütern wie Käse, Wurst, Speck, Suppenkonserven, Schokolade, Bettwäsche, Barchent beiseite zu schaffen. Sie gewannen für ihre Pläne den Kutscher einer Speditionsfirma, der die Güter mit seinem Fuhrwerk in die Wohnung einer der Frauen brachte, wo ihr Inhalt dann gleichmäßig unter den dreien verteilt wurde. Die Frauen wurden mit dem Kutscher, der die Dunkelheit für seine Diebestouren ausnutzte, zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nun auch Gemsen in Rübezahls Reich

rg. Hirschberg, 4. Oktober.

Nachdem die Mufflons bereits mit bestem Erfolg im Riesengebirge heimisch gemacht worden sind, will man nunmehr versuchen — wie auf einer Tagung der Riesen- und Iergebirgsvereine bekanntgegeben wurde — auch Gemsen in Rübezahls Reich heimisch zu machen. Große Teile des Riesengebirges, vor allem auf der sudetendeutschen Seite, werden wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit unter Naturschutz gestellt. Ferner wurde angeregt, einen abendfüllenden Film, möglichst einen Buntfilm — zu schaffen, der neben den landschaftlichen Schönheiten des Riesen- und Iergebirges auch die Siedlungen, die Arbeit der Bauern, ihre Bräuche, ihre Trachten zeigen soll. Schließlich sollen durchgehende Wanderwege geschaffen werden unter Beseitigung der alten Grenzsteine.

Gaststätte zur Bahr
Schwachhauser Heerstraße 276
Die Gaststätte in schönsten Vorort Bremens
Wiedereröffnung
heute nachmittag 16 Uhr im neuen Hause
Georg Janssen und Frau

Mietgesuche
Geeignete Räume für
BÜRO
etwa 400 qm für sofort oder später gesucht.
Angebote unter V 9296

Kaufgesuche
Ein gebrauchtes oder neues
Wagensegel
(ungefähr 3×4 Meter) zu kaufen gesucht.
Möbelhaus Hermann Onnen
Wilhelmshaven, Göterstr. 18.

Mehrere, gebrauchte Kontorböcke
Ang. unt. B 5302

Kaufe laufend
Autom. Pistolen
Kal. 6.35 u. 7.65
Jagdwaffen
hahnlos, Kal. 16
Drillinge
Franz Gersiek,
Wegesende 2

Kaufe
leere Weinflaschen
Heinrich Geis, Am Wandrahm
Anlieferung von 9 bis 13 Uhr
Ruf 8 22 44

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 13 91

Preisskat
Heute 19½ Uhr Geldpreisskat Müller, Wegesackestr. 43/45
Treffpunkt Skatspieler. Riedenkorp, Altenweg 3.

Automarkt
Opel-Admiral-Limousine
tadellos erhalten, wenig gelaufen
Opel-Automobile-Centrale
Bedmann Tiefermann Smidt
Ruf 8 40 57

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Stellenangebote
Zum baldigen Antritt
Kontoristin
für allgemeine Büroarbeiten gesucht.
Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft
Lüders, Meentzen & Co.,
Langenstraße 104

Reinmachefrau
sonnabends für einige Stunden.
Rheinstraße 114

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einsichicken!

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu!
Überall für 20 Pf.

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Togal
gegen
Rheuma
Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma
Ischias
Hexenschuß
Nerven- und
Kopfschmerz
Erkältungen
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!
In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen", ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München 8/K

Ohne ● für ●
auf den Inhalt unseres Arbeitsplanes einzugehen, können wir Ihnen verraten, daß er auch für Sie viel Wissenswertes enthält. Darum fordern Sie ihn bei uns oder bei einer Dienststelle der DAF. an.
Reinhold-Muchow-Haus
Berufserziehungswerk der DAF., Am Wall 179/180

Wert
4. 10. 40

Die Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen wir in großer Freude an

Ilse Rosemeyer, geb. Koch
Dr. med. Hans Christian Rosemeyer
z. Z. Marineobersta ssistenzarzt

Bremen, 4. Oktober 1940
z. Z. Rheinstr. 97

Y
Peter
4. 10. 40

In herzlicher Freude

Käthe Meyer, geb. Bode
August Meyer

Bremen-Begesack
Gerhard-Rohlfs-Str. 21

Parkett
schleift maschinell
G. A. Papenhausen
Gr. Johannisstr. 169
Ruf 5 30 85

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Alt-Double
kauft Juwelier
Ernst Meyer
SOGESTR. 62-64
Gen. SC. 40/21255

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmi Peters
Rudolf Meffert

Bremen, den 5. Oktober 1940
Rastede Str. 33 — Dedesdorfer Str. 15

Nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Clara von Hof
geb. Müller

am Mittwochabend im 73. Lebensalter von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Friedrich von Hof
Carl von Hof und Frau
Gertrud, geb. Landmann
Clara von Hof
Friedrich Carl von Hof

Bremen, den 3. Oktober 1940
Breitenweg 53

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungsinstitut „Brema", Friedhofstr. 19.
Die Trauerfeier findet am Montag, 7. Oktober, 9 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Am gestrigen Tage verstarb nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre die Mitinhaberin unserer Firma, Frau

Clara von Hof
geb. Müller

Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
Friedrich von Hof

Bremen, den 3. Oktober 1940
Breitenweg 53

Es wurde uns heute zur schmerzlichen Gewißheit, daß mein geliebter Mann, unserer Kinder guter Vater, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Feldwebel und Ref.-Offz.-Anw. in einem Infanterie-Regiment

Friedrich August Koltenius

den Heldentod für Führer und Vaterland gefunden hat. Auf dem Friedhof Niederzeuß bei Diedenhofen liegt er neben anderen im gleichen Kampf gefallenen Kameraden bestattet.

In tiefer Trauer:

Dr. med. Elsa Koltenius, geb. Heine
Assistenzärztin am Rote-Kreuz-Krankenhaus
Peter und Erika Koltenius
Friedrich H. Koltenius und Frau, Elsa, geb. Schröder
Dr. jur. Eberhard Koltenius und Frau Hedwig, geb. Waldthausen
Hanni und Coralie Koltenius
Frau Bertrud Heine, geb. Bokelmann

Von freundlich zugedachten Besuchen bitten wir abzusehen.

Bremen, Contrescarpe 188 c
Kiel, Tirpitzstraße 136 — 4. Oktober 1940

Als Erster aus unseren Reihen fiel für Führer und Vaterland unser

Handlungsbevollmächtigter

Friedrich August Koltenius

Feldwebel und Ref.-Offz.-Anw. in einem Infanterie-Regiment

Er, der auf Grund seiner Begabung und seiner Fähigkeiten zu den größten Hoffnungen berechtigte, war uns allen der treueste Kamerad und Freund. Er wird uns unvergessen bleiben.

Bremen, den 4. Oktober 1940.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der
Atlas-Werke Akt. Ges.

Nach einem arbeits- und segensreichen Leben entschlief heute morgen unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Christiane Kahlenß
geb. Tastendyk

In tiefer Trauer:

Hans Kahlenß
Carl Friedrich Kahlenß
Martha Kahlenß, geb. Knickmann
Lore Kahlenß
Hildegard Kahlenß

Bremen, den 4. Oktober 1940
Charlottenstraße 24.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Der unerbittliche Tod nahm mir mein Liebstes, meinen lieben, treusorgenden Mann, meinen guten Bruder, unseren Schwager und Onkel

Hermann Arnds

im vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Anna Arnds, geb. Meyer
und Angehörige

Bremen, den 3. Oktober 1940
Rablinghauser Landstr. 25

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungsinstitut Joh. Köster, Woltmershauser Str. 508, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Montag, 7. Oktober, 15 Uhr, in der Rablinghauser Kirche statt.

Nach schwerem Leiden verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Paul Pendzialek

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, tüchtigen Arbeitskameraden, der sich bei uns größter Wertschätzung erfreute.

Ein ehrendes Gedenken werden wir ihm stets bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
CARL F. W. BORGWARD, BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Am 2. d. M. wurde nach kurzer Krankheit unser Arbeitskamerad

Johann Dargel

im Alter von 66 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten Kameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Lloyd Dynamowerke A. G.

An den Folgen einer schweren Krankheit verstarb unser lieber, junger Arbeitskamerad

Johann Willenbrock

Ein unerbittliches Geschick hat sich erfüllt und einen hoffnungsvollen, jungen Menschen von schwerer, mit tapferer Geduld ertragener Krankheit erlöst.
Dem Verstorbenen werden wir ein treues und herzliches Gedenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Firma
CARL F. W. BORGWARD, BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Unser lieber Junge, mein lieber Bruder, unser Enkel, Neffe und Vetter

Hinrich, Hermann, Walter Asendorf

wurde uns heute im 11. Lebensjahre nach kurzer, heftiger Krankheit durch den Tod genommen.

In tiefer Trauer:
Hinrich Asendorf und Frau, Irmgard, geb. Bruns
Irma Asendorf
und Angehörige.

Bremen, 8. Oktober 1940
Osterdeich 209

Von Besuchen bitten wir abzusehen.
Die Aufbahrung ist im Pathologischen Institut, Bremen, Am Schwarzen Meer 134/36, erfolgt wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet Montag, vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Am 3. Oktober wurde der Pimpf

Walter Asendorf

aus unseren Reihen gerissen. Er war uns allen ein guter Kamerad. Wir werden ihn nicht vergessen.

Die Führer und Pimpfe des Fähnleins 11/75 „Göß von Berlichingen"

Stallmann & Harder

das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe

unter neuer Führung

Wiedereröffnung

heute vorm. 10 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung über die Preise für Kernobst der Ernte 1940.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) in Verbindung mit der Ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 291) sowie der Runderlasse des Reichskommissars für die Preisbildung 73/39 vom 31. Juli 1939 und 107/40 vom 24. August 1940 wird mit sofortiger Wirkung für das Gebiet des Landes Bremen für die Kernobsternte 1940 folgendes angeordnet:

I. Erzeuger-Höchstpreise
a) Aepfel
Sondergruppe Cox Orangen-Renette:
50 kg
Güteklasse A — RM. 34,50
Güteklasse B — „ 24,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 7,—

Preisgruppe I (Ananas Renette):
Güteklasse A — RM. 26,50
Güteklasse B — „ 19,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 7,—

Preisgruppe II (Schöner Boskop):
Güteklasse A — RM. 17,50
Güteklasse B — „ 11,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 5,—

Preisgruppe III (Baumanns Renette):
Güteklasse A — RM. 14,50
Güteklasse B — „ 11,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 5,—

Preisgruppe IV (Boikenapfel):
Güteklasse A — RM. 12,50
Güteklasse B — „ 7,50

Preisgruppe V (Gelbin):
Güteklasse A — RM. 10,50
Güteklasse B — „ 6,50

Aepfel der Sondergruppe und der Preisgruppen I—III:
50 kg
Güteklasse C — RM. 4,50

Aepfel der Preisgruppen IV u. V:
Güteklasse C — RM. 3,—

Aepfel aller Preisgruppen:
Güteklasse B und C gemischt (Industrieobst) — RM. 4,50

b) Birnen
Preisgruppe I (Alexander Lucas):
50 kg
Güteklasse A — RM. 26,50
Güteklasse B — „ 19,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 7,—

Preisgruppe II (Bec's Flaschenbirne):
Güteklasse A — RM. 17,50
Güteklasse B — „ 11,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 5,—

Preisgruppe III (Andenken an den Kongreß):
Güteklasse A — RM. 14,50
Güteklasse B — „ 11,50
Für Ia Tafelobst Auslese Zuschlag bis — „ 5,—

Preisgruppe IV (Clairgeaus Butterbirne):
Güteklasse A — RM. 12,50
Güteklasse B — „ 7,50

Preisgruppe V (Kochbirnen):
Güteklasse A — RM. 10,50
Güteklasse B — „ 6,50

II.

Die vorstehenden Preise gelten bei Lieferung ab Hof des Erzeugers. Bei Lieferung ab Station kann zur Abdeckung der Verpackungs- und Verfrachtkosten vom Verlandhandel ein Betrag bis zu RM. 0.50 je 50 kg dem Verkaufspreis angehängt werden.

III.

Die Brutto-Höchstverdienstspanne des Verlandhändlers beträgt 10 Prozent des Erzeugerpreises, seine Mindestverdienstspanne RM. —,50 je 50 kg.

IV.

Wird ein Aufkäufer eingeschaltet, so sind diesem vom Verlandhandel folgende Vergütungen zu gewähren:
a) ein Unkostenfaß von RM. —,— je 50 kg, der vom Verlandhandel bei der Berechnung seiner Spanne dem Erzeugerpreis hinzugerechnet werden kann,
b) 2 Prozent aus der 10prozentigen Verlandhandelsspanne.

V.

Die Brutto-Höchstverdienstspanne des Großhandels beträgt 10 Prozent seines Einstandspreises, die Mindestverdienstspanne RM. —,50 je 50 kg.

VI.

Die Bestimmungen unter Ziffer II und V gelten nicht für die Belieferung der Obst-Bearbeitungsbetriebe mit Industrieobst.

VII.

Für die Bewertung nach Güteklassen gelten die Reichseinheitsvorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft für die Sortierung und Verpackung von Obst und Gemüse vom 23. Mai 1940 (RGBl. S. 832). Bezüglich der Frostsortierungen gelten die Vorschriften dieses Sondererlasses.

VIII.

Die für Güteklasse Ia Tafelobst-Auslese zugelassenen Preise dürfen nur unter den nachstehenden Voraussetzungen gefordert und gezahlt werden:

Die Verpackung der Tafelobst-Auslese darf nur in besonderen Verpackungsgefäßen (Flachsteigen, Amerikanerkisten, Pappgefäßen) erfolgen, die mit einem weißen Aufliebezettel mit dem Aufdruck „Tafelobst-Auslese" und der Anschrift des Erzeugers — Name oder Firma, Wohnort — versehen sein müssen. Der Inhalt darf 17½ kg nicht übersteigen. Die Früchte müssen einzeln in holzwolle oder Seidenpapier gepackt sein. Jedes Verpackungsgefäß darf nur eine Sorte enthalten. Früchte oder Tafelobst-Auslese dürfen nur in der Originalpackung gehandelt werden bzw. aus der Originalpackung an den Verbraucher abgegeben werden.

IX.

Erzeuger und Verteiler aller Handelsstufen dürfen deutsches Kernobst nur nach Güte- und Größensortierung getrennt und gekennzeichnet in den Verkehr bringen. Außerdem sind die Preisgruppen und die Sorten (Namensbezeichnung) auf den Verkaufsunterlagen zu vermerken.

X.

Für die Einlagerung der Aepfel „Schönen-, Kahn-, oder Kelter-Einlagerung" wird ein Lagerkostenzuschlag gewährt werden, dessen Höhe wie auch die Unkostensätze für Ein- und Auslagerung werden besonders bekanntgegeben.

Ueber die Lagerkostenzuschläge für die Kühl- und Kaltlagerung ergehen ebenfalls besondere Bekanntmachungen.

XI.

Die vorstehende Preisregelung gilt für alle Käufe und Verkäufe von Kernobst aus der Ernte 1940, jedoch bleiben Kaufverträge, die von beiden Vertragspartnern erfüllt sind, hiervon unberührt.

Bremen, den 3. Oktober 1940.

Der Senator für die Wirtschaft als Preisbildungsstelle.

Die Polizeiverordnung vom 15. Juli 1940 betr. Unterweisung der Selbstschutzkräfte in den Luftschutzgemeinschaften durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes wird aufgehoben.

3. 10. 40 **Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter.**

Umtausch von Seifenkartenabschnitten in Sammelbezugsscheine

In Ergänzung der amtlichen Bekanntmachung vom 1. Oktober 1940 wird mitgeteilt, daß nur diejenigen Einzelhändler für den Umtausch in Frage kommen, die bisher einen solchen nicht vorgenommen haben. Nur diese Einzelhändler können die vereinnahmten Abschnitte H, J und K der Reichsseifenkarte sowie die Einzelbezugsscheine für Seifen und Seifenerzeugnisse und die Abschnitte der roten Zusatzseifenkarten vom Mai bis Juli 1940 bis zum 10. Oktober 1940 bei der Bezugsscheinannahmestelle, Bremen, Wachstr. 14/15 I, umtauschen.

5. 10. 1940. **Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.**

Büromöbel Aktenschränke Schreibtische
bewährte Qualität
Daniel Schad, Langenstr. 30

Steuersäumige!

Oeffentliche Erinnerung!

Hiermit ergeht öffentliche Aufforderung zur pünktlichen Zahlung aller im Oktober 1940 zu entrichtenden Steuern und Abgaben.

Im Oktober werden insbesondere fällig:

bis zum 5. Lohnsteuer für Monat September 1940 bzw. 3. Vierteljahr 1940;
bis zum 10. Umsatzsteuer für Monat September 1940 bzw. 3. Vierteljahr 1940;
bis zum 15. Tilgungsbeträge vom Einstandsdarlehen;
bis zum 20. Lohnsteuer für die erste Hälfte des lfd. Monats, wenn einbehaltene Beträge 200,— RM. überliegen;
bis zum 20. Kriegszuschlag auf Bier, Tabak und Schaumwein für September 1940.

Bei Ueberweisungen unbedingt Steuernummer angeben!

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist mit Ablauf des Fälligkeitstages der Säumniszuschlag verwirkt, der binnen einer Woche zusammen mit dem Steuerbetrag bei dem zuständigen Finanzamt (Finanzkasse) zu zahlen ist. Briefe mit Scheckan sind an die Finanzkasse zu adressieren. Zugehörige Schriftstücke, Voranmeldungen usw. können beigefügt werden. Vom 7. Tage nach der Fälligkeit erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Weitere Mahnungen erfolgen nicht.

Bremen, 5. Oktober 1940.

Finanzämter Bremen-Mitte, -Nord, -Ost, -West.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Im Namen des Deutschen Volkes!

Urteil!

In dem Strafverfahren gegen den Rangierarbeiter Hinrich Hauschild, geboren am 24. Januar 1903 in Breddorfer Moor, wohnhaft in Bremen, Stubbener Str. 5, hat das Amtsgericht zu Bremen am 10. September 1940 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 6. 4. 1940 — § 2 Abs. 1 Ziff. 3 und Abs. 3 in Verbindung mit § 1 Abs. 1 Ziff. 2 — zu einer Gefängnisstrafe von 1 — einem — Monat und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Außerdem wird angeordnet, daß die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten durch einmaliges Einrücken des entscheidenden Teils des Urteils in die „Bremer Zeitung" und in die „Bremer Nachrichten" mit folgendem Zusatz:

Die Bestrafung ist erfolgt, weil der Verurteilte in der Zeit vom August 1939 bis Juni 1940 für 1 Kind, das nicht in seinem Haushalt lebte, Lebensmittelkarten bezogen hat,

öffentlich bekannt gemacht wird.

Die Bekanntmachung hat innerhalb 1 Monats nach Rechtskraft des Urteils zu erfolgen.

Gründe:

Die Richtigkeit der auszugweisen Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt. Das Urteil hat am 18. 9. 1940 Rechtskraft erlangt.

Bremen, den 21. Sept. 1940.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Fahrraddiebstahlversicherung
Auskunft kostenlos und unverbindlich
H. Lübbe, Kaufm.-kamp 3. Ruf 8 07 94

» Königin «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 19 Uhr
KÜNSTLER-KONZERT

Brauhaus
Sonnabend ab 17, Sonntag ab 16 Uhr
Großes Konzert

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonnabend, 19 Uhr, Ende 21.15 Uhr, 4. Ka.-So.
Festliche Veranstaltung im Rahmen des Zyklus Italienischer Meisterkomödien
Der Diener zweier Herren
Komödie von Carlo Goldoni
Freie Bühnengestalt. Walt. Koch
Musik: Ludwig Roselius
Inszenierung: Hans Tannert
Truffaldino: Max Böhm

Sonntag, 15 Uhr ○
Hundert Millionen Dollars

Sonntag: 18.30 Uhr ○
Der Diener zweier Herren

Montag: 19 Uhr (ausverkauft)
Ein Windstoß

Dienstag: 18.30 Uhr (ausverk.)
Mittwoch: 18.30 Uhr, 4. Ka.-Mi.
Der Diener zweier Herren

Verkauf
●●●●●●●●●
Ein getr. Herrenanzug, Gr. 48, Sa. b. 10-12, Nordst. 2
●●●●●●●●●

Groß-Bremen FAULENSTRASSE
Kapellmeister Konieczny mit seinen Solisten
bringt Stimmung + Neueste Schlager

STAATSTHEATER

Heute, 18.30—21.30 Uhr, Sonnabend-Platzmiete Gr. B
Der Graf von Luxemburg
Operette in 3 Akten
Musik von Franz Lehar

Sonntag, 6. Oktober, nachm. 15 Uhr, fl. Preise 1.20—3.10
Auf der grünen Wiese

abends 18.30—21.30 Uhr: Mittwoch-Platzmiete, Gr. B
Erstaufführung: Die pfiffige Magd
Komische Oper in 3 Akten von Julius Weismann

Montag, 7. Oktober, 19—21.30 Staffel-Anr., 3. Vorst. Gr. A
Die Stunde mit Alexa
Lustspiel in 3 Akten von A. Möller und H. Lorenz

Dienstag, 8. Oktober, 18.30 bis 21.00 Uhr, Staffel-Anrecht, 3. Vorst., Gruppe C
Die pfiffige Magd

Mittwoch, 9. Oktober, 18.30 bis 21.30 Uhr, Sonder-Mittwoch Gruppe A
Othello
Oper in 4 Akten
Musik von G. Verdi

Donnerstag, 10. Oktober, 18.30 bis 21.30 Uhr, Donnerstag-Platzmiete Gruppe A
In neuer Inszenierung:
Mit der Musik von Edvard Grieg
Peer Gynt
Ein dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen

Freitag, 11. Oktober, 18.30 bis 21.00 Uhr, Freitag-Platzmiete
Die pfiffige Magd

Sonnabend, 12. Oktober, nachm. 15 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Reichsbahn
Auf der grünen Wiese

abends 18.30—21.30 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. A
Der Graf von Luxemburg

Sonntag, 13. Oktober, nachm. 14.30 Uhr, Staffel-Anrecht 3. Vorst., Gruppe B
Der Graf von Luxemburg

abends 18.30—21.45 Uhr
Dienstags-Platzmiete
Figaros Hochzeit
Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart

Montag, 14. Oktober, abends 19—21.30 Uhr, NS.-Kulturgemeinde „Kraft d. Freude", 2. Vorstellung
Die Stunde mit Alexa

Dienstag, 15. Oktober, abends 19—21.30 Uhr, Staffel-Anr. 3. Vorst., Gruppe D
Die Stunde mit Alexa

Mittwoch, 16. Oktober, abends 18.30—21.30 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gruppe B
Othello

Rund um den Roland

Der Auftakt des SA.-Tages

Platzkonzert der SA. auf dem Marktplatz

Bremen, 5. Oktober.

Als Auftakt zu der Veranstaltung „SA.-Geist ist Wehrgeist" gibt heute zwischen 14 und 15 Uhr ein SA.-Musikzug in voller Besetzung — 24 Spielleute und 36 Musiker — auf dem Markt ein Platzkonzert. Um 16.30 Uhr versammeln sich dann die höheren Einheitsführer des Gruppengebietes im Gesellschaftssaal des Rathauses zu einer Dienstbesprechung, die der Führer der Gruppe, SA.-Gruppenführer Böhmcker, leitet. Im Laufe des Nachmittags findet ebenso unter Leitung des Inspekteurs für den Wehrersatzbezirk Bremen, Konteradmirals von Heimburg, eine Dienstbesprechung der Wehrbezirkskommandeure und Leiter der Wehrmeldeämter in den Mauern Bremens statt. Am Abend nehmen die SA.-Führer geschlossen an der Vorstellung im Schauspielhaus teil, die aus Anlaß der heute stattfindenden Gründung der „Deutsch-Italienischen Gesellschaft" in Bremen gegeben wird. Von den Morgenstunden des Sonntags an wird Bremen dann ganz im Zeichen der marschierenden SA. und ihrer Wehrmannschaften stehen.

Keine Beflaggung am diesjährigen Erntedanktag

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt:

Die am Erntedanktag übliche Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre. Im Laufe des Monats Oktober werden in Berlin Abordnungen von in der Kriegsernährungsschlacht verdienten Bauern und Landarbeitern durch einen Empfang der Reichsregierung geehrt.

Zusatzpunkte für ofenbeheizte Wohnungen!

Vom Wirtschaftsamt wird uns mitgeteilt:

Es wird noch einmal auf die am Sonnabend, 28. September, in den Bremer Tageszeitungen erschienene Bekanntmachung hingewiesen, wonach Verbrauchern der Gruppe I (Wohnungen mit Ofenheizung) unter Umständen auf Antrag nach besonderer Prüfung der Verhältnisse Zusatzpunkte gewährt werden können. Die Antragsformulare sind bei dem Kohlenhändler, in dessen Kundenliste die Antragsteller eingetragen sind, anzufordern. Die ausgefüllten Antragsformulare mit den erforderlichen Unterlagen müssen bis spätestens Montag, den 7. Oktober, eingereicht werden. Dieser Termin kann unter keinen Umständen verlängert werden. Später eingereichte Anträge haben dafür keine Aussicht auf Bewilligung.

In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach Anordnung des Reichskohlenkommissars der Lieferempfang eines Bezugscheines als erfüllt gilt, wenn die von ihm bestellten Brennstoffarten oder -sorten nicht vorhanden sind und ihm dafür vom Händler sorten- oder artähnliche Brennstoffe angeboten werden.

Radfahrerin von der Straßenbahn erfaßt und schwer verletzt. Am 5. Oktober, gegen 10.20 Uhr, befuhr eine Radfahrerin die Weberstraße in Richtung Osterkorsteinweg. Beim Einbiegen in den Osterkorsteinweg wurde sie von der Straßenbahn der Linie 3, die in Richtung Sielwall fuhr, angefahren. Die Radfahrerin wurde schwer verletzt und mußte dem Gr. Krankenhause zugeführt werden.

Treudienstehrenzeichen-Verleihung. Der Führer hat aus Anlaß der Vollendung einer 25jährigen treuen Dienstzeit folgenden Bremer Berufskameraden der Deutschen Reichsbahn das Goldene Treudienstehrenzeichen verliehen: Oberzugschaffner Johann Osmers, Lokomotivführer Emil Kertscher und Güterabfertigungsleiter Hermann Krieha. Aus Anlaß der Vollendung einer 25jährigen treuen Dienstzeit erhielten in entsprechender Weise das Silberne Treudienstehrenzeichen: Reichsbahnobersekretär Otto Heuer, Reichsbahnsekretär Adolf de Bohr, Lokomotivführer Diedrich Eben, Reichsbahnassistent Heinrich Steinborn, Wagenmeister Karl Küster, Signalmechaniker Karl Bade, Weichenwärter Wilhelm Burghard, Dreher Karl Wunstorf, Bahnunterhaltungsarbeiter Diedrich Winter, Schrankenwärter Johann Hoik, Güterbodenarbeiter Paul Rauh, Rangierer Oskar Henning, Güterbodenarbeiter Adam Lützner und Klempner Friedrich Windermann.

Das Treudienstehrenzeichen 1. Stufe ist verliehen worden für 40jährige Dienstzeit dem Oberzollinspektor Heinrich Behrens in Bremen-Vegesack, den Zollsekretären Friedrich Richter und Otto Thoms in Bremen. Das Zolltreuedienstehrenzeichen ist dem Bezirkskommissar Hans-Heinrich Breslich in Bremen-Vegesack verliehen worden.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Sonnabend) . . . 18.54 Uhr
bis Sonnenaufgang (Sonntag) . . . . . 6.33 Uhr

Heute
Anzeigenannahmeschluß 14 Uhr
Geschäftszeit:
Montag bis Freitag . . 8—16 Uhr
Sonnabend . . . . . 8—14 Uhr
BREMER ZEITUNG

Erste DRK.-Felddienstübung im Kriege

Großer Übungseinsatz der neuausgebildeten DRK.-Helfer der Bremer Bereitschaften

Die Bereitschaften (m) des DRK. Bremen waren kürzlich in Borgfeld zu ihrer ersten größeren Felddienstübung angetreten. Für die neu ausgebildeten DRK.-Helfer war diese kriegsmäßig aufgezogene Uebung von besonderer Bedeutung, denn sie sollten in einem größeren Gelände, das sich um Seebergen, Falkenbeeg, Dannenberg und Maulendorf erstreckte, zusammen mit den alten DRK.-Männern ihren ersten großen Uebungs-Einsatz erleben. Jetzt galt es zu beweisen, daß sie in ihrer Ausbildung etwas gelernt hatten und daß sie imstande waren, ihr Wissen und Können auch praktisch anzuwenden. Zur Erschwerung der Uebung und um möglichst die gleichen Verhältnisse wie im Ernstfall zu schaffen, wurde angenommen, daß das gesamte Gelände dauernd unter feindlichem Beschuß lag. Da galt es nun, Verwundete zu bergen, die Einrichtung von Truppen- und Hauptverbandplätzen kennenzulernen und richtiges Verhalten im Gelände zu üben. Da zahlreiche Verwundete eingeln oder aus Verwundetennestern zu bergen waren, wurden an die Sanitätsgüge die größten Anforderungen gestellt. Zunächst galt es, den Verwundeten an Ort und Stelle Notverbände anzulegen, um sie dann unter Ausnutzung jeder Deckungsmöglichkeit zum Truppenverbandsplatz und später zum Hauptverbandsplatz gebracht werden. Unter der Aufsicht des DRK.-Hauptführers Dr. Förster erhielten die Verwundeten dort ihre weitere Betreuung.



Abtransport zum Hauptverbandsplatz. Aufn.: Thiel (2)

Wie bei jeder kriegsmäßigen Uebung verfolgten auch hier Schiedsrichter den Verlauf des Einsatzes und erschwerten seine einzelnen Stufen durch Neueinlagen von Infanteriefeuer, Artilleriebeschuß und Fliegerangriffe. Hinzu kam, daß sich die Uebung in einem teils sumpfigen Gelände abspielte, so daß sich der Leser, der die Vorgänge nicht selbst beobachten konnte, kaum ein Bild von den Leistungen machen kann, die von den Männern verlangt wurden. Trotzdem zeigten sie ihrem Führer der DRK.-Kreisstelle Hansestadt Bremen, Kreisführer DRK.-Oberfeldführer Dr. Beuthien und dessen Vertreter, DRK.-Feldführer Dr. Kretschmann, daß sie fleißig gelernt und an sich gearbeitet hatten.

DRK.-Oberführer Dr. Wex verfolgte diese erste größere Felddienstübung während des Krieges aufmerksam und hob in der abschließenden Kritik die Einsatzfreudigkeit der DRK.-Männer hervor, auch gab er ihnen manche Ratschläge und Hinweise. Ein Vorbeimarsch vor den Führern in Seeberen schloß den für die DRK.-Kreisstelle Hansestadt Bremen arbeitsreichen, aber auch erfolgreichen Tag.



Ein Notverband wird angelegt, ehe der Abtransport auf schnellstem Wege erfolgt

„Lieber will ich 1 Jahr umsonst arbeiten"

— zu spät! / Für Ladendiebstähle jetzt Freiheitsstrafen / Frauen vor dem Richter

Um ein paar Tschen einzukaufen, geht die junge Verkäuferin Martha an einem freien Nachmittag durch ein Kaufhaus und mustert die Auslagen. Sie hat genügend Geld bei sich, und ihre Punktkarte gibt auch noch alles Notwendige her. Jetzt steht sie bei einem Tisch, auf dem duftige Gebilde von Hemdchen und Schlüpfern ausgebreitet liegen. Martha sieht sie mit Wohlgefallen, und unter den Strümpfen auf dem Nebentisch findet sich auch manches, was ihr gefällt. Wäre nun gleich eine freie Verkäuferkameradin zur Stelle gewesen, um nach ihren Wünschen zu fragen, so hätten wir wahrscheinlich nichts weiter zu berichten. So aber wurde Martha nicht gleich bedient, und nun griff sie ihrer Kaufschuld in verhängnisvoller Weise vor. Sie tat dies und jenes Stück in der Hand gehabt, und nun bleibt doch tatsächlich ein Hemdchen und ein Höschen in ihren Fingern hängen, so daß sie nicht anders kann als beides scheinheilig in die mitgebrachte Einkaufstasche abgleiten lassen. Dieselbe merkwürdige Anhänglichkeit zeigt ein Paar Strümpfe vom Nebentisch, und nun trachtet Martha, diesem Bann zu entfliehen. Aber sie kommt nicht weit. Jetzt steht sie vor dem Richter und hat Gedächtnislücken. Die ewige Entschuldigung der Ladendiebinnen, ohne die kein Stizungsog vergeht: Wie ich dazu gekommen bin, weiß ich selbst nicht, ich habe bisher nie so etwas getan". Sie hat es wirklich zum ersten und hoffentlich auch zum letzten Male getan, aber das rettet sie nicht vor der Strafe. Wie der Richter sagt, nehmen die Warenhausdiebstähle einen solchen Umfang an, daß jetzt zur Abschreckung harte Freiheitsstrafen verhängt werden. Martha muß hier Wochen lang Bekanntschaft mit dem Gefängnis machen, und es hilft ihr nicht, wenn sie jetzt beteuert: „Lieber will ich ein ganzes Jahr umsonst arbeiten!"

*

Marie ist eine ältere Hausgehilfin mit guten Zeugnissen. Ihr Arbeitsbuch zeigt, daß sie früher langjährige gute Stellen hatte, in den letzten Jahren aber häufig zu wechseln pflegt. Das kommt daher, daße sie nicht mehr „auf ganz geht", sondern Stundenstellen bevorzugt. Das alles hat aber nichts mit ihrer Vorliebe für Bohnenkaffee und gute Butter zu tun, die sie mit vielen Menschen teilt, aber auf eine für ihr Alter sehr leichtfertige Weise zu befriedigen suchte. Eines Tages brachte die Postbotin ein Paket ins Haus. Es kam aus Amerika und war für eine im gleichen Hause wohnende, zu dieser Zeit verreiste Familie bestimmt. Die Neugier auf seinen Inhalt ließ Marie nicht zur Ruhe kommen. Sie wog es in der Hand, begutte es von allen Seiten und fand dabei, daß es sich eigentlich ganz gut umanhällig öffnen ließ. Das tat sie denn auch mit aller Sorgfalt, und was bot sich ihrem entzückten Blick? Bohnenkaffee und Butter, gleich mehrere Pfunde beisammen! Ihre Leidenschaft für beide gute Dinge hieß sie rigoros vorgehen. 5 Pfund Kaffee und 2 Pfund Butter verschwanden in der eigenen Speisekammer, und um den Paketinhalt, der jetzt auf ein ärmliches Pfund Kaffee zusammengeschmolzen war, nicht gar zu dürftig erscheinen zu lassen, füllte sie die entstandene Lücke mit Stroh aus. Der Empfänger des Paketes kam dem Schwindel natürlich bald auf die Spur, und nun muß Marie den Genuß eines kleinen Mostaus und üppiger Butterbrote mit zwei Wochen Gefängnis wegen Unterschlagung büßen.

Ein Greis tödlich verunglückt

Am 2. Oktober, gegen 13.05 Uhr, befuhr ein Fahrer mit einer Zugmaschine die General-Ludendorff-Straße und bog nach links in die Straße Am Wall in Richtung Dovenfor ein. Plötzlich versuchte ein 73jähriger Mann noch vor der Zugmaschine die Straße Am Wall in Richtung Dovenfor zu überqueren. Der alte Mann wurde von der Zugmaschine angefahren und mußte mit schweren Verletzungen dem Diakonissenhaus zugeführt werden, wo er einige Stunden später verstarb.

Gegen unbeleuchteten Lastzug gefahren. Am 27. September, gegen 20.50 Uhr, befuhr ein Kraftfahrer den Wall in Richtung Dovenfor. In Höhe der Abbentorstraße fuhr er von hinten gegen einen unbeleuchteten Lastzug. Der Kraftfahrer hatte sich dabei verletzt.

Vier Fünfhunderter in drei Tagen!

Es wird keiner abstreiten wollen, daß Fortuna den Bremern immer hold gesinnt war — jedenfalls in bezug auf die braunen Glücksmänner. Dafür liefert auch die erste Oktoberwoche wieder einen Beweis, denn bis heute wurden allein vier Fünfhunderter innerhalb von drei Tagen gezogen.

Zwei dieser hohen Gewinne verteilte der Kioskverkäufer „Opa Klein". Das eine Glückslos erhielt ein Gefreiter vom Reservelazarett in Osterholz-Tenever, das andere zog gestern gegen 17 Uhr ein 11jähriges Mädel, das für seine Mutter in der Stadt Besorgungen erledigte und dabei auf eigene Faust von seinem Taschengeld einen Losbrief kaufte. Die Eltern holten abends das Geld in der Geschäftsstelle ab, um es auf das Sparkonto ihrer glücklichen Tochter einzuzahlen.

Der dritte Fünfhunderter wurde an einem der letzten Abende im „Astoria" von einer Bremer Künstlerin gezogen, die die freudige Ueberraschung mit dem Ausruf: „Mensch, ich werd verrückt!" quittierte.

Das vierte Glückslos spielte Fortuna einem Unteroffizier, der mit Kameraden im „Eisshaus" saß, in die Hand!

Ob es immer noch Bremer gibt, die die großen Gewinnmöglichkeiten der Straßenlotterie nicht erkennen wollen?

Europa-Palast

„Trench der Pandur"

Selten hat man Historie — denn die Filmsabel entwickelt sich bei aller Freiheit der Erfindung in Handlung und Personen auf geschichtlichem Hintergrund — in so mitreißender Schärfung und mitreißendes Lebendigkeit auf der Leinwand gestaltet gesehen wie in diesem Film, den man als den besten Hans-Albers-Film bezeichnen kann. In der Figur des Pandurenoberst findet seine bekannte, seine Eigenart volle und ungezwungene Ausspielmöglichkeit, hier ist er unpathetisch und ohne die langsam überlebte „Sieger"-Geste der Mann ohne Furcht, aber nicht ohne Ehrfurcht, der Vollblutabenteurer, wie in allen Sätteln gerechte Draufgänger, der sich nichts vormachen läßt und das Leben verachtet, soweit es sich um sein eigenes handelt und gerade darum ein Liebling des Schicksals, das ihn nicht fallen läßt. Mit dem historischen Trend ist das Schicksal allerdings nicht so wohlwollend umgegangen. Dieser Soldat, dem Maria Theresia die Erlaubnis zur Aufstellung eines eigenen Pandurenkorps erteilte, wurde als Zojähriger zum Tode verurteilt, weil seine Soldaten so viele Greueltaten begingen, ist dann zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden und starb drei Jahre später. Im Film begannt mit ihm als dem unerbittlichen Aufführer unerbittlicher Soldaten, der vorher in den Diensten vieler Länder gestanden hat und nun für die Heimat gegen Frankreich zu Felde zieht. Schöne Frauen kreuzen seinen Weg, eine geheimliche Spionage wird durch seinen tollkühnen Handstreich aufgedeckt, Maria Theresia, der dieser unruhige Untertan dem alles, was „Dienstweg" heißt, ein Greuel ist, manches Kopfzerbrechen bereitet hat, krönt zum Schluß seinen Wagemut mit der höchsten Auszeichnung. Herbert Selpin inszenierte auch diese an humorvollen Episoden reiche Handlung mit nachtolem Schwung und ganz hervorragender Führung der Darsteller, unter denen Hans Albers in einer Tipelrolle, die in Haltung, Maske und Gebärde seine darstellerische Vielfalt ins beste Licht rückt, den Vogel abschießt. Käthe Dorsch ist eine ammutige und liebenswürdige Kaiserin, Hilde Weißner eine schöne Antiganntin, Sabille Schmitz die knabenhafte, den Geliebten in der Uniform eines Kornetts begleitende Prinzessin. In markanten Rollen bewähren sich ferner Otto Stark, Hans Nielsen, Herbert Hübner und andere namhafte Darsteller.

Frau Amurius Weilshaouser

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppen Hastedt und Hohwisch. Sonntag, 6. Oktober, 8.30 Uhr, Arbeitsdienst für sämtliche Politischen Leiter im Gemeinschaftshaus. Arbeitsanzug.

Ortsgruppe Neptun. Sonntag, 6. Oktober, findet eine Sitzung aller Stabs- und Zellenleiter bei Groß, Norditrake 175, statt. Treffen um 10 Uhr. Bei Verhinderung Vertreter entsenden.

Ortsgruppe Wasserturm. Sonntag, 10.30 Uhr, findet bei Pg. Grene, Steffensweg 177, eine Besprechung sämtlicher Amtsträger der Ortsgruppe statt.

Hitler-Jugend

Stamm IX/75. Spielmannszug. Antreten des E.-J.: Sonntag, 6. Oktober, 9 Uhr, Parteihaus Schaldsbrück, mit Instrumenten! Uebungsdienst!

Bund Deutscher Mädel

Untergau Bremen. Erntelager Lüneburger Heide! Das Mädel treffen sich Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, die Lagerführerinnen 9 Uhr, in der Kleinen Helle.

Das zeitgemäße Rezept

Kartoffelsuppe

Reichlich feingeschnittenes Suppengrün wird in wenig Fett angedünstet, gewürfelte Kartoffel werden dazugegeben und mit Knochen- oder Schwartenbrühe aufgefüllt. Wenn alle Gemüse gut weich sind, werden die Kartoffeln leicht zerdrückt und die Suppe etwas gebunden, entweder mit Hafergrütze, fein geriebener Kartoffelmehl oder roh geriebener Kartoffel. Zuletzt gibt man einige feingemürfelte Tomaten hinzu und schmeckt mit Petersilie oder Schnittlauch ab.

Sonntag

Melonenspeise

Eine Melone wird geschält, das Innere entfernt und die Frucht in feine Scheiben geschnitten und mit Zucker bestreut und Zitronensaft beträufelt. Ueber diese Obstmasse, der man auch etwas Himbeermarmelade beigeben kann und einige zerbrochene Keks, gibt man eine Vanillesoße, die man aus 1½ Päckchen Schennpulver auf ½ Liter gekocht hat.



Der starke Mann

9) Roman von Alfred Heller

Er wandte den Kopf, begegnete ihren bernsteinfarbigen Augen, sah wieder weg. „Aber nein —", murmelte er, „da ist doch gar nichts Besonderes drau! Sieht viel ärger aus, als es ist . . ." Und er blickte wieder krampfhaft über die flimmernde, schrillende Wiese hinweg auf die schworzgrünen Fichtenhänge, die hinter dem Lichtvorhang wie belaubt aufstiegen, auf die langen Schuttkegeln darüber, auf die blanke Felskrone ganz oben. „Hätten Sie nicht Lust, es mit mir einmal zu versuchen?" stieß er plötzlich hervor.

„Was versuchen? Bahnaufs?" Sie lachte, daß das feine blaue Schattenspielen auf ihrer Haut zu tanzen schien. „Ich traue Ihnen allerhand zu, aber das brächten selbst Sie nicht zuwege! Wozu auch? Man kann sich doch schließlich auch mal mit etwas anderem beschäftigen, als Fetzen angubocken und zu zerfleddern — meinen Sie nicht auch? Erzählen Sie mir etwas! Aber nicht immer Berg — Berg! Sie werden doch noch anderes auf Lager haben?" Sie richtete sich impulsiv auf. „Haben Sie eigentlich schon viel mit Frauen zu tun gehabt?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nicht einmal eine einzige kleine Freundin?"

„Warum sollte ich?"

„Ach Gott, ich weiß nicht! Irgend jemand behauptete es. Wahrscheinlich der junge Riedel. Sie leben nämlich so puristisch-mäßig aus. Oder sollten Sie nur eines jener berühmten „stillen Wasser" sein?"

„Vielleicht würde „Wildbach" besser passen."

„Bravo! Hoffen wir, daß „Wildbach" besser paßt! Aber auch Wildbäche sind furchtbar langweilig, wenn sie trocken liegen." Sie schob die Arme unter den Nacken — die warme Fülle ihres Körpers schwebte aus gehobte sich unter dieser Streckbewegung — gab ihm einen lässigen, halb belustigten, halb herausfordernden Blick.

Perlinger spürte das Rieseln dieses Blicks auf seiner Haut. Seit wann war seine abgebrühte Epidermis ein so empfindlicher Regiltrierapparat geworden? Seit wann dieses Prickeln und Sausen im Blut? Und warum ging sein Puls in einem Tempo, als ob er eben bei einem Langstreckenlauf durchs Zielband geschossen wäre? War er wirklich so ein Trottel, wie Fräulein Liesel anzunehmen schien und soeben angedeuten gerufte? Und wenn er es auch bisher gewesen wäre — sollte er es in alle Ewigkeit bleiben?

Er klammerte sich noch mit einem letzten, rettungsuchenden Blick an die dicke weiße Wolke, die eben über dem Wilden Mannd stand und wie eine träge Raupe den langen Grat kamm entlangkroch, — und dann verlank lösliings alles, Berg und Sonne und sämtende, mittagsheiße Wiese, in einem einzigen wundervollen Rebel, der ihn umhüllte und genau so duftete wie die weißrosige Blumenbüschelhaut dieser Hand, dieses Arms, den er mit seinen Küssen überströmte.

Bis sie endlich seinen Kopf zurückschob. „Du verrückter Junge —!" murmelte sie und fuhr ihm übers Haar.

Sein Blick irrte über ihr erhitztes Gesicht mit den offenen Lippen, traf ihre Augen: Wie mattes, altes Gold war jetzt der Bernstein, die dunkle Flecken — „Perlinger straffte sich. Jetzt — jetzt lohfing das Feuer über ihm zusammen!

Aber sie kam ihm zuvor, genau um die Länge eines Herzschlags, sederte aus dem Stuhl. „Was sällt Ihnen denn ein?" ergte sie und atmete nur noch ein bißchen schneller; gleich würde sie wieder volle Haltung haben. „Sie eine Dummheit! Erstens hab' ich Ihnen doch schon gesagt, daß ich stark danan bin, den Herrenhof samt Hypothekenstatt und Sepp zu heiraten, und zweitens ist der Ort hier für Ihre handgreiflichen Mitmenschen doch etwas zu exponiert. Ich denke, Sie verschwinden jetzt überhaupt so plötzlich wie möglich! Hoffentlich benehmen Sie sich dann unten um so vernünftiger!"

Er stand mit hängenden Armen vor ihr. „Ich — ich soll —?" Sie lachte wie ein Wasserfall, in den die Sonne scheint. „Für einen Doktor der Chemie und Erfinder haben Sie eine ziemlich lange Leitung. Aber — adieu endgültig!"

Er griff noch einmal nach ihr, über den Streckstessel hinweg, aber da begann sie einfach, in die helle, offene Wiese hinauszugehen.

Am Waldrand drüben wurden Stimmen laut: Touristen kamen über den Weg herab.

Perlinger wandte sich auf dem Absatz und ging. Die Adern brannten ihm, als ob er die ganze Nacht getrunken hätte, und bei jedem Schritt hinab wußte er erst die unsichtbare übermächtige Hand beiseitezuschieben, die ihn wieder hinaufstoßen wollte. Das war so anstrengend, daß er gar nicht die Möglichkeit fand, irgend etwas zu denken.

Aber er mußte doch denken, mußte herausbekommen, was sie gemeint hatte, was sie eigentlich wollte . . Wie sollte er denn je auf den Gedanken kommen?

Plötzlich fiel ihm etwas sehr Gutes ein. Er wollte es „ausrennen". Das war sein altes Heilmittel und war das einzige, was er hier tun konnte. Heute nachmittag noch wollte er hinüber auf die Hirzgeralm und dann weiter bis zum Wildbeshaus; morgen konnte er dann über das Tal und die Hohe Wildstelle im weiten Bogen durch die Klafferberge nach Schladming zurück. Alles in allem gute vierzehn Stunden. Aber das war das Richtige, das einzig mögliche, um klüger zu werden. Er konnte —

Wieso kam plötzlich die Weber mitten in den Weg? Ach so, er war ja schon auf dem Hof!

Sie trug eine flache angefprungene Schüssel und kam auf ihn zu. Das Zeug hatte einen widerlichen Geruch.

„Was haben Sie denn da?" fragte er und sah unwillkürlich zurück, ob Liesel nicht schon — —? Nein, sie kam natürlich noch nicht.

„Hühnerfutter", erklärte die Weber. „Je ein Drittel Fischmehl, Kleie und Schrot. Das ist für die Rhodeländer die beste Mischung; meine Leghorn dürfen nicht soviel Fischmehl bekommen . . . Haben Sie Kopfweh? Ich kann Ihnen ein paar Tabletten geben."

„Kopfschmerzen? Ich? Wieso?"

„Ich dachte — Ihre Augen sind anders. Also nicht? Um so besser! Dann können Sie ja vielleicht noch dem Mittagessen Ihr Privatissimum von vorgestern fortsetzen? Ich hätte nämlich gerade Zeit."

Er starrte ihren grauen Arbeitsmantel an. Neulich hatte sie einen weißen angehabt — oder Grau paßte besser zu ihr. Also er sollte ihr heute wieder einen Vortrag über das Thema „Perlen" halten! Und die Hirzgeralm? Und das Wildseehaus, das große Aussrennen?

Fräulein Weber lächelte ihr ruhiges, unpersönliches Lächeln. „Wenn Sie etwas anderes vorhaben, dann selbstverständlich nicht." Sonderbar, wie doß: Dieser graue Mantel — oder war es überhaupt dieses ganze Fräulein Weber? — Frömte irgendein Fluidum aus, ein kühles, angenehm kühles, beruhigendes Fluidum, Vielleicht war es wirklich dieser, im Bereich dieser Strahlung ein paar Stunden über Berschuftreichen und Fernweh zu empfinden, als wie ein gehetzter Verbrecher über ein halbes Dutzend Berge und Zerge zu rennen . . .

„Oh, ich komme sehr gern!" stieß er hervor, als fürchte er, sich doch noch anders besinnen zu können. „Also um zwei, in Ihrem Büro, so wie letztes Mal."

„Danke", sagte die Weber und legte sich mit ihrer Schüssel wieder in Bewegung . . .

Beim Rondell mit der Linde und den vier Steinfiguren stand der junge Riedel. „Ergebenster!" sagte er. „Unser Kichlchen Griesgram hat Ihnen wohl Vortrag über Hendelfutter gehalten? Ja, nächstens Rhodeländer — Rudell. Und kann feuern!". Den meisten imponiert sie sogar. Mein alter Herr zum Beispiel ist förmlich begeistert. Allerdings, wenn es auf mich ankäme — ich hätte sie schon längst gefeuert."

Perlinger sah ihn verständnislos an. „Warum?"

„Warum? Man hat eben seine Antipathien", sagte Sepp Riedel und lächelte dum mit seiner ganzen hellichen Unverfrorenheit ins Gesicht. Und, plötzlich abspringend: „Finden Sie nicht auch, daß unsere allegorischen Damen hier eine große Wäsche mit Seife und Strigel dringend nötig hätten?" Er deutete auf die dunklen Regenstreifen zwischen den Brüsten und die grünen Algenflecke auf den schmalen Schultern der Schönen.

„Ich finde im Gegenteil, daß wäre geradezu barbarisch."

„Eo? Interessant! Hinsichtlich des Gnigweibleibsen besehen ebenso häufig Meinungsverschiedenheiten . . . Doch ich mit in diesem Zusammenhang übrigens die Frage erlauben: Fräulein Liesel ist wohl noch oben, am Schönen Fleck?" Er setzte wieder sein unangenehmes Grinsen auf, von dem man nicht wußte, ob es so oder so oder gar nicht gemeint war.

Perlinger sah die Hände in die Taschen; besser, sie waren dort! Ja, die Liesel ist noch oben — ich bin vorausgegangen! wollte er sagen, schart, herausfordernd — aber da hörte er sie wieder: „Daß endlich, du verrückter Junge —!" Und dann: „Hoffentlich benehmen Sie sich dann unten um so vernünftiger!"

„Ich weiß nicht — vermutlich", sagte er nur und fand in der Tasche ein Loch, durch das er den Daumen bohren konnte; dabei spürte er, wie seine Ohren zu brennen begannen — wahrscheinlich wunderten sie sich, daß er, Hannes Perlinger, sich nicht getraut hatte, solch einem Lassen die Wahrheit zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Ik will

Ik breek dat Isen,
breek Keden un Noot.
Ik trotz den Storm
un elkeen Floot.

Mi sparrt den Weg
keen Muur un Döör.
Ik taas un breek
un warr nich möör.

Mi schreckt keen Dood,
keen Düvelspill.
Dat deepste Düster
mask ik hill:
Ik will!

Gustav Paech

Liberenz, der Meister des Expeditionsfilms

30 Jahre beim Film — Mit Sven Hedin in Zanezaston

Paul Liberenz, einer der ältesten deutschen Kulturfilm-Pioniere, begeht in diesen Tagen sein 30jähriges Filmjubiläum. Anfang Oktober 1910 trat er bei Oskar Messter, dem Altmeister des deutschen Films, in die Lehre, wo er von der Pike auf alles lernte, was zum Beruf des Filmtechnikers gehörte, Kopieren, Schneiden, Kleben, Vorführen und was sonst noch zu der damals in Deutschland noch in den Kinderschuhen steckenden Entwicklung begriffenen Filmtechnik gehörte. Auch im Weltkrieg blieb er der Kamera treu. Als Instrukteur für die von Messter entwickelten Reihenbildapparate leistete er bei Feldfliegerabteilungen wertvolle Arbeit. Nach dem Krieg wurde er dann bei großen Expeditionsfilmen Kameramann, als der er bis heute unübertroffen ist. Mit Hans Schomburgk zog er im Jahre 1923 in das Innere von Liberia. Dort drehte er den heute noch bekannten Film „Mensch und Tier im Urwald". Mehrere Male war er dann in Afrika, einmal mit dem Direktor des Berliner Zoo, Prof. Lutz Heck, auf Tierfang, dann vor zwei Jahren in Kamerun, wo er mehrere kleinere Kulturfilme fertigstellte. Dazwischen liegt die große Expedition, die er mit Sven Hedin, dem großen schwedischen Forscher nach Innerasien unternahm.

Staatstheater. Die Titelpartie der „Pfiffigen Magd" in der jungen Saning stattfindenden Opern-Erstaufführung der neuen Opernspielzeit singt Maria Bertazzoni, den von der pfiffigen Magd geprellten Hausherrn Wielgeschren singt Sanders Schier. Die beiden Liebespaare finden ihre Darstellung bei Anne Meyer-Holterhoff und Erich Witte, bzw. Irmgard Meiners und Otto Roland. Willi Herzen singt den treuen Gehilfen der pfiffigen Magd. Die künstlerische Leitung des Werkes hat Philipp Kraus, die musikalische Leitung Ekti Zimmer.

Verpflichtung Wilhelm Furtmänglers an die Staatsoper Wien. Auf besonderen Wunsch des Reichsleiters und Reichsstatthalters in Wien, Baldur v. Schirach, hat sich Staatsrat Prof. Dr. Wilhelm Furtmängler bereit erklärt, sich in der laufenden Spielzeit 1940/41 öfter als bisher am Pult der Wiener Staatsoper zu zeigen. Damit ist es Wien gelungen, den führenden deutschen Dirigenten der Gegenwart auch für die Oper in einem Maße zu verpflichten, daß auch im kommenden Jahre neben der Tätigkeit des Generalmusikdirektors Prof. Hans Knappertsbusch der Wiener Staatsoper unter der neuen Leitung des General-Intendanten Heinrich K. Strohm die ihrer großen Vergangenheit entsprechende Stellung im Musikleben gesichert ist.

Zeugen gesucht. Am Sonntag gegen 7.40 Uhr befuhr ein Trecker mit zwei Anhängern die „Tiefer" in Richtung Osterholz. In Höhe der Bremer Schlepptschiffahrtsgesellschaft überholte er einen Radfahrer so scharf, daß dieser zu Fall kam und sich Verletzungen am Bein zuzog. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich im Polizeipräsidium Zimmer 217a oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Der Schwarzmeer-Kosaken-Chor

singt heute Abend, 19.15 Uhr, in der Glocke, russische Volkslieder, Molga-, Militär- und Kosakenlieder etc. Ende 21 Uhr. Karten bei Bartels, Domshof (2 91 84), Feddern, am Wall (2 06 03) und an der Abendkasse.

Gedok, Ortsverband Bremen

5. Oktober, Sonnabend, 16½ Uhr, Gedokraum, Sögestr. 49 III Eröffnung der kunsthandwerkl. Herbstausstellung. Die Ausstellung ist geöffnet am 7., 8. u. 9. Okt., 11-13½ u. 17-19 Uhr. Eintritt frei.

6. Oktober, Sonntag, 11 Uhr, in der Kunsthalle Italienisch-Deutsche Morgenröte, Vortrag Prof. Dr. E. Waldmann, Künstlerische Mitwirkung der Gedok.

8. Oktober, Dienstag, 17 Uhr, bei Frau V. Frölich, Kohlhökerstr. 37, Vortrag Frau G. L. Bachmann-Salzburg über Anton Bruckner. Eintritt 20 Pf. 1.—.

Dankeskirche Osterholz

Am Sonntag, dem 6. Oktober, 10 Uhr:

Erntedankgottesdienst

Ansprache: Pastor Wehowsky

Kirchendienst-Anzeigen

Bremische Evangelische Kirche

Es bedeuten: A = Abendmahl, K = Kinderkirchendienst, T = Taufen.

Sonntag, den 6. Oktober 1940 (20. n. Trin.)

Erntedankfest

I. Stadtgebiet:

St. Ansgari: 10 Bode. 11 T.

St.-Petri-Dom: a): Dom: 10 Rahm, A. 12.30 T im Dom derselbe. Donnerstag 16 T im Dom, Schäfer. b) Aulbaehaus: Hamburger Straße: 10 Schäfer.

U. L. Frauen: 10 Heep. 11.30 K.

Friedenskirche: 10 Miesner. 11.15 K u. T (Kirche). 11.15 K Urban (Wielandstraße).

Gnadenkirche: 10 Collmar.

Gröpelingen, Dankeskirche: 10 Coorßen. 11 T. 11.15 K.

Hastedt: 9.30 Miesner.

Horn: a) Dorner Kirche: 10 Fraebrich. b) Dankeskirche Sebaldsbrück. 11 Fraebrich.

St. Jakobi: 10 Urban. 11.15 K.

Luthergemeinde: a) Sommerstraße: 10 Vogt, 11 T u. K derselbe. b) Landshuter Straße: 10 Burger. 10.45 T derselbe. 11.15 K derselbe.

St. Martini: 10 Reser. 11 T. 11.30 K.

St. Michaelis: 10 Hackländer. 11 K. 12 T. Dienstag 14.30 T Doventorshesch 4.

Osterkirche: 10 Schmidt. 11.30 K.

St. Pauli: a) Alt-Pauli: 10 Ramsauer. 11.30 K.

b) Zion: 10 Kramer. 11.15 K. 12 T. c) Hohentor: 10 Gerner-Beuerle. 11 K. 12 T.

Rablinghausen: 10 Fischer.

St. Remberti: 10 Schomburg. 11 T.

St. Stephani: a) Alt-Stephani: 10 Greiffenhagen. A. 11 K Fischer (Kapelle). 11.45 K Greiffenhagen (Kirche).

b) Wichadi: 10 Reit. 11.15 K derl. 12.15 T derselbe.

c) Immanuel: 10 Denkhaus. 11.30 K. 12.15 T.

Walle: 10 Klein. 11 T. Mittw. 15.30 T i. Pastorenhause.

Christuskirche Woltmershausen: 11 (nicht 16) Freise.

Diakonissenhaus: 10 Bode.

Deutsche Seemannsmission: 20 Abendandacht.

II. Landgebiet:

Arsten: 16.30 Freise.

Borgfeld: 10 Mohrmann.

Brinkum-Nord: 10 Wessels.

Mittelsbüren: 14 Collmar.

Dankeskirche Osterholz: 10 Werhowskhy. 11 T derl. Freitag 17 T Meuschke.

Oberneuland: 10 Meuschke. 11.15 K.

Sebaldsbrück: 9.30 Freise.

Wasserhorst: 10 Hetzne.

T. Mittw. 20 Arnold.

Bremische Evangelische Kirche

Mit dem Wiederbeginn des Unterrichts in den bremischen Schulen am 7. Oktober wird auch — abgesehen von den nächsten Tage ausfallenden — der regelmäßige Predigerunterricht in den kirchlichen Lehrsälen zu den gewohnten Stunden wiederaufgenommen.

Hochwasserzeiten

	Bremen	Vegesack	Bremerhaven
4. Oktober	5.16 17.33	5.01 17.18	3.01 15.18
5. Oktober	6.00 18.19	5.45 18.04	3.45 16.04
6. Oktober	6.45 19.02	6.28 18.47	4.28 16.47
7. Oktober	7.23 19.45	7.08 19.30	5.08 17.30

Gallenleiden

Der Erfolg der Trinkkur war fabelhaft, dann die Begleiterscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Stuhlverhaltung, Kollk, sehr Depressionen usw. verschwanden eines Tages. Ich verfor ca. 14 Steine. Elisabeth Adams, staatl. anerkannte Masseuse, Wu.-Elberfeld, Wilbergstraße 10. 19. 2. 36.

20 große Flaschen Biskirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60,
25 große Flaschen RM 14.-. Niederlage:

J. Postels, Polzerstraße 14. Ruf 2 02 44

Niederdeutsche Rundschau

Kohlenversorgung für Einzelofenheizung

Die Verlautbarung über die Kohlenzuteilung bei Ofenheizung hat vielerorts bei den Wirtschaftsämtern zu einem plötzlichen Sturm von Anrufen und Besuchen geführt, der sachlich unbegründet ist und die ordentliche Abwicklung der Arbeit bei diesen Stellen stört. Die Anordnung des Reichskommissars ist durchaus nicht etwa dahin zu verstehen, daß jetzt für Ofenheizung die Punktrechnung allgemein durch 80 Prozent des Verbrauchs 1938/39 ersetzt werden könnte. Die Heranziehung des Verbrauchs 1938/39 ist vielmehr auf Sonderfälle beschränkt und hat in der Regel zur Voraussetzung, daß das Wirtschaftsamt durch eine geeignete Persönlichkeit an Ort und Stelle Untersuchungen anstellt, deren Ergebnis besondere Behandlung rechtfertigt. In solchen Fällen kann der Verbrauch 1938/39 nach Abzug der zumutbaren Verschärfung als Anhalt genommen werden, 80 Prozent des Verbrauchs 1938/39 können auch in solchen Fällen nicht den Normalsatz sondern die Höchstgrenze dar. Wer glaubt, auf Grund besonderer Verhältnisse einen Antrag an das Wirtschaftsamt stellen zu können, muß in jedem Falle die Verhältnisse eingehend schriftlich darlegen und den Verbrauch 1938/39 durch Vorlage der Belege beweisen.

Mündliche oder gar telefonische Anrufe bei den Wirtschaftsämtern führten nicht zum Ziel. Die Anträge müssen in jedem Fall schriftlich vorgebracht und in der geschilderten Weise begründet werden.

Osterholz-Scharmbeck. Hausschlachtungen im Kreise Osterholz. Die Genehmigung über Hausschlachtungen werden nach Mitteilung des Landrats durch die Bürgermeister erteilt. Sie ist dort rechtzeitig zu beantragen. Die Genehmigung des Schlachtrechtes der hausgeschlachten Tiere erfolgt durch die Fleischbeschauertierärzte der Fleischbeschauer. Diese haben auf einer Waage das Schlachtgewicht festzustellen. Vor Erteilung der Genehmigung zur Hausschlachtung haben die Antragsteller dem Bürgermeister zu versichern, daß das Schlachtgewicht auf einer Waage festgestellt werden kann. Die Genehmigung wird in der Regel erst, wenn eine Waage nicht bereitgestellt werden kann. Bei der Schlachtung hat der Schlachtende für die Bereitstellung der Waage und des dazugehörigen Personals selbst zu sorgen. Der Fleischbeschauer hat lediglich das auf der Waage festgestellte Schlachtgewicht abzulesen und in den Genehmigungsbescheid einzutragen. Falls diese Voraussetzungen für die Feststellung des Schlachtgewichts nicht gegeben sind, ist es dem Fleischbeschauer untersagt, die Abstempelung vorzunehmen.

Osterholz-Scharmbeck. Bayerische Landesbühne gastiert im Kreise Osterholz. Immer wieder ist die NSG. „Kraft durch Freude" bemüht, der Einwohnerschaft den Feierabend so angenehm wie möglich zu machen, und man muß schon sagen, daß sie mit diesen Bemühungen den besten Erfolg zu verzeichnen hat. Von der Einwohnerschaft werden diese Bemühungen freudig und dankbar anerkannt. Nunmehr hat die Kreisleitung die Amts-Kraft durch Freude" die Landesbühne für drei Wochen im Kreise Osterholz verpflichtet, wo die Künstlerschaft Abend für Abend in den größeren Ortschaften des Kreises auftreten wird. Die erste Veranstaltung war wiederum ein voller Erfolg. Eingeleitet wurde der Abend mit Unterhaltungsmusik der Oberlandler Kapelle. Alsdann folgte die Komödie „Alles in Ordnung", bei der wahre Lachsalven den Saal durchdröhnten. So stehen der gesamten Einwohnerschaft des Kreises für die nächsten Tage wiederum einige genußreiche Stunden bevor.

Worpswede. Verleihung von Westwall-Ehrenzeichen. Im Ortsgruppenbereich Worpswede konnte der Ortsgruppenleiter den Volksgenossen Johann Geffken, Hinrich Renken, Diedrich Böttjer-Worpswede, Heinrich Warnken-Ostendorf und Fr. Stelljes-Südwede das vom Führer verliehene Westwall-Ehrenzeichen als Anerkennung für ihre verdienstvolle Arbeit zum Schutze Deutschlands überreichen.

Rotenburg/Hann. Arbeitstagung der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter. Kreisleiter Bock hatte vor kurzem seine Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter zu einer Arbeitstagung einberufen, um sie mit den neuesten Anordnungen und Richtlinien vertraut zu machen. Im Verlauf der Tagung überreichte der Kreisleiter 20 Volksgenossen die ihnen vom Führer verliehene Medaille für deutsche Volkspflege.

Rethorn. Echt polnisch. Durch einen Messerstich wurde ein polnischer Arbeiter schwer verletzt. Er hatte sich mit einem anderen Polen auf Unmengen Alkohol verschafft. Nach dem Genuß desselben gerieten die beiden in einen heftigen Streit, wobei der eine Pole seinem Kameraden ein Messer in die Brust stieß und diesen dabei schwer verletzte, so daß er einem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Oldenburg. Als vermißt gemeldet. Vermißt wird seit dem 21. September der Schlachtermeister Gerhard Rohmann, geboren am 14. September 1883, wohnhaft in Oldenburg, Ahrensstraße 4. Der Vermißte hat sich an diesem Tage gegen 20.30 Uhr bei Wahnbecks Hotel von einem Bekannten verabschiedet; seitdem fehlt jede Spur von ihm. Der Vermißte ist 1.70 Meter groß, hat eine kräftige Gestalt, ist dunkelblond und trägt einen schwarzen Schnurrbart. Er hat schwarzbraune Augen und auf dem linken Arm eine Tätowierung, einen Ringkämpfer darstellend. Bekleidet war er mit einer blauen Schirmmütze, bräunlichen Jacke, blauen gestreiften Schlafanzughose, blauer Hose und gelben Schuhstiefeln. Personen, die den Vermißten nach dem 27. September gesehen haben oder sonst irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Oldenburger Kriminalpolizei, Tel. 3061, zu melden.

Oldenburg. Erfolgreiche Oldenburger Schafzüchter. Das Kürzart der Landsbauernschaft Weser-Ems hielt auf dem Körplatz in Ofenerdiek die alljährliche Schafbockkörung für Tiere aus Ofenerdiek, Ofen, Wehnen, Metjendorf, Wahndeck, Zwischenahn, Ekhorn, Nadorst, Bürgerfelde und anderen Orten ab. Dreizehn junge Böcke und drei Altböcke der Rasse „Ostfriesisches Milchschaf" wurden vorgeführt, wovon sechs junge Böcke angekört wurden.

Wiefelstede. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Der in der Luftwaffe als Feldwebel dienende Sohn des Fleischermeisters Reismann, Jacobistraße 39, Feldwebel Ludwig Reismann, wurde für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Wesermünde. Treudienstehrenzeichen verliehen. Der beim Wasserstraßenamt Wesermünde beschäftigten Verwaltungsassistentin Johanna Kuhlmann wurde das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit verliehen. Das Treudienstehrenzeichen in Silber wurde folgenden Lehrkräften verliehen: Lehrer Grauerholz, Lehrer Mitt-wollen, Hilfsschullehrer Bliekmann, technische Lehrerin Becker, Lehrerin Beckmann, Lehrerin Gierck, technische Lehrerin Meermeyen und Lehrerin Schnackenberg.

Wesermünde. 40jähriges Arbeitsjubiläum. Der Abteilungsleiter Gerhard Poppen, Adolfstraße 80, blickt am 1. Oktober auf eine vierzigjährige Dienstzeit beim Norddeutschen Lloyd, Geschäftsstelle Bremerhaven, zurück.

Wesermünde. Singwettstreit des Deutschen Jungvolks. Der auf dem Gauleiter-Tolsdorf-Platz ausgetragene Singwettstreit der jüngsten 8 und 9 Jahre alten 450 Jungen beteiligten, hatte viele Zuhörer angelockt, die sich an dem frischen Gesang der Jungen erfreuten. Als Sieger ging aus dem Wettstreit das Fähnlein 8 hervor, das den vom Bannführer gestifteten Preis in Form eines Medizinballes erhielt. Das Fähnlein 9 trat mit einem Fußball jedoch, dieser bedeutsamen pferdezüchterischen Veranstaltung hatten sich neben den heimischen Züchtern auch wieder Züchter aus den benachbarten Zuchtgebieten des Oldenburger Landes und aus Holland eingefunden, die den Vorführungen des Beschälernachwuchses mit lebhaftem Interesse beiwohnten.

Cloppenburg. Keine Kartoffelfeuer abbrennen. Der Landrat in Cloppenburg hat eine Anordnung erlassen, die auch für weitere Teile unseres Gaues über den Kreis Bersenbrück ganz interessant ist. In der Bekanntmachung heißt es, daß die Kartoffelfeuer in den letzten Tagen mehrfach zu irrtümlichen Feststellungen über aufgetretene Waldbrände geführt haben. Sie sind für den Luftschutz- und Beobachtungsdienst der Luftwaffe und Polizei außerordentlich hinderlich. Der Landrat verbietet also in einer Verfügung das Abbrennen von Kartoffelfeuern und läßt die Einhaltung des Verbotes kontrollieren. Alle Landwirte im Nordkreis werden hiermit dringend gebeten, das Abbrennen der Kartoffelfeuer zu unterlassen.

Wirtschaftsmeldungen

Englands Treibstoffsorgen

Berlin, 4. Oktober.

Die englische Zeitung „Financial News" verlangt in einem Leitartikel die Steigerung der sinthetischen Brennstoffherzeugung aus Kohle. Obwohl die Schwierigkeiten für die Errichtung solcher Fabriken infolge Material- und Facharbeitermangels sehr groß sind, müßten sie dennoch durchgeführt werden, und zwar u. a. deswegen, weil man für die Verwendung der Kohle nach dem Kriege Vorsorge treffen müsse. Aus diesen Ausführungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß der Treibstoffmangel in England zu ernsten Besürchtungen Anlaß gibt. Die Versenkung von Tankdampfern und die Bombardierung von Mineralöllagern in England hat die englische Mineralölversorgung offenbar schwer getroffen. Fernes zeigen die Ausführungen der „Financial News", daß man in England mit dem ständigen Verlust der bisherigen Kohlenexportmärkte rechnet.

Tagesnachrichten

Günstige Verfehrsvoraussetzungen für Spaniens Apfelsinen- und Weinausfuhr. Man nimmt in Kreisen des Orangenhandels an, daß sich die Ausfuhr spanischer Apfelsinen in der kommenden Saison sehr günstig gestalten wird, weil sowohl die Landverbindung als auch der Seeverkehr von Spanien nach Marseille und Genua dem spanischen Absatz zum Zentraleuropa erschließen. Mit zugeständnissen und griechischen Schiffahrtsgesellschaften sind bereits Verhandlungen im Gange, die spanischen Erzeugnissen Laderaum für seine Ausfuhr sichern sollen. Auch für Wein rechnet man mit einer Steigerung der Ausfuhr nach Süddeutschland, der Schweiz und Zentraleuropa, der Transport soll im Transit über Frankreich erfolgen.

13 Familien besitzen ein Zehntel aller amerikanischen Aktien. Einem Bericht der amtlichen Börsenüberwachungsstelle zufolge konzentriere sich 2,6 Milliarden Dollar Aktienbesitz oder fast ein Zehntel der gesamten stimmberechtigten Aktien der USA. auf nur 13 amerikanische Familien. Deren drei prominentesten sind Dupont, Mellon und Rockefeller, die rund die Hälfte des genannten Betrages besitzen.

Iftanbuls Hafen verödet. Auf welchen nie erreichten Tiefstand der Schiffsverkehr im öftlichen Mittelmeer gesunken ist, beweist die eben bekanntwerdende Einnahmestatistik des Hafens von Iftanbul. Die täglichen Gebühreneingänge betragen nur noch durchschnittlich 1500 statt wie früher 3000 türkische Pfund in normalen Zeiten. Da die türkischen Hafengebühren seit Kriegsbeginn aus fiskalischen Gründen mehrmals stark hinaufgesetzt worden sind, kann aus den vorstehenden Zahlen auf einen Rückgang der Schiffsbewegung auf annähernd 95 v. H. geschlossen werden.

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Die schon zu Beginn an der Hanseatischen Wertpapierbörse in Erscheinung getretene freundliche Grundstimmung setzte sich bis zum Schluß fort, so daß es zu verschiedenen Kursteigerungen kam, die sich im allgemeinen etwa um 1 Pzt. bewegten. So stellten sich am Schiffahrtsaktienmarkt Hapag mit 96½ v. H. höher und wurden auf dieser Basis auch dem Verkehr genommen. Für Deutsch-Ostafrika bezahlte man unverändert 115 Geld, Kleinigkeit in Hansadampf wurde mit 128 (minus 1 Pzt.) aus dem Verkehr genommen. Lloyd lagen mit 96 Pzt. unverändert. Vom sonstigen Verkehrsobjekten konnten Bahnen und Hafen zu unverändert 115 gehandelt. A.G. für Verkehrswesen, die mit 158 umgesetzt wurden, lagen 1½ Pzt. höher. Am Markt der norddeutschen Industriewerte verzeichneten von den Zementwerten Oemmoor mit 210½ den höchsten Gewinn mit 1½ Pzt., während für Alsen 234 (233) bezahlt wurden. Mehl sind hier noch Guano mit plus 1, Ruhrovid mit plus ½ Pzt. von den gehandelten Papieren zu erwähnen. Unverändert bezahlte man für Lieber Wiemann 205 und für Reis und Handels 117 Geld. Bremen-Besigheimer lagen mit 126 Pzt. niedriger, Bremer Wolle mit 209 dagegen 2 Pzt. fester. Unverändert nannte man Bremer Chemische mit 195, Bremer Pappe und Bremer Silber mit je 160 und Bremer Vulkan mit 237 Pzt.

Berliner Börse. Die Grundstimmung an den Aktienmärkten war am Freitag bei der Eröffnung sehr fest, wobei die Geschäftstätigkeit in einzelnen Spezialwerten lebhaft genannt annahm. Die Kurssteigerungen erstreckten sich jedoch auf sämtliche Marktgebiete, wobei Autowerte, die anfangs mit Plus-Plus-Zeichen erschienen sind, im Vordergrunde standen. Am Montanmarkt überwogen allerdings Kursrückgänge. Später lagen Rheinstahl, die eine Besetzigung um ¾ Pzt. aufbaut um ½ Pzt. ausweiten konnte, sowie Buderus, die um ¼ Pzt. anliegen. Andererseits büßten Mannesmann und Verein. Stahlwerke je ¾, Stolberger Zink 1 Pzt. und Klöckner 1¼ Pzt. ein. Von Braunkohlenwerten lagen Alte Hauldscheune und Rhein-Braun um je 1 Pzt., Deutsche Erdöl um 1¼ und Leopold-Grube um 2½ Pzt. höher an. Bei den Kalkaktien gewannen Wintershall ½ und Salzdetfurth 1 Pzt. Von chemischen Werten liegen Farben und Schering um je ¾, Rütgers Goldschmidt und Siemens Halske um je ½ Pzt. Elektro- und Versorgungswerte wurden zumeist höher notiert. Zu erwähnen sind Berlin und Siemens Vorzüge mit je plus ½ Pzt., Deutsche Atlanten mit plus ¾, Deffauer Gas und Lobmeyer mit je plus 1 Pzt., sowie Siemens mit plus 1¼ Pzt. Kabel wurden um ¾ Pzt. heraufgesetzt. Elektrische Lieferungen, Schlef. Gas und Charlotte Wasser büßten hingegen je ½ Pzt. ein. Von den bereits ermähnten Autowerten befestigten sich Daimler um 4¼ Pzt., während in 1939/40 die Werte vorerst ausgelegt wurden. Spätere Kurse der Reihe um 4 Pzt. höher. Zu ermähnen sind noch Dt. Telefon und Kabel mit plus 1, Deutscher Eisenhandel mit plus 1¼, Dortmunder Union mit plus 1¼ und Eisenbahnverkehr mit plus 2 Pzt. In letztgenannten Ausnahme rückläufige waren Reichsbahnvorzüge mit 1½ Pzt. Von den Renten blieben Reichsaltbesitz und Reichsbahnvorzüge mit 115 bzw. 127½ unverändert Steuergutscheine 1 nannte man 101¼. Im Gesamtart blieben die Blankotagesgeldumsätze mit 1⅞ bis 2¼ Pzt. unverändert. Von Valuten erreichnete sich der Schweizer Franken mit 57,60.

Die Sprache der Wehrmachtsberichte

Von unerhörter Wortgewalt unter dem Gesetz der Schlichtheit und Wahrhaftigkeit

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt . . ." Täglich suchen unsere Augen als erstes in der Zeitung den Bericht der regelmäßig durch diese nüchtern-sachlichen Worte eingeleitet wird und hinter denen inhaltschweren Sätzen die ungeheuren Leistungen unserer kämpfenden Soldaten stehen. Oft es uns allen bewußt, welchen erzieherischen Einfluß diese deutschen Wehrmachtsberichte auf das sprachliche Empfinden jedes einzelnen ausüben, wie sie, die schon eine große Tradition besitzen, eigentlich ein Stück deutscher Literatur bilden und als solches in jeder Literaturgeschichte ihre Würdigung finden müßten? In einer Untersuchung in der Zeitschrift „Muttersprache" zeigt Dr. Walther Linden, welches Ansehen die Sprache der deutschen Heeresberichte schon im Deutsch-französischen Krieg von 1870/71 genossen hat und welch tiefe Wirkung im Weltkrieg noch gesteigerte. Erst das nationalsozialistische Deutschland aber verhalt dem Geist, der hinter der wahrhaften Sprache der Heeresberichte steht, zu vollem Durchbruch.

Die Heeresberichte des 1870er und des Weltkrieges haben zu ihrer Zeit zweifellos eine starke Wirkung im Sprachlichen geübt; ihre vorbildliche sprachliche Haltung ist immer wieder anerkannt und hervorgehoben worden. Ihre dauernde Wirkung aber wurde beeinträchtigt durch die übermächtigen, sprachzerstörenden Einflüsse jüdischer und jüdisierender Herkunft, die sich im Schrifttum, in den Zeitungen und auf der Bühne überall bemerkbar machten. Nachdem sie bereits in der Zeit zwischen 1870 und 1914 eine bedeutende Macht erreicht hatten, gelangten sie in der Zeit nach dem Weltkrieg auf ihren Höhepunkt. Als das Jahr 1933 ihnen ein schmähliches Ende bereitet hatte, ergab sich auch im Sprachlichen eine Lage, die den Wehrmachtsberichten des Krieges 1939/40 eine viel weitere Wirkung sicherte: die Zucht und Strenge dieser Berichte war nun in der Tat das sprachliche Hochbild eines ganzen Volkes geworden und wurde in diesem Sinne ohne Einschränkung anerkannt. In den alle deutschen Herzen ergreifenden Siegesnachrichten des Blitzkrieges in Polen begegnen uns jene markigen Kurzsätze, wie sie schon die Heeresberichte des Weltkrieges brachten: „Deutsche Panzertruppen sind heute um 17.15 Uhr in Warschau eingedrungen." (8. September 1939). „Eine Sturzkampfgruppe hat die Eisenbahnbrücke von Warschau abgeriegelt" (12. September 1939). „Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand" (15. September). „Przemysl wurde genommen" (16. September).

Ebenso eindrucksvoll in ihrer Kraft und klaren Tatsachengegebenheit sind die kurzen Abschnitte, mit denen die Wehrmachtsberichte über die großen Vernichtungsschlachten in Polen den Stand eines Tages knapp und schlagend umreißen: „Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel" (11. Sept.). „Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen" (12. Sept.). „Die Schlacht von Kutno nimmt ihren planmäßigen Verlauf" (17. Sept.). „Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen" (18. Sept.). Die Ueberlegenheit der deutschen Führung, die ihre weitgreifende, tiefe Planung zur Durchführung bringt, zeigt sich auch in der Sicherheit, mit der die Wehrmachtsberichte das Erreichte zu schildern, ja das erst im Werden Befindliche klar herauszuheben vermögen. Diese feinen Augenblick in Frage gestellte Sicherheit der Fassung und Durchführung gibt den Wehrmachtsberichten Geltung bereits auf eine Weise gegenüber den früheren Heeresberichten. Es ist seiner unverkennbar, daß die sprachliche Form bei aller Zucht und Strenge gelockerter in sich Wortwahl ist, farbiger in der Darstellung der Ereignisse. Der Satzbau ist von unerhörter Wucht und Stärke:

„Im Norden versucht die unklammerte polnische Korridorarmee in verzweifelten Einzelangriffen den eisernen Ring zu sprengen. Sie setzen dauern sich die Eingeschlossen beginnenden Erkenntnis über die hoffnungslose Lage. Die Besetzungen in Graudenz wurden genommen. Die bei uns lückig Linien unter den Augen des Führers und Oberften befehlshabers über die Abschlie, gestellte Truppen in dichten auf den Stufer in raschen Vorwürfen. Bei Mlawa nahmen die ostpreußischen Truppen in hartem Kampf Mann gegen Mann die Stadt und die östlichen Befestigungen. Der geschlagene Feind weicht nach Osten." (5. Sept. 1939) . .

Man wird nicht verkennen, daß in diesen eindrucksvollen Sachgebilden ein außergewöhnlicher künstlerischer Sinn gewaltet, durch Wortwahl und klangliche Abtönung der Satzglieder die wundervolle Wirkung herausgeholt hat, ohne einen Augenblick das Gesetz der Schlichtheit und unbedingten Wahrhaftigkeit zu verletzen. Nur die Tatsache spricht, aber die Tatsache ist noch lebendiger entwickelt, als das in früheren Heeresberichten der Fall ist. Die Darstellungen des großen Westangriffs im Mai und Juni 1940 geben abermals den Beweis der bewußten Planung und Durchführung weitgespannter feldherrlicher Ziele: „Unsere auf einer Breite von rund 350 Kilometer eingeleiteten Operationen nehmen in Richtung auf die untere Seine und Marne sowie in der Champagne den geplanten und erwarteten Verlauf. Große Erfolge sind schon errungen, größere bahnen sich an." (11. Juni 1940). „Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist in regreichem Vorwärtsführen." (16. Juni). Der militärische Zusammenbruch Frankreichs schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts" (18. Juni). „Der Feldzug in Frankreich hat nach einer Dauer von nur sechs Wochen mit einem unvergleichlichen Siege der deutschen Waffen geendet. Seit Dienstag 1.35 Uhr herrscht Waffenruhe" (25. Juni). Hier ist kein Wort, das übereilt und zurückzunehmen wäre; jede der ehern knappen Feststellungen gilt und bleibt.

Was diese Wehrmachtsberichte mit ihrer vorbildlichen sprachlichen Form im Rahmen der seit 1939 betriebenen sprachlichen Erziehung des deutschen Volkes für eine Wirkung üben, das kann erst nach der Beendigung dieses Krieges in vollem Umfange ermessen werden. Man wird auch hier lagen dürfen, daß das bedeutsame Geschehen der Jahre 1933 bis 1939 in großerem Zusammenhang nur Vorbereitung war, daß erst das siegreiche Ende dieses deutschen Freiheitskrieges den Durchbruch der arischen Sprachform im ganzen Deutschen Reiche herbeiführen wird. Dabei ist vor allem zu bedenken, daß die Wehrmachtsberichte von 1939/40 gegenüber denen des 1870er und des Weltkrieges einen überaus hohen Vorteil besitzen: während jene fast nur durch die schriftliche Wiedergabe in den Zeitungen und Anschlägen bekannt wurden, wirken die heutigen Wehrmachtsberichte durch das so viel mächtigere und im Sprachlichen entscheidende mündliche Wort. Der Rundfunk als Mittel der Spracherziehung hat durch die Wehrmachtsberichte, ebenso aber auch die klargeformten Nachrichten des Reichspressequartiers unseres eine Bedeutung erlangt, die sich auf das gesamte Volk erstreckt und imstande ist, die letzten Ueberbleibsel, die noch vorhanden sind, einer artfremden Sprachgebahrung auszurotten. Der stolzen Kraft dieser Sprache kann sich niemand entziehen.

Brandplättchen und Ritterlichkeit

Der Soldat hat seine Ehre. Und auch für das Kriegführen, das scheinbar entfesselte Tun der Heere und der Völker, haben sich Ehrenregeln ausgebildet und gilt ein Kodex, der nicht so sehr das Völkerrecht, als die den Menschen innewohnende, ihm eigene Sittlichkeit, geschaffen hat.

In diesem Gefühl für ehrlichen Kampf und Haltung stehen wir auch nicht allein. Die beste Tradition dieser Völker verlangen sie. Bayard, der Gib sind Repräsentanten einer hohen ritterlichen Zucht. In Sagenkranz um Bayard, den Helden Frankreichs, finden sich zwei Episoden. Die eine läßt die von seinem Krieg in Dänemark, wo er zwar sich und seinem Herrn im Felde den Sieg gewann, wo aber die Frauen einem ritterlichen Gegner gegenüberstehen, vor deffen Erscheinen sie nicht zu bangen und vor deffen Forderungen sie nicht erschrecken zu werden brauchen, — denn höher als eine leicht errungene Frucht gilt ihm die Ritterschaft und seine Ehre.

In seinen Bayardgeschichten hat Börries v. Münchhausen die Spornenschlacht beschrieben, in der das französische Heer von englischen geschlagen wurde. Die Niederlage wurde ausgeweglt; von ihr zu sprechen, ist uns hier nicht wichtig, wohl aber ist wichtig, was Bayards Gegner in der Schlacht bekennen muß: „Ich kam aus England herüber. Wir schien die Sonne von Frankreich. Und seitdem als Ausschmuckes Gefilden auf blutigen Schilden die Ritterschaft der Weißen Rose lag. Ich bin der letzte Ritter, den England hat; ich bin der Weißen Rose letztes verwehtes Blatt." Der letzte Ritter, den England hatte, fiel 1513!

Der Ritterlichkeit der Kriegführung steht jene andere gegenüber, die seit je schon seit dem hundertjährigen Kriege und seit der Spornenschlacht von England her sich gegen Europa wendet; fair play gilt den Briten bekanntlich im Sport noch, nicht in der ernsthaften Entscheidung auf dem Felde. Den Krieg führt England mit unritterlichen Methoden; das Völkerrecht, in dem die Ritterlichkeit und die Soldatenehrlichkeit in Paragraphen gebracht worden ist, wird außer Kraft gesetzt. England schießt die Schiffe in neutralen Höfen zusammen, fällt über das neutrale Dänemark her, zwingt Frauen und Kinder hinter den Stacheldraht, überfällt friedliche Bauernrepubliken wie die Buren, lehnt mit Bombenangriffen aus Flugzeugen die indischen Bergvölker „Recht", wirft heute Brandplättchen in wogende Getreidefelder, — das ist die Ritterlichkeit des englischen Krieges.

Es ist nun besonders interessant, daß offenbar die Engländer selbst im Stillen die schmachvolle Tradition ihrer Kriegführung empfinden, und daß darum vielleicht der englische Soldat sich in England selbst keiner besonderen Achtung erfreut, obwohl er ja doch auch der Angehörige einer Herrscherschicht ausführt. Das war so vor hundert Jahren, als doch Wellington und die Niederwerfung Napoleons I. in höchstem Grade populär gewesen sind. Ein deutscher Reisender berichtet im Jahre 1827 aus London: „Ein alter General von achtzig Jahren, der bei Tisch neben mir saß, unterhielt mich sehr gut. Er hatte Friedrich den Großen, Kaunitz, Kaiser Joseph, Mirabeau und später Napoleon in vielen Beziehungen gekannt, und erzählte manche interessanten Einzelheiten von ihnen, war überdem Gouverneur von Surinam und Isle de France gewesen, hatte lange in Indien kommandiert, und war jetzt, was man bei uns General der Infanterie nennt, der nächste Grad am Feldmarschall. Alles dies würde ihm bei uns einen hohen Rang geben. Hier nicht im geringsten, und er dünkt sich selbst. Hier, sagte er, ist die Aristokratie alles. Ohne Erdrit der Familie, ohne Verwandtschaft mit hohem Adel, kann man zwar wohl einen hohen Rang in der Armee erlangen aber nie ein Mann von Ansehen werden. Ich bin nur Baronat, sagte er, demohngeachtet gibt mir dieser leere Titel mehr Ansehen und Rang als mein hoher Militärgrad. Ich werde nicht Herr General, oder wie bei Ihnen Exzellenz genannt, sondern Sir Charles, denn Sir ist der Titel des Baronets."

Nichts als dies kleine Geschichtchen dürfte deutlicher zeigen, wie niedrig die Ehre des Soldaten in England steht. Wer aber dem Mann, der für ihn in den Krieg gegangen ist und der für ihn sein Leben in die Schanze schlug, wer dem die äußere Achtung und die Ehrungen verweigert, der hält vom ganzen Stande des Soldaten nichts. Und der Brite hält deswegen wohl von diesem Stand so wenig, weil er in ihm kein ehrliches, ritterliches, soldatisches Tun zu legen vermochte.

Brandplättchen auf Bauernscheunen und Getreidefelder sind nur ein Symptom für jene Form der Kriegführung, wie sie England liebt seit Jahrhunderten. Sie wird bald für alle Zeiten der Vergangenheit angehören.

W. E. Peuckert.

Sport der BZ

Rollsport-Werbelaufen

Heute und morgen auf der Tivoli-Bahn

Das überaus rührige Fachamt Eis- und Rollsport im NSRL. Bezirk Bremen unter der bewährten Leitung des Fachwarts H. Wollersen tritt heute und morgen erneut mit einem Werbelaufen auf der Tivoli-Rollsportbahn, An der Weide, an die Oeffentlichkeit, und zwar heute von 19.30 bis 21 Uhr und am morgigen Sonntag von 16 bis 18 Uhr, beginnend mit Eislauf- und Rollsport-Schulfiguren und Kürfiguren. Die Frauenabteilung des Bremer Schlittschuh-Klubs zeigt einen Walzer und im Mädel-Paarlauf zeigen sich Anneliese Suhrhoff/Anneliese Wannia und Erika Tietjen/Traute Schulze. In der Einzelkür werden Ingrid Mallwitz, Horst Knüdel und Lore Schulze ihr Können zeigen, während Lenchen Giesecke zusammen mit H. Wollersen einen Walzer vorführen werden. In einem weiteren Mädel-Paarlauf betreten Hanna Stöver/Leni Ahrens und Renate Langeloh/Margret Cordes



Die Untergaumeisterin des BDM., Ingrid Schäßler, zeigt ihr Können im Rollkunstlauf.

das Parkett, worauf zwei Paare des Bremer Schlittschuh-Klubs einen Fortratt vorführen werden. Abermals in der Einzelkür zeigen Eva Malvius, Hans Winter und Ingrid Schäßler ihr Können. Hilde Postel/Renate Wilhelm, Ingrid Schäßler/Edeltraut Lambergar, Rose Schulze/Hans Winter, Eva Malvius/Anneliese Wessels und Ingrid Schäßler/Karl Böhmer erweitern die Vorführungsfolge in einem Paarlauf, während Erna Bussenius Step und Gymnastik vorführen wird. Von zehn Mitgliedern des Bremer Schlittschuh-Klubs wird ein Rollhockey gezeigt und Hans Schlichting bringt in dem Programm ein Akkordion-Solo, während den Abschluß E. Bussenius, E. Malvius, I. Schäßler, A. Wessels in einer Mädel-Kür bringen. Alles in allem eine reichhaltige Vorführungsfolge, die sich sicherlich eines großen Zuspruchs erfreuen dürfte, zumal der Unkostenbeitrag sehr volkstümlich gehalten ist. Vorverkauf bei Helene Eckhardt, Oberstraße 88. G. S.

Tischtennis-Großturnier der Flak

Am Sonntag findet im Institut Martinistraße ein Tischtennis-Großturnier der Flakfoldaten statt. Dieses Turnier, an dem sich etwa 100 Soldaten beteiligen, soll der Ermittlung der besten Einzelspieler der Flakfoldaten des hiesigen Standortes dienen. Im Rahmen der Freizeitgestaltung und Wehrbetreuung hat sich das Tischtennisspiel gerade jetzt im Kriege eine große Zahl von Anhängern erworben. Die günstigen Möglichkeiten und Erfordernisse der räumlichen Beschränkte für dieses Spiel ermöglichen es weitgehend, dasselbe in Unterkünften und Bereitschaftsräumen zu spielen. Sehr viele Wartestunden haben den Spielern eine ausgezeichnete Gelegenheit zum Training gegeben, so daß mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist und sicher wird es ein großer Teil der Tischtennisanhänger Bremens sich nicht entgehen lassen, diesem Sportereignis beizuwohnen.

Länderkämpfe unserer Ringer

Die deutschen Amateur-Ringer stehen im kommenden Winter vor einigen großen Ereignissen. In Vorbereitung sind drei Länderkämpfe gegen so kampfstarke Nationen wie Dänemark, Ungarn und Finnland. Eröffnet wird die Serie der Länderkämpfe am 2. November in München gegen Dänemarks Ringer im klassischen Stil. Die Dänen werden dann anschließend noch in Nürnberg, Bamberg oder Berlin gegen dortige Stadtmannschaften antreten.

Aus Budapest liegt eine Einladung für einen Zweimannschafts-Länderkampf gegen Ungarns Ringer im klassischen und im freien Stil vor. Die beiden Nationen sollen mit je zwei Erstringern für die sieben Gewichtsklassen antreten. Noch zu bestimmen ist der genaue Kampftermin im Monat November. Der Rückkampf auf deutschem Boden soll in der zweiten Winterhälfte erfolgen.

Mit Finnland ist erstmalig auf deutschem Boden ein Doppelländerkampf vorgesehen, der ursprünglich schon für Dezember vorgesehen war, nun aber erst im Laufe des Monats Januar in Deutschland veranstaltet wird. Die Begegnung findet mit vierzehn Ringern auf jeder Seite statt, so daß insgesamt 28 abgewickelt werden. Diese Kraftprobe wird ein ausgezeichneter Prüfstein für das Stärkeverhältnis der beiden Nationen im klassischen Ringkampf sein.

Schwergewichtsmeister Walter Reusel hat sein Trainingsquartier für den bevorstehenden Titelkampf mit Heinz Lazek am 3. November im Berliner Sportpalast im Harz aufgeschlagen. Reusel trainiert in Benneckenstein, das früher fast ständig von den Nationalboxern zur Abhaltung von Trainingskursen aufgesucht wurde.-

Rund um den Bürgerpark

Das Radrennen wird Sonntag 9 Uhr gestartet

Das von uns bereits mehrmals angekündigte traditionsreiche Radrennen rund um den Bremer Bürgerpark wird am Sonntagmorgen pünktlich um 9 Uhr gestartet, und zwar auf der Parkallee (100 Meter vor der Polizeiwache), wo sich auch gleichzeitig das Ziel befindet. Die Rennstrecke führt über Waldschlößchen—Forsthaus—Findorffallee—Hollerallee—Parkallee ist zwanzigmal zu durchfahren, so daß insgesamt 102 Kilometer zurückzulegen sind. Es finden vier Punktwertungen statt, und zwar in der 8., 12. 16. und Schlußrunde. Ende des Rennens etwa 11.30 Uhr. Die Streckenbesetzung erfolgt durch Kameroden der stadtbremischen NSKK.-Radfahrvereine. Die Preisverteilung erfolgt nach Schluß des Rennens im Restaurant Burkhardt, Neukirchstraße, Ecke Weidedamm, daselbst auch Umkleidelokal.

Gemeldet haben dreißig Fahrer aus den beiden Sportbereichen Niedersachsen und Nordmark, von denen die größte Anzahl bereits am letzten Sonntag am Radrennen rund um Bremens Häusermeer teilgenommen haben. U.a. der Sieger des letzten Septembersonntags Rothdurft und die nächsten Preisträger wie Gayk, Ricato, Brüning und Jacob-Hannover, Achterberg-Hamburg, Körmann und Osmers-Bremen usw. Man darf gespannt sein, wie sich am ersten Oktobersonntag diese Fahrer im Bürgerparkrennen gegenüber dem vorsonntäglichen Wettbewerb behaupten werden. Dem Sieger winkt ein Kranz mit Widmungsschleife und außerdem stehen zusätz Ehrenpreise zur Verfügung, die von Kameraden des Bezirksführerringes gegeben worden sind. G. S.

Eduard Voigt gefallen

Der Kraftfahrtschriftleiter Eduard Voigt ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Schon seit dem 19. Mai wurde Eduard Voigt, der als Kriegsberichter der Propaganda-Kompagnie bei der Luftwaffe stand, vermißt, jetzt haben Kameraden auf einem französischen Soldaten-Friedhof sein Heldengrab gefunden, dessen Kreuz nur die schlichte Aufschrift „Officier Aviateur Nr. 106" mit dem Datum seines Ablebens trägt. Schon bald nach der Notlandung der Kampfmaschine erlag Eduard Voigt seiner schweren Verwundung, die er bei dem vorausgegangenen Luftgefecht erlitten hatte, während seine Kameraden den Weg in die Gefangenschaft antreten mußten.

Mit Eduard Voigt verlieren der deutsche Kraftfahrsport und die Presse einen Mann, der nicht nur ein hervorragender Kenner in sportlichen und technischen Dingen war, sondern auch bei jeder Gelegenheit, sei es im Beruf oder in vielen Kraftfahrprüfungen als aktiver Sportsmann, seine große Einsatzbereitschaft bewies. Wie schon im Weltkrieg eilte er auch diesmal wieder als Freiwilliger zu den Fahnen.

Neue Boxpaarungen für Hamburg

Die Besetzung des Hamburger Schwergewichts-Kampftages am 6. Oktober mußte nochmals geändert werden, da inzwischen auch der Frankfurter Jost durch eine Knieverletzung außer Gefecht gesetzt worden ist. Im Hauptkampf trifft nunmehr Walcher (Berlin) auf den Europameister Kölblin, Feindel (Berlin) dort gegen Jakob Schönrath (Krefeld) und für Kurt Hahmann (München) wurde als neuer Gegner der Königsberger Hinkemann verpflichtet. Frankreichs früherer Schwergewichtsmeister Karl Rutz wird erst bei einem späteren Kampftag in Hamburg boxen.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften

Die Ausschreibung zu den zweiten Kriegsmeisterschaften der deutschen Amateurboxer ist erschienen. Die Titelkämpfe werden mit Rücksicht auf die schon im Monat April in Budapest stattfindenden Europameisterschaften bereits in der Woche vom 26. Januar bis 2. Februar an einem noch zu bestimmenden Ort veranstaltet. Mitglieder der Nationalstaffel, die während der Meisterschaftszeit in Länderkämpfen eingesetzt werden, sind von der Teilnahme an den Vorkämpfen im eigenen Bereich befreit. Sie können mit Zustimmung des Fachamtes in die Vorschlußrunde oder Endrunde ihres Bereiches ohne jeden Vorkampf eingesetzt werden. Außer den Bereichsmeistern wird das Fachamt, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wieder weitere befähigte Teilnehmer zulassen.

Erich Krempel bester Pistolenschütze

Hervorragende Ergebnisse zeitigten die Prüfungskämpfe unserer besten Pistolenschützen in Innsbruck. Besonders auffällig war die Leistungssteigerung mit der Scheibenpistole. Ueberlegener Sieger wurde in dieser Waffe Weltmeister Erich Krempel (Suhl) mit einem Gesamtergebnis von 2705 Ringen und einem Durchschnitt von 541 Ringen. Emil Martin (Bonn a. Rh.) kam auf 2690 Ringe (Durchschnitt 538). Fritz Krempel (Hannover) auf 2681 (536,2) Ringe, Wilhelm Lang (Meinerzhagen) auf 2679 (535,8) Ringe und Dr. Paul Wehner (Wiesbaden) auf 2582 (516,4) Ringe.

Die Schnellfeuerschützen lieferten sich in München einen harten Kampf. Olympiasieger Cornelius van Oyen (Berlin) und H-Unterstf. Erwin Jellesch, der erst im Vorjahre in die Reichsauswahlmannschaft aufgenommen wurde, lagen immer Kopf an Kopf zusammen. Von 425 Schußserien hatte zuletzt Jellesch nur sechs und van Oyen acht verfehlt. Auch in der Anzahl der Treffer in den Stichrechtecken war Jellesch besser als van Oyen. Den dritten Platz belegte Fritz Bucherer (Zella Mehlis) vor Oberbannführer Johann Pastor (Berlin), Lothar Walther (Zella Mehlis), Dr. E. Jasper und Walter Thiel (Leipzig).

Drei Siege Ragnhild Hvergers

Zu einem großen Erfolg gestaltete sich das internationale Schwimmfest in München-Gladbach. Die dänische Weltrekordschwimmerin hatte keine Mühe, die von ihr bestrittenen drei Rennen klar zu gewinnen. Auch der erwartete scharfe Zweikampf im 200-m-Brustschwimmen zwischen Anni Capelle und der jungen Danin Lykke Larsen blieb aus, da die München-Gladbacherin in 2:54 — die Bahn ist nicht genau 25 m lang — weit voraus lag. — Bei den Männern kam Alt Schräder-Bonn zu einem Doppelerfolg über 100 m Rücken und 200 m Kraul.

Jahresbestleistung im Diskuswerfen

Bei einem Leichtathletiksfest in Düsseldorf erzielte der für den NSV. Köln startende Münchener Lampert im Diskuswerfen mit 51,81 Meter nicht nur eine gute Leistung, sondern überhaupt eine Jahresweltbestleistung, stand doch bisher der Amerikaner Zagar mit 51,11 Meter an der Spitze.

Zum 16. Male gegen Ungarn

Deutschlands Fußballer vor ihrem 175. Länderspiel

Der deutsche Fußballsport führt am Sonntag einen weiteren Kriegsländerkampf durch, der in Budapest gegen Ungarn bestritten wird. Es ist die 16. Begegnung mit den Magyaren, zugleich das 175. Länderspiel Deutschlands seit dem Jahre 1908, als zum ersten Male gegen die Schweiz angetreten wurde. Wir wollen hoffen, daß dieses Jubiläumsspiel einen deutschen Erfolg bringen wird, auch wenn wir bisher noch nicht das Glück hatten, in Budapest gegen Ungarn zu gewinnen.

Noch sind die beiden Mannschaften für Sonntag nicht aufgestellt. Ungarn will am Freitag seine Elf nennen, während unsere Vertretung erst am Sonnabend oder Sonntag an Ort und Stelle in Budapest genannt werden soll. Die Aufgabe ist außerordentlich schwer, gab es doch in den 15 vorausgegangenen Begegnungen nur drei deutsche und sieben ungarische Siege, während fünf Treffen unentschieden endeten. In Budapest haben wir noch nie gewinnen können, nur zweimal glückte in Ungarns Hauptstadt ein Unentschieden und zwar in der ersten Begegnung im Jahre 1909 mit 5:5 und später im Jahre 1912 mit 4:4. 1920 siegte Deutschland in Berlin mit 1:0 den ersten Sieg, Dresden erbrachte 1930 mit 5:3 den zweiten Erfolg und 1934 gewannen wir in Frankfurt/M. mit 3:1. Das erste Kriegsländerspiel gegen Ungarn verlor Deutschland im September 1939 in Budapest mit 1:5, dagegen schafften unsere Nationalen in der letzten Begegnung im April dieses Jahres in Berlin ein 2:2-Unentschieden.

Für den bevorstehenden Kampf sind beide Mannschaften bestens vorbereitet worden. Die deutsche Elf hat in der letzten Zeit gut abgeschnitten, wenn sie auch Mühe hatte, in Preßburg gegen die Slowakei mit 1:0 zu gewinnen. Es spricht dabei für die Stärke der Slowaken, daß die Ungarn am letzten Sonntag auch nur ein 0:0 dagegen erzielen konnten. Reichstrainer Sepp Herberger hat nun insgesamt 16 Spieler aufgeboten, darunter die drei Torhüter Klodt (Schalke), Jahn (Berliner SV. 92) und Raftl (Wien). In der Verteidigung dürften Janes und Mooz stehen, während Herberger nunmehr Goldbrunner nach Wien noch einberufen hat, weil der als Mittelläufer vorgesehene Schneider (SV. Waldhof) verletzt ist. Kupfer und Kitzinger sind Außenläufer, Außenstürmer Lehner und Pesser, während Hahnemann, Walter (Kaiserslautern), Conen und Binder für den Innensturm zur Verfügung stehen. Man darf gespannt sein, wie sich Herberger in diesem Falle entscheiden wird. — Schiedsrichter des großen Kampfes ist der Italiener Dattilo, der auch im September 1939 in Budapest den Kampf Ungarn — Deutschland leitete.

Werder—BSV.

Durch die Absage von Hannover 96 bekommen wir am Sonntag die Werdermannschaft erneut zu sehen, und zwar in einem Lokaltreffen gegen den BSV. Das letzte Spiel fand am Wasserturm statt und verloren die Werderaner, wenn auch unter unglücklichen Umständen, 1:4. Inzwischen ist die grünweiße Elf stärker geworden, was noch am letzten Sonntag durch das gute Spiel gegen Schinkel 04 unterstrichen wird. Wie weit dieses beim BSV. der Fall ist, soll der Spielverlauf zeigen. Die Mannschaften werden wie folgt spielen:

Werder: Uelzmann
Ahrens — Amann
Schaarmann — Kraaß — Tibulski
Ziolkewitz — Freudenberg — Nagel — Zimmer — Degenhardt

BSV.: Wessels — Niemeyer — Brendel — Eschrig — Schmidt
Zickwitz — Potthoff — Neuhaus
Stange — Zembski
Groß

Das Treffen beginnt übrigens bereits um 15 Uhr und nicht um 16 Uhr, wie irrtümlich berichtet wurde.

Macedonische Skizzen



4 x 8 doppelt fermentiert

Das Schandmal

Eine Erzählung aus der Zeit der englischen Schande am Rhein / Von Hildebert Reinhardt

Eines Abends, es war in der Kampfzeit, wir zählten das Jahr 1931, erschien auf einem Sturmabend der SA. ein Mann, der kaum dreißig Jahre alt zu sein schien, und bat, in den Sturm aufgenommen zu werden. Wir freuten uns, daß wieder einer den Weg zu uns gefunden hatte, der bereit war, sich mit seinem ganzen Wesen für ein neues Deutschland einzusetzen. Und ein selben Abend noch konnte er beweisen, daß sein Wollen ehrlich war und seine Tapferkeit vorbildlich. Mitten in diesem Sturmabend hinein ging die Tür auf, und der Sturmwirt rief: „Kommune kommt!" Im Handumdrehen waren wir angetreten und gingen geschlossen vor das Haus. Da aber wurden wir von einem Steinhagel überschüttet, der, verglichen mit allen anderen, der schwerste war. Wir schwärmten aus und schlugen mit unseren Stöcken, die wir trotz Verbot verborgen mit uns führten, drauf los, was das Zeug hielt. Da krachten Schüsse, die uns aber nicht hindern konnten, weiter vorzudringen. Im Lichtkegel einer Laterne, alle übrigen waren ausgelöscht, sahen wir die feige Meute davonlaufen. Ein Pfiff unseres Sturmführers hieß uns sammeln. Wir zogen gemeinsam wieder in unser Sturmlokal. Da erst sahen wir, wie von einer klaffenden Stirnwunde unseres neuen Kameraden das Blut in Strömen lief. Ein SA.-Kamerad, er war Medizinstudent, holte Verbandzeug herbei, verband die Wunde und stellte fest, daß eine alte Narbe aufgebrochen worden war, die vom Haatanfall der linken Schläfe quer über die Stirn ging. Unser SA.-Mann, Hin Schmitz hieß er, verbiß seinen Schmerz und brüchte laut: „Da haben mir die verdammten Schweine das alte Schandmal aufgeschlagen." Dann erzählte er uns nach einer Weile folgende Geschichte dieser Narbe:

Im Jahre 1924 weilte ich in Ferien bei meinen Großeltern in Engelskirchen, einem kleinen Landstädtchen des Bergischen Landes. Fremde Herren hatten sich hier, wie überall am Rhein, festgesetzt, um in grausamer Willkür das Landvolk zu drangsalieren und zu kontrollieren. Erst waren es die Franzosen, dann Senegalneger, die uns Barbaren als Kulturträger beglücken sollten. Alle Schikanen, die einem kranken Hirn entspringen können, wurden an der Landbevölkerung ausgelassen, an Kindern und Frauen, Mädchen und Greisen, je nach dem Grad ihres wollüstigen Betlangens. Demütigungen, Gefängnis, Todesstrafen, das waren die äußeren Zeichen einer neuen Kultur. Als sich das Volk gegen die schwarze Schmach auflehnte, zog man die Neger zurück, und gleichzeitig nahmen die Tommies Besitz von Haus und Hof. Anfangs sah es aus, als wollte man im milden Verhalten auf uns Eindruck machen. Das war aber nur für die ersten Tage. Hier und da war es dann aber zu kleineren Reibereien zwischen den Bauern und der englischen Besatzung gekommen. Mal klackerte es hier auf, mal dort. Fünfchen zündeten hin und her. Zuweilen jedoch verwunderte man den Geruch schwelender Zündschnur zu riechen. Ja, es war tatsächlich so. Aber niemand wußte, wo eigentlich das Glimmen war. Die Tage aber gingen in Arbeit dahin. Die Bauern gingen auf das Feld, bestellten ihren Acker und kehrten abends müde wieder zurück. Ich war, wie gesagt, bei meinen Großeltern in Ferien und half schon tüchtig mit. Die Inflation hatte alle so reich gemacht, wenigstens der Menge und Höhe der Geldscheine nach, die bald in großen Taschen mitgeführt wurden und doch einen solch geringen Wert hatten. Als einziger Wert blieb nur noch die Arbeit auf dem Feld und der Ertrag der Felder. Die Scheunen und Kammern und Keller wurden bald ein Raub der unersättlichen Gier unserer Feinde. Wo man nicht freiwillig abgab, wurde es gewaltsam herausgeholt. Widerstand schien vollends zwecklos.

Als wir eines Spätnachmittags vom Felde heimkehrten, begegneten uns auf einer breiten Straße einige englische Offiziere und Korporale. Obwohl, wie gesagt, die Straße breit war, und wir ganz rechts gingen mit unserem Doppelgespann, die Pferde gingen an der Leine, kamen die Engländer gerade auf uns zu, als ob wir überhaupt nicht da wären. Mein Großvater lenkte die Pferde zur Straßenmitte hin und mochte dabei etwas zu weit mit seiner Peitsche ausgeholt haben, daß er mit der Schnur der Mütze eines der Offiziere wohl zu nahe gekommen sein mag, auf jeden Fall sprang dieser zur Seite, trat gleichzeitig auf meinen Großvater zu und schlug ihm mit seiner Reitpeitsche, die ihm lose am Handgelenk wippte, über das Gesicht. Mein Großvater faßte mit der freien Hand nach der schmerzenden Stelle, so heftig zwar, daß seine Kappe zu Boden fiel. Im gleichen Augenblick sauste ein zweiter Schlag auf seinen kahlen Kopf nieder, der den alten Mann taumeln und zu Boden fallen ließ. In ohnmächtiger Wut griff ich nach der Peitsche des teuflisch grinsenden Engländers, entriß sie ihm und schlug wie ein Wilder mit dem silbernen Knopf auf den Schurken ein. Ich weiß nicht, wie dann alles gekommen ist. Im Augenblick kamen von allen Seiten die Bauern herbeigestürzt und schlugen auf die Elenden ein. Ich sehe jetzt noch wie einer der Offiziere seinen gebissenhaften Reitstock erhebt und mit unheimals über den Kopf schlägt, während ich über einem Korporal knie und mit der bloßen Faust seine Fresse poliere. Wie Irrlichter tanzte es mir vor den Augen. Aber ich sehe noch, wie die Besatzungsmitglieder im wilden Lauf sich unserem Angriff entziehen.

Wir lassen sie laufen und wissen jetzt, daß die Hölle über diesen Ort hereinbrechen wird.

Mein Großvater hat seine Fassung zuerst wiedergefunden. Mir brennt der Kopf. Da erst fühle ich, wie sich immer schneller das linke Auge schließt. Ich fühle über die Stirne, meine Hand ist voller Blut. Das kann nur eine klaffende Wunde sein. Doch, ich halte mich aufrecht. Ein paar Worte werden gewechselt, dann wissen wir alle Bescheid.

Am anderen Morgen verkünden Maueranschläge, daß sich die Schuldigen des vorabendlichen schweren Zwischenfalles bis mittags 12 Uhr beim Militärbevollmächtigten zu melden hätten, widrigenfalls mit der Verhaftung von Geiseln begonnen werde.

Eine lähmende Stille lag über dem Ort. Es war ein herrlicher Sommersonntagmorgen. Die Straßen waren leer, wie ausgestorben. Aber die Kirche des Ortes war bis in den letzten Winkel angefüllt. Es schien, als ob sich alle Lebenden dort eingefunden hätten. Hier war heute der einzige Ort, an dem sich die Bauern frei aussprechen konnten in leiser Zwiesprache. Vom Turm scholl die zwölfte Mittagsstunde. Von der Kanzel herunter sprach der Bauernälteste. Tapferkeit, Ehre und Widerstand um jeden Preis standen im Mittelpunkt seiner Ansprache. Aber um den Bestand des Ortes zu wahren, soll sich einer melden, der die Geisel von Frau und Kind abzuhalten gewillt sei. Man wisse ja zur Genüge von anderen Orten, mit welcher Grausamkeit das fünftige Regiment geführt werden würde.

Eine große Stille lag über den Köpfen der Menge. Von draußen herein drang jetzt das Klappern von Pferdehufen. Eine Bewegung ging durch den Raum, wie wenn ein Wind über ein Aehrenfeld weht.

Unbemerkt — ich stand in der Nähe eines Nebeneinganges — trat ich hinaus in den Sonnenglast, in dem Augenblick, als sich die feisten englische Militärpolizei anschickte, von den Pferden abzusitzen. Ich meldete mich kurz entschlossen als den Schuldigen des Vorfalles. Der Offizier des Vorabends erkannte mich sofort, hob seine Reitpeitsche und zog mit einem feigen Schlag seines neuen Stockes einen zweiten Hieb über die frische Wunde. Ich taumelte auf vor dem augenblicklichen Schmerz und wurde gewaltsam mitgeschleppt. Geschlagen, verhöhnt, verhört, eingesperrt, wieder verhört und zerschlagen.

Ich schwieg.

Sie hatten mich ja.

Ich kam vor das Militärgericht in Köln. Ich schwieg. Dann wurde ich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, das ich wie ein Zuchthäusler in einem Zuchthaus in Siegburg absitzen mußte.

Dann kam es, daß jeder Zivilist einem englischen Offizier ausweichen mußte, auch wenn dieser sich gegen jeden gelungenen Verstand auf der Straße falsch bewegte. Mit der Faust in der Tasche mußte Platz gemacht werden. Hinzu kam noch, daß jeder Offizier gegrüßt werden mußte. Doch bald tat es niemand mehr, denn alle gingen sie ohne eine Kopfbedeckung, und blutete, trotz seiner jungen Jahre.

Dann setzte er noch beschieden hinzu:

„Und nun kann mir einer sagen, was er will, wenn es noch einmal gegen diese Schweine gehen sollte, eine andere Bezeichnung gibt es nicht, dann will ich dabei sein, das schwöre ich euch. Es gibt eine Rache, die heilig ist. Wer weiß, was noch alles kommen wird, aber ich werde an diesem Tage dabei sein."

Um dieses Wort einzulösen, mußte er noch neun Jahre warten, und mit ihm ganz Deutschland.

Bild im Licht / von Konrad Seiffert

Sieben Jahre lang hatten sie sich nicht gesehen. Sie hatten sich dann und wann einmal einen Brief geschrieben und sich erzählt, wie es ihnen ging. Sie hatten zuweilen geschwärmt von den gemeinsamen Erlebnissen in Florenz, von der Zeit ihres Zusammenseins, die leuchtend niedergegangen war. Und die ihnen noch lange zurückleuchtete.

Sieben Jahre lang.

Er war nicht mehr nach Italien gekommen, sie hatte das Land nördlich der Alpen nie gesehen. Nun schrieb er ihr, er fahre nach Rom, und er werde auf der Hinreise für drei Tage nach Florenz kommen. Er bat sie, ihm zu sagen, ob er sie antreffen werde.

Sie antwortete: „Ich freue mich. Wenn du hier bist, dann wird alles sein wie damals, wie vor sieben Jahren. Wir werden alles noch einmal erleben. Es wird sehr schön werden.

Der Duft der Glyzinen lag schwer und süß auf den Hügeln von Fiesole, als er zum Haus hinaufstieg, in dem sie wohnte. Er schritt langsam den steilen Weg weiter und fand das Gartentor geöffnet. Er blieb stehen und schaute hinunter. Es war bald Abend. Die beginnende Dämmerung hing schon über der großen Stadt da unten. Die Türme der Kirchen, der viereckige Turm des Palazzo Vecchio, der Campanile des Domes ragten aus dem Dunst, der über das Häusermeer und das gelbe Band des Arno zog. Die Olivenhügel Toskanas hatten allen Glanz und alles Licht verloren. Zypressen standen wie erstorbene Fackeln. Eine kleine Glocke ging mit dünnem Klang.

Nein, nichts hatte sich verändert. Er schaute und horchte hin und ging dann langsam durch den Garten zum Hause.

Die hellen Steinplatten, auf die er seinen Fuß setzte, lagen lose an manchen Stellen, sie flickerten bei seinen Schritten wie damals.

Die Frau hatte ihn erwartet. Sie trat, als sie ihn kommen hörte, auf die Terrasse. „Ah! Du!" Es lag keine Zärtlichkeit in diesem „Du". Das Wort war voll Erstaunen.

Er beugte sich nieder und küßte ihre Hand, die schmal und schlank und kühl war. Er sah in ihr Gesicht. Er dachte: sie hat sich verändert, sie ist nicht mehr vor sieben Jahren!

Sie hatte es sie in Erinnerung: weich und leuchtend, zugleich weich und verhalten. Jetzt aber stand eine Frau vor ihm, eine schöne Frau, in deren Augen Angst war. Angst um das Kommende, Furcht vor dem Ungewissen. Sie war anders, ganz anders als damals.

Er sagte sich, es müsse ja eigentlich so sein. Jetzt erst dachte er das. Jetzt erst wurde er sich klar darüber, daß es nicht anders sein konnte, und daß auch er sich verändert hatte.

Sie saßen sich gegenüber. Sie sprachen von den Belanglosigkeiten ihres Lebens und von den tiefen Einschnitten, den Ereignissen, die Spuren hinterlassen hatten.

Er sah sie wieder und wieder an, verstohlen und unsicher zuweilt. Ja, sie war die Frau, die er vor vielen Jahren hier kennen gelernt hatte, und sie war es nicht. Er stannte über die Eleganz ihrer Kleidung, und er erinnerte sich daran, daß sie damals mit einem Riß im Kleid. mit manchmal nicht sehr gut frisiertem Haar zu ihm gekommen war. Jetzt war ihr Gesicht sorgfältig zurechtgemacht, fast zu sorgfältig, und es wirkte maskenhaft auf ihn. Was war dahinter?

Sie sprach von der Zeit ihres Zusammenseins mit ihm. Sie habe oft daran gedacht, sagte sie, und es sei alles sehr schön gewesen. Vom Leuchten sprach sie, das sieben Jahre lang über diesen Erlebnissen gelegen habe. Er konnte kaum etwas dazu sagen. Er war befangen ihr gegenüber. Er hatte eine alte Bekannte wiedersehen wollen. Und da war eine Fremde. Er dachte: was wird aus dieser Begegnung werden? Wird, muß das Leuchten nicht vergehen?

Ein Herr kam. Ja, meinte sie, sie erwarte noch Besuch, einen lieben Freund, einen netten Menschen.

Signore Carinola war ein eleganter Herr mit Menjou-Bärtchen, mit glänzendem, stark pomadisiertem Haar und ausdrücklichem Wohlgeruch. Er bewegte sich sehr sicher und gab sich dem Besucher gegenüber etwas von oben herab. Der Mann, der gekommen war, um die Frau wiederzusehen, die er hier vor sieben Jahren gekannt und geliebt hatte, bemerkte die Blicke, mit denen Signore Carinola ihn abtastete. und auch die Blicke, die er der Dame zuwarf. Ja, er hörte sogar, wie sie sagte: „Also ist es? So sieht er aus? Eine schwere Enttäuschung, meine Liebe! Ich versichte dich nicht! Für den, von dem hast du so lange geschwärmt?

Und der Mann glaubte, die Dame antworten zu hören: Du hast recht, ich verstehe es selber nicht! Ein lächerlicher Geselle! Schade, daß er gekommen ist! Ich habe ihn mir anders, ganz anders vorgestellt. Ich hatte ihn ganz anders in der Erinnerung! Der Mann sah auch das Lächeln in den Augen des Signore Carinola, ein höhnisches, überlegenes, ein bedauerndes Lächeln. Und da wurde er noch einfältiger, noch stiller, noch nachdenklicher.

Er ging und versprach, morgen wiederzukommen.

Es war schon spät, als er am Arno-Ufer entlangschritt. An der Ponte Santa Trinita blieb er stehen, sah zu den Uffizien zurück nach San Miniato al Monte hinauf, über den Fluß. Das Dunkel lag dicht auf der Stadt. Aber es stand ein Leuchten um die Stätten, die er von damals kannte. Das Leuchten war nicht mehr in diesem Licht.

Dies hier war die Stelle, an der Dante das Kind Beatrix Portinari sah. Der Dichter trug ein Leben lang das Bild dieses Kindes, mit dem er nie ein Wort sprach, bei sich, in seinem Herzen. Er sah diese Beatrix zwar nie wieder. Aber das Leuchten blieb bei diesem Bilde.

Daran dachte der Mann. Vielleicht, sagte er sich, war es gut, daß er diese Beatrix nie mehr sah. Vielleicht blieb ihm gerade deshalb das Bild und das Leuchten. Und dabei ging er weiter, bis etwa zur Mitte der Brücke, den Weg, den die Beatrix Dantes gekommen war.

Dies hier, dachte er, ist die Stelle, an der wir damals nachts gesessen und Strophen aus der „Göttlichen Komödie" beredet haben. Und seine Hand ging leise über den Stein des breiten Brückengeländers. Er stand lange und starrte zum Wasser des Arno hinunter, das ganz still und ganz dunkel war.

Er schlief schlecht in dieser Nacht. Ohne noch einmal die Frau zu sehen, bestellte er in Florenz seine Reise unterbrochen hatte, fuhr er am Morgen mit dem nächsten Zug nach Rom.

Der Blick aus dem Spiegel / von Wolfgang Jenker

Der Bauernsohn Walter Schramm schlug wütend die Tür seiner Kammer hinter sich zu. Er riß den guten Anzug aus dem Spind, langte die Schachtel mit den braunen Halbschuhen herunter und wühlte in der Lade nach den neuen buntfarbigen Socken, die er neulich gekauft hatte, als er für den Vater drin auf der Amtshauptmannschaft war. Durch das offene Kammerfenster lachte der Herbsthimmel herein. Keilte mit wenigen weißen Wolken. Die Hühner lockten im Hof. Der Misthaufen dampfte. Durch den Obstgarten ging die Mutter, gebückt und ohne sich je ganz aufzurichten. Sie sammelte die herabgefallenen Aepfel in ihre Schürze.

Hinter dem Zaun streckten sich die fetzig gepflügten Felder bis an die Straße. Jenseits der Straße war das Land aufgeteilt und zum Teil schon mit fleischigen, schmucken Häusern bebaut. Irmschers Gut ragte mit dem neuen roten Dach stolz über die Siedlung hinaus. Ja, Irmscher konnte jetzt mehr bezahlen als ein neues Ziegeldach. Fünftausend Mark brachte dem Nachbar ein einziger Morgen, den er aufteilte und an die Baulustigen verkaufte. Mehr Geld und weniger Arbeit mit jedem verkauften Morgen. „Mein Sohn soll es einmal besser haben, als ich!" war seine Rede.

Walter Schramm wandte sich vom Fenster zurück in die Kammer. Er hatte die Fäuste geballt und starrte finster auf die offene Tür des Spindes, an der Innenseite die bunten Schlipse zum Stadtanzug hingen. Er hatte vergessen, daß er sich einen davon nehmen wollte. „Jeder Tagelöhner darf sich seinen guten Tag machen!" wiederholte er die Worte, die er vorhin dem Vater ins Gesicht geschleudert hatte. „Zu auch!" hatte der alte Schramm darauf trocken gesagt. „Aber nicht wann ich will!" hatte der Sohn aufbegehrt.

Er hatte sich lange auf diesen Sonntag gefreut. Die Woche war hart genug gewesen. Zu aller Arbeit auf den Feldern hatten sie noch die Gruben bereitet für die dreißig bestellten neuen Aepfelbäume. Fünfzehnmal hatte er ein Gewitterwetter ausgehoben, fast meterlief. Die anderen Baumgruben hatte der Vater gegraben. Im Schaffen geben die beiden Schramms einander nichts nach. Auch darin nicht, daß sie haben müßten, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatten. Und diesen freien Sonntag hatte der Junge sich in den Kopf gesetzt, wie der Alte seine Apfelbäume. Nun hatten sie heute früh vom Bahnhof herübergeschickt, die jungen Bäume seien schon da. „Ja", hatte der alte Schramm sich verwundert, „das geht ja jetzt alles schneller als früher!" und war sie holen gefahren. Und unter dem frühen Mittagessen hatte er so nebenbei gesagt: „Also pflanzen wir heute." Denn wer junge Bäume lieb hat, der bringt sie bald in die Erde. Der Sohn aber hatte den Nachmittag im Kopf. Da waren die Widerworte gekommen und daraus der Streit. Die Mutter war still aus der Stube gegangen und der Sohn voll Zorn in die Kammer, nun gerade! Des Vaters Gesicht und der Blick der ernsten, finsteren Augen verfolgten ihn bis hier drauf. So saß er wohl noch am Tisch: reglos, bitter, im Gram.

Walter Schramms Hände griffen ungelichicht nach den Dingen. Lange schraubte er am Rasierzeug herum, und dann fiel ihm der Spiegel herunter, als er ihn auf den Fensterariff lehnen wollte. Er hob ihn auf. Die obere Hälfte des Glases hielt noch in dem hölzernen Rahmen. Er lehnte den Spiegel vorsichtiger hin und griff nach dem Napf mit Pinsel und Seife. Und hielt plötzlich inne. Der ihm da aus der oberen Hälfte des Spiegels entgegensah — das war ja der Vater. Die Stirn und die Nasenwurzel und vor allem die Augen — die ernsten, finsteren Augen, in denen der Zorn noch nachglomm: das war der Blick, der ihn in der Stube bis zur Türe verfolgt und weiter bis hierher. Da der zerbrochene Spiegel ihm die untere Hälfte des Gesichtes nicht zeigte, ward ihm jäh offenbar, wie gleich er dem Vater, wie sehr er derselbe war.

Er starrte lange so in das Glas. Dann nickte er den Augen im Spiegel zu, suchte die Scherben zusammen, tat die Schachtel mit den Schuhen wieder auf den Spind, hing den Anzug hinein, stopfte die Socken zurück in die Lade und rasierte sich rasch. Denn es war immerhin Sonntag.

Später ging er zum Schuppen, in den der Vater den Wagen mit den jungen Bäumen gefahren hatte. Immer vier Stämme auf einmal trug er hinaus und legte sie nach den Schildern, die sie trugen, neben die ihnen bestimmte Grube. Als er zum fünften Male zum Schuppen zurückkam, begegnete er seinem Vater, der auch vier Stämme hinaustrug. Lange sprachen sie nicht. Abwechselnd hielten Vater oder Sohn den jungen Baum in der richtigen Lage, und der andere füllte die Grube, bis die Wurzeln bedeckt waren. Als sie die Hälfte ihrer Arbeit geschafft hatten, radelte draußen der junge Irmscher vorüber, dessen Vater sein Land verkaufte. „Der hat es besser, was?" fragte da Vater Schramm seinen Sohn. „Nein, Vater!" sagte der Sohn und stieß kräftig den Spaten ins Erdreich.

Meine Stiefel

Ein Infanterist schildert: Vier Länder an den Sohlen abgelaufen

PK. Jetzt sind sie nicht mehr wiederzuerkennen. Der Staub von vier Ländern und tausend Straßen und Wegen ist von ihnen abgefallen. Die schiefen Absätze sind gerichtet. Wie zum Exerzieren ausgerichtet blinken hell die Nägel nach preußischer Vorschrift unter den Sohlen. Sie strahlen schwarze Schönheit und zufriedene Gepflegtheit aus, verbreiten Glanz und Glorie im Quartier. Selbstverständlich sind einige Falten geblieben, auch ein paar Kerben und Risse, aber diese Zeichen sind keine Stummerstellen, nicht zerfurchte Linien in einem alten Gesicht, sondern Spuren der Erfahrung, Ueberlieferung von Erlebnissen, Merkmale der Reife, welche unablässiges Marschieren und die Hitze manchen Infanteriegesechtes auf ihrer ledernen Haut zurückgelassen hat.

Sie sind in Ruhe gegangen, d. h. soweit man bei Soldatenstiefel überhaupt von Ruhe sprechen kann. Aber doch in Ruhe, jawohl, es kann sogar geschehen, daß sie im Urlaub neben zwei netten, bunten, klappernden Holzschuhen einherlaufen müssen, ein wenig ungewohnt des neuen, linken Schrittes, aber daß eine Kinderhand sie spielerisch erfaßt und erst aus der Schwere des Gewichtes auch die Gewichtigkeit dieser schwarzen saltigen Lederungetüme zu ahnen beginnt, die der Vater Knobelbecher nennt. Also doch in Ruhe, hin und wieder wenigstens, wenn zwischen Exerzieren und Gefechtsübungen einmal der Zeit bleibt, tief aufzuatmen, aber wenn sie am Sonntag mit dem für alle Krieger doch ein wenig lächerlichen Schnürschuhen verlaustet werden.

Soldatenstiefel sehen dich an. Sie haben einen gesunden, bescheidenen, vertrauenerweckenden Ausdruck. Der dich zärtlich stimmt, wenn du Wochen und Monate mit ihnen umgangen bist. Unproblematisch, aber nicht gefühllos, wirken Umriß und Gesicht. Es verbindet sich etwas wie Kameradschaft mit ihrer ungeschlachten, treuen Art. Du bist ihnen nahegekommen auf hundert Wegen, du lernteit auch ihre kleinen Fehler kennen, aber du hast sie auf tausend Kilometer Landstraße zurechtgetreten, wie du sie brauchtest, und sie haben immer freundlich nachgegeben. Du bist mit ihnen keuchend über Sturzäcker gestolpert, klettertest vorsichtig tastend über die zerrissenen Gestänge gesprengter Brücken, fehltest deinen Fuß mit ihnen auf dem Grund verschlammter Grabenfohlen und die Trümmer brandheißer Hausruinen. Sie haben immer mitgemacht, sie knurrten und karrten wohl, aber sie verlogten nicht, niemals, weil sie dazu bestimmt waren, daß es vorwärts geht, und es ist immer nur vorwärts gegangen mit ihnen und wir, und dir in ihnen, im Osten und Westen.

Diese Stiefel standen an der Brahe und am Gent-Kanal, an den Ufern der Weichsel und der Oise, sie knallen hart auf das nächtliche Pflaster von Bromberg und die strahlenden Boulevards von Paris. Sie klopften dich durch Staub, Dreck, Regen, Schnee und Sonnenglut. Sie trugen dich von der Ostsee an den Atlantischen Ozean. Wie können wir erzählen: Hier dieser Fleck stammt aus der steinernen Hitze eines langsam ausbrennenden Schutthaufens in Dünkirchen. Oder: Dieser Schnitt im Schaft rührt von heimen Splittergeschoß her, als du es gegen alle Vernunft zum Dreckabkratzen benutztest, damals als es regnete in der Nähe von Brügge, und die flandrischen Wege aufgeweicht waren zu breitgem Schlamm. Du hast wie man sagt, Freud und Leid mit ihnen geteilt. Sie wurden mit jedem Tag härter in endlosen Märschen, vielleicht drückten sie dich auch einmal; aber wurden ihre Träger nicht auch immer härter, und ist es nicht gut, wenn man im Gleichschritt geht und durch dick und dünn zusammenhält?

Man kann sich an seine Stiefel gewöhnen, aber der Soldat muß sich an seine Stiefel gewöhnen, und sie sich an ihn; den Infanteristen gar verbindet mehr mit seinen Stiefeln als die Macht der Gewohnheit: Sie sind ein Stück von ihm. Sie stehen nun auf neu gebügelt und warten treu und geduldig der Dinge, die da kommen.

Kriegsberichter Harald Gloth

Auf den Kopf kommt es an

Der Dichter Gleim wurde einmal von einer Dame gefragt, ob er wohl wisse, aus welchem Grunde man auf Bildern die Ritter meist in ganzer Figur zu sehen pflege, während man bei Dichtern und anderen Geistesgrößen gewöhnlich nur den Kopf darstelle.

Gleim gab zur Antwort:

„Das geschieht aus folgendem Grunde: Ritter malt man in ganzer Figur, damit man die Sporen sehen kann. Bei Dichtern genügen die Köpfe!"

Ein Unterschied

Der Chef erwischt den Lehrling, der eine junge Stenotypistin küßt: „Sie sind hier zwar als Stift, aber nicht als Lippenstift beschäftigt!"

Erzählte Kleinigkeiten

In einem Schauspiel, in dem Kainz „tot" auf einer Bahre lag, geschah es, daß der Vorhang beim Abschluß auf halbem Wege hängenblieb und allen Bemühungen des Vorhangziehers zum Trotz nicht herunterzugehen wollte.

Kainz, den das lange Liegen auf der Bahre langweilte, erhob sich von seinem Lager, schritt langsam und würdevoll zum Vorhang und zog ihn ganz herunter, wobei er mit grabesdumpfer Stimme die Worte sprach:

„Nicht einmal nach dem Tode hat man seine Ruhe!"

*

Madame de Staël hatte in Jena das durch Spuk- und Gespenstergeschichten verrufene Wertherhaus bezogen und behauptete, von dort dort angeblich umgehenden Gespenstern nichts gesehen zu haben.

Schiller, der diese Frau nicht leiden konnte, sagte darauf boshaft:

„Das wundert mich gar nicht! Mit einer solchen Weibsperson möchte wohl selbst der Satan nichts zu schaffen haben wollen!"

Einmal unterhielt sich Frau de Staël mit einem unbedeutenden Dichter über Todesfurcht.

„Ich muß gestehen, daß ich den Tod fürchte", sagte der Dichtersmann, „jedoch weiß ich nicht, warum!"

„Das kann ich Ihnen sagen!" meinte Frau de Staël. „Sie fürchten den Tod, weil Sie in der Ewigkeit mit leeren Händen ankommen werden, da man bekanntlich nichts dorthin mitnimmt als seine guten Werke!"

*

Gottfried Keller saß oft und gern und lange beim Nebensaft. Es geschah nicht selten, daß er erst beim Schein des hellen Morgenlichtes seine Schritte heimwärts lenkte.

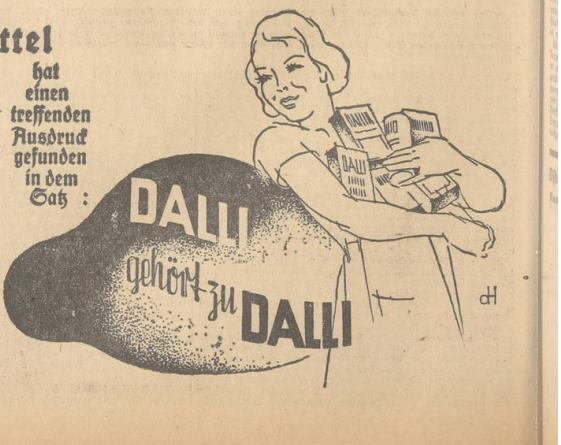
Eines Abends erschien er plötzlich mit einem großen Handkoffer zu seinem Stammlokal. Darob allseitiges Erstaunen. Man fragte ihn, ob er noch zu so später Stunde zu verreisen gedenke.

Keller schüttelte den Kopf und lächelte vielsagend:

„Mitnichten, liebe Freunde! Nur eine kleine List von mir. Wißt ihr, es ist mir immer so peinlich, wenn ich morgens in der Frühe heimkomme und die Leute sehen mich so sonderbar, ich möchte fast sagen, so strafend an. Wenn ich aber nun einen Koffer trage, werden sie glauben, ich käme von einer Reise. Und sollte ich einmal etwas später gehen, so werden sie gewiß denken: Ach Gott, was muß der arme Herr Keller eine schwere Last in seinem Koffer zu tragen haben!!"

Das gute Zusammenwirken der DALLI-Waschmittel

hat einen treffenden Ausdruck gefunden in dem Satz:



Wenn Sie dies befolgen und sich genau nach den Waschanleitungen richten, dann haben Sie auch heute noch sehr schöne weiße Wäsche. Übrigens: DALLITA, das neue Einweich- und Vorwaschmittel, hat eine geradezu verblüffende Wirkung. Der Schmutz wird so gelockert, daß er gewissermaßen aus der Wäsche herausfällt.

Aus den DALLI-Werken kommen nur gute Seifen.

DALLITA, DALLI-Bleichsoda, DALLI-Fix, DALLIT, DALLOT

alle kartenfrei und mit Sparmarken!